Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 103.

Kurtzer Inhalt Der Europäischen FAMA

349sten und 350sten Theil 1734.

Ich habe im vorigen Jahre Nro. 75. 76. diejenige Theile excerpirt, welche darin gedruckt gewesen, und deshalben continuire die in diesem Jahre zu uns gesendete und gedruckte; wie ich aber zuvor erinnert, daß ich alles stachliche, höhnische und in der That ehrenrühriges raisonniren über gesalbte Häupter nebst der offenbahren Partheylichkeit vor das Käyserliche Hauß, außlassen werde; und es mit dem höchstberühmten Eberhard David Hauber halte, welcher in seinen nützlichen Discours von den gegenwärtigen Zustand der Geographie pag. 72. geurtheilet: Die Europäische Fama gehöret auch in einigen Stücken hieher, obschon solche mehr zum Divertissiment der Leser, als um der actorum publicorum willen, oder zu seiner pragmatischer Historie geschrieben zu

werden scheinet; Also werde ich auch allhier und künfftig thun. Ich erinnere hiebey zum voraus, daß obschon diese Theile in diesem Jahr gedruckt; dennoch nur die Geschichte des vorigen Jahrs in sich halten. Diesemnach wird von Teutschland erzehlet, mit was vor Umbständen die Frantzosen über den Rhein gegangen, die Vestung Kehl belagert und erobert, wie die Capitulation gelautet, und wie viel Vorrath gefunden worden Hierauff wird die Erklährung des Königs in Franckreich, welche sein Ministre zu Regensburg an die Churfürsten und Fürsten des Reichs übergeben lassen, angeführet dessen Inhalt gewesen: Der Minister habe von seinen Könige Befehl erhalten, Sr. Churfürstl Gnaden von Mäyntz, als ErtzCantzlern und Directori des Reichs, die Erklährung zu thun, daß obschon das Memorial der Motiven, welche des Königs Entschliessung in sich fassen, gantz Europa die Lauterkeit seiner Meynung genungsam zuerkennen gebe, so wolte doch derselbe zu der Zeit, da er seine Völcker über den Rhein gehen lassen, dem Reiche seine Meynung und Gründe noch eigentlicher vor Augen legen. In diesen Absichten hätte der König vor gut befunden eine genaue und solenne Erklährung durch den unterschriebenen Minister desfalls zuthun, welcher denn hiemit erklärete, daß des Königs Ververlangen sey, den Frieden mit dem Deütschen Reiche zu erhalten; daß er geneigt wäre, dte Tractaten mit demselben so lange zu beobachten, als der König daßelbe als seinen Freund ansehen könte; Daß der König, indem er die Festung Kehl angreiffen, und sich den Ueberzug über den Rhein versichern lassen, solches aus keiner üblen Meynung gegen das Teütsche Reich thäte; daß dem König dessen wolfahrt lieb und wehrt sey; daß er keinem einigen von dessen gliedern Ueberlast oder Leyd thun wolte; ja er wolte durch den Uebergang über den Rhein sich in Stand setzen, damit er denjenigen Fürsten in Teutschland, welchen der Kayser zumuthen möchte, ihm in seinen besondern Absichten zu Außführung seines vorhabens zu dienen, zu Hülffe kommen könte. Daher denn der König seiner Generalität den Befehl ertheilet, daß sie denjenigen Fürsten und ihren Landen, die

den, die es mit keinen Theil halten, sondern neutral bleiben, und wider S. Maj. keine Hülffs-Völcker hergeben würden, mit aller Hochachtung begegnen und ihrer schonen solten; daß der König, als welcher mit demjenigen, was er besässe, zufrieden, so wenig gesinnet wäre, seine Gräntzen durch glücklichen Fortgang der Waffen zu erweitern, daß er vielmehr kein Bedencken trüge durch den Minister öffentlich erklähren zulassen, daß er die Absicht gar nicht hätte neüe Conqveten zumachen, oder dasjenige, worin er sich feste gesetzet, zum Nachtheil und wider die Sicherheit des teütschen Reichs zu behalten, sondern er wolte nur seine gerechte Empfindung über das Mißvergnügen so der Kayser vor den Augen von gantz Europa ihm gegeben, an den Tag legen. Im übrigen werde der König nicht unterlassen, den Teütschen Fürsten von Tag zu Tag zuerkennen zu geben, wie sehr er verlangte mit ihnen ein gutes Verständnis zu unterhalten, dergleichen zwischen dem Garant des Westphälischen Friedens, und den gliedern des teütschen Reichs so nöthig, als zuträglich. Ueber diese Declaration macht der Autor seine bekante höhnische Noten, lobet die Kayserliche Gegenverfassung und die gegebene Ordre an seine Völcker in Böhmen, zum Marsch nach den Rhein, derer Marschroute beschrieben wird, so einer zu wissen entbehren kann. Letztlich specificirt er etliche Todes fälle, darunter der merckwürdigste, da den 31. Oct. 1734. Eberhardus Ludovicus regierender Hertzog zu Würtenberg Stuttgard gestorben. Er war gebohren den 18. April 1676. trat die Regierung 1693. an, und war zugleich Kayserl. und des Röm. Reichs General-Feld-Marschall, Ritter des Dänischen Elephanten und des Preüßischen schwartzen Adlers-Orden. Seine Gemahlin ist Johanna Elisabeth, Friderici Magni, Marggraffen zu Baden: Durchlach Tochter, Vermählt 1697. Sein eintziger Printz starb den 30. Nov. 1731. ohne hinterlassung Männlicher Erben; Daher ihm nunmehro seines Herrn Vaters Bruders Friderici Caroli Sohn, Carolus Alexander in der Regierung gefolget, und Catholischer Religion worden. Er ist geb 24. Jun. 1648. ist Ritter des güldenen Vliesses, Kayserl. Feld-Marschall, und bißher

General-Commendant in Servien und Gouverneur in Belgrad gewesen. Seine Gemahlin ist Maria Augusta, des Fürsten Anshelmi Francisci von Thure und Faxis Tochter, geb. 11. Aug 1706. Vermählt 1. May. 1727. auß welcher Ehe 4. Printzen sind, der Alteste davon Carolus Eugenius ist geb. 8. Febr. 1728.

Von Spanien urtheilet der Autor, daß die Königin weil der Kayser ihren Printzen Don Carlos nicht seine jüngste Printzeßin alsobald hätte geben, alle Italiänische Staaten abtreten und zum König der Lombardey machen wollen, diesen Endzweg durch Franckreich geschwinder zu erlangen gehoffet, und also die bekante Allianz gemacht worden, Zum Beschluß sind einige Todesfälle.

Von Franckreich erzehlet er mit einigen Mißfallen über den Cardinal Fleuri, daß er es nicht verhindert, wie der König mit seinen Consens den Krieg wieder den Kayser declarirt, und seine Motiven den 19. Oct. dem Parlament insinuiren lassen. Selbige nebst der Antwort darauff werden weitläufftig angeführet, und sind auch a part gedrückt worden: Deshalb ich dieselbe, insonderheit da sie unser Pohlen betreffen, noch zur zeit nicht wiederholen darff, sondern freyere und bessere Zeiten erwarten muß: Unterdessen aber soviel von beyderseits Schrifften urtheile, daß, wie bey allen Kriegen, also auch jetzo jede Parthey gerecht und unschuldig seyn will, und dahero beyderseits den Leser bereden wollen ihnen alles zu glauben, was geschrieben, gedruckt und gesprochen wird. Es bleibet hiernächst mehr alszu wahr, daß das Interesse, die Staats-raison, oder ratio status, der Abgott ist, welche grosse Herren am meisten anbethen, und die kleinen nachzuäffen pflegen. Nach herein gedruckten beyderseitigen Schrifften werden die Bemühungen Franckreichs theils von den mächtigsten Höfen Deutschlandes theils Engelland und andern die Neutralität zuerhalten, wie auch die Türcken auff seine Seite zubekommen und in Italien gleichfals Freünde zumachen, vorgestellet, als meistentheils Früchte einer vergeblichen Hoffnung. Von dem

dem Einfall in Lotthringen, daß Nancy besetzt, und zwar der verwittibten Hertzogin Sicherheit und Freyheit zu residiren, wo sie wolte, angebothen, von ihr aber die retirade nach der Kayserlichen Vestung Luxemburg erwehlet worden, ist alles nach der Zeit anders eingerichtet worden, und ist die letzte Erzehlung unrichtig. Endlich folget die Nachricht von des Marschalls von Villars abreise nach Italien.

Was den Päbstischen Hofe betrifft, so sind dessen Streitigkeiten mit verschiedlichen Höfen bekant, und die langsame affaire mit dem Cardinal Coscia ebenfals. Es hat der Pabst gleichwol was sonderliches decretiret, daß nehmlich alle todtschläger nicht länger, als 3 Tage in denen Kirchen Schutz haben, hernach aber der Justitz übergeben sollen werden. Dergleichen auch auswärtigen Ministern wegen der Frey-Stätte in ihren Pallästen angedeutet.

Von Pohlen will ich schweigen, insbesonders, da es alte Geschichte sind, welche die præparatorien zur Wahl nach des Königs Augusti II. Tode betreffen: Dabey der Autor harte Redens-Arten gebrauchet, ohne daß er sich legitimiren kann, von wem er dazu Auctorisirt worden.

In den 350sten Theil geschiehet wiederum der Anfang vom **Kayserlichen Hofe**, dessen damahls nachdrückliche Anstalten zum Kriege und darzu erforderlichen Gelder so vorgestellet werden, wie wir jetzo die Warheit davon in der That auß den Zeitungen dieses Jahrs ersehen haben: den Marsch aber der Trouppen und Winterquartiere zubeschreiben, ist nicht meines vorhabens. **Von der Reichs versamlung zu Regenspurg** nennet der Autor eine gedruckte Schrifft, welche bititelt: **Unpartheyische Betrachtungen über die gegen den Grentzen des H. R. Reichs machende starcke Frantzösische Kriegs-Rüstungen, und die deshalb vorwendende Ursachen,** dessen vornehmster Inhalt mitgetheilet wird

Von Spanien lieset man die ursachen, warum die Königin die Unterzeichnung der Alliantz mit Franckreich und Sardinien eine Zeitlang gehindert, weil sie nicht verdauen können, daß Sardinien Meyland haben solte; jedoch, da ihr Franckreich die Ursachen beybringen lassen, ist nicht allein diese Unterschreibung, sondern auch würcklicher Ernst zum Kriege nach Italien und Transport der Völcker geschehen: dergleichen auch in Parma vor sich gegangen.

Von **Franckreich** ist auffgezeichnet wie der König Geld anzuschaffen alle Mittel hervorsuchen lasse, und am Rhein nichts ferner zu unternehmen beschlossen worden.

Von **Engellands** Bemühungen im vorigen Jahre den Frieden zu erhalten oder herzustellen, und die Offerten, daß 4. Schiffe solten nach den Spanischen America handeln dörffen, an statt, daß es nur einem vergönnet, item Gibraltar und Porto Mahon auff ewig zu erhalten, nicht angenommen, sind Sachen, welche jetzo uns in andern terminis bekant sind. Daß aber Holland die Neutralität mit Franckreich umb deßwillen eingegangen, weil es von den Großbrittannischen Hoff argwohnet, es möchte derselbe den Printzen von Oranien gar zu hoch und dem Staat zum Schaden empor heben, ist eine Muthmassung, und die nach der Zeit bekant gewordene Ursachen klingen gantz anders. Unterdessen schicket sich die Muthmassung zur guten transition auff den Printzen von Oranien, dessen Ankunfft den 29. Octob. in Engelland nach allen Ceremonien referirt wird.

Die Holländische Neutralität wird nach allen prædicamenten von den Autore perstringiret, und es ist zubeklagen, daß dieser Oesterreicher Ministre nicht Raths-Pensionarius von Holland gewesen, was gilts, er würde dieselbe nicht haben lassen zu stande kommen; Jedoch es ist ein Unglück vor dieser Fama, daß sie glaubet,

glaubet, es sey kein Staat oder Potentat in der Welt gerecht, der nicht thut was der Römische Käyser haben will. Sonst lauten die Artickel dieser Neutralität also:

1. Daß/ wofern die Besatzung zu Luxemburg/ oder einige andere Käyserliche Trouppen in dem Lande/ auff Frantzösischen Grund und Boden Streiffereyen begehen/ *contributiones* außschreiben oder andere Feindseligkeiten verüben solten/ solches der Neutralität nicht den geringsten Eintrag thun solte: Dargegen aber soll es denen Frantzosen frey stehen Gewalt mit Gewalt zuvertreiben/ in das Oesterreichische einzufallen/ *repressalien* zu gebrauchen/ und die Oesterreichische Niederlande in *contribution* zu setzen! nur daß die Frantzosen keinen Barrier-Platz angreiffen.

2. Will die Republic neutral bleiben/ und weder an den wegen Pohlen erwachsenen Streitigkeiten/ noch an den Folgen dieses Krieges einigen Theil nehmen; doch also/ daß die Republic ihrer vorher geschehenen Verbindungen gegen dem Käyser nachkommen mag.

3. Wofern sich einige Irrungen zwischen dem Käyser und Franckreich wegen der Niederlande ereignen solten/ wollen Ihro Hochmögenden solche zuvermitteln suchen.

Merck-

Merckwürdig ist auch, was die Holländer dem Käyserlichen Ministre Grafen von Uhlefeld schrifftlich von diesen Neutralitäts-Tractat communiciret, nehmlich:

Es sey bekant/ in was vor Gefahr bey gegenwärtigen Kriege sich die Oesterreichische Niederlande befinden. Man habe gehoffet/ Käyserliche Maj. würden sich der Pohlnischen Wahl-Sache nicht weiter annehmen/ als welches der beste Weg gewesen/ diese Barriern in Sicherheit zusetzen; Zu welchem Ende man auch von Seiten Ihro Hochmögenden verschiedene Vorschläge gethan: Nachdem aber dieselbe von Käyserl. Maj. nicht beliebet/ auch zu Beschützung der Oesterreichischen Niederlande keine hinlängliche Anstalten gemacht worden: Wäre kein ander Mittel übrig gewesen die Republic der Barriern (Gräntz-Vestungen) wegen in gnugsame Sicherheit zustellen/ als daß dieselbe von Seiten Franckreichs sich versprechen lassen/ daß die Oesterreichische Niederlande von dem Kriege außgenommen seyn solten; wozu man aber nicht gelangen können/ dafern sich nicht die Republic erklähret/ in diesem gantzen Kriege Neutral zu bleiben. Hierzu hätten sich Ihro Hochmögenden um so viel leichter verstehen können/ da selbige niemahls zu dieser Unruhe Gelegenheit gegeben/ sondern vielmehr selbige in Zeiten zu stillen sich alle ersinnliche Mühe gegeben. Es wären

Neues der Welt/

Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. 104.

Fortsetzung der Europäischen Fama.

ren auch Ihro Hochmögenden nicht gehalten sich in diesen Kriege miteinzulassen/ indem die seit einiger Zeit mit verschiedenen Höfen dieser Angelegenheit wegen geschlossene Tractaten der Republick neüe communicirt worden. Kayserl. Maj. würde also verhoffentlich den Neutralitäts-Tractat selbst als das beste Mittel zur Erhaltung der Oesterreichischen Niederlande ansehen/ und versichert seyn/ daß man in übrigen die sonst errichtete Bündnisse von Seiten der Republick in allen unverbrüchlich halten/auch nicht ermangeln werde die deroselben versprochene Hülffe zuleisten/ sobald nur vorhero außgemacht seyn würde/ daß dergleichen Fall/ als in den Tractaten bedungen und die zuleistende Hülffe darauf restringiret worden/ würcklich entstehe : Dergleichen

man von dem anjetzo mit Franckreich entstandenen Kriege noch nicht bewiesen habe.

Von Sardinien und dem Kriege in Italien ist Denckwürdig angeführt, daß nach gehobenen Schwierigkeiten der Sardinische Minister, der Graff Solari di Broglio, vor dem Käyserlichen Thron den 10. Sept. vorigen Jahrs im Nahmen seines Königs die Lehn über das Hertzogthum Savoyen, das Fürstenthum Piemont, das Marqvisat Montferrat und andere kleine Lehen, nebst dem Käyserlichen und des H. Röm. Reichs Vicariat durch Italien, empfangen. Die Umbstände einer solcher Belehnung ist Nro.86 seqq. beschrieben worden, und daraus wird der Leser verstehen, warum der Sardinische Hoff sich affrontiret befunden, und seinem Minister hernach befohlen ohne nehmende Urlaubs-Audientz von Wien wegzureisen, und solches als eine Ursache des Krieges zugebrauchen. Es ist dieserwegen zu Wien eine Schrifft von dem Käyserlichen Hofe zu drucken befohlen worden, mit den Titul:

Species Facti des nichtigen Vorwands/ warum der Königliche Sardinische Minister/ Graf Solari/ von seinem Hofe gehling/ ohne nehmende Urlaubs-Audientz/ von dem Käyserlichen Hof-Lager abgeruffen worden/ und was darunter vor eine eigentliche Beschaffenheit auch Absicht verborgen sey.

Ich kan zwar nicht garantiren, daß alles darin angeführte die pure und lautere Warheit sey; indem des Königs von Sardinien Gegen-Schrifft nicht, gehöriger massen, zugleich angeführet worden, und GOtt den Menschen 2. Ohren und 2. Augen gegeben; diesem ungeachtet wil ich derselben Inhalt wiederhohlen, weil er den Leser vieles lehren kan. In dieser Schrifft nun wird angeführet,

angeführet, wie den 2. Oct. dem am Käyserl. Hofe gewesenen Sardinischen Minister Grafen Solari von Broglio, der Befehl durch einen eigenen Courier von seinen Hofe geworden, ohne zunehmende Abschieds-Audientz sich sogleich von dem Käyserlichen Hoff-Lager wegzubegeben. Zum Vorwand dieses unvermutheten unrechtmäßigen Bezeigens wolle angezogen werden, was sich den 10. Sept. bey dem Savoyischen Belehnungs-Actu zugetragen haben solle; womit es sich also verhalten. Der Käyserliche Oberste Cämmerer, oder derjenige, der dessen Stelle vertritt, pflege, wenn die, so die Lehn im Nahmen ihres Principalen empfangen sollen, sich in den Vorzimmer befinden, von Ihro Käyserl. Maj. den Befehl zu empfangen' die Thüren zu öffnen, und sie herein treten zulassen. Hierauff gehe der Oberste-Cämmerer, oder der seine Stelle versiehet, biß an die Thür-Schwelle, öffne die Thüre, und deute den bevollmächtigten Lehns-Empfängern an, sich herein zubegeben. Dieses werde in Ansehung des geringsten Reichs-Fürsten, der sub throno Fahn-Lehne zu empfangen habe, beobachtet, und sey mithin ein schlechter Punct, so nicht verdiene, bey dessen Unterbleibung sich dabey auffzuhalten. Er erwiese nicht, daß man darunter gemeynet gewesen seyn könne, dem Könige von Sardinien einige Ehren-Bezeigungen zu entziehen, oder sie zuvermindern; da man ihm vielmehr bey eben diesem Actu mehr Willfährigkeiten angedeyhen lassen, als die vormahlige Observantz mit sich bringe. Da es sich nun begeben, daß, weil der Oberste-Cämmerer, Graf von Coblentzt, kranck darnieder gelegen, dessen Stelle bey diesem Actu der Graf Pesora versehen, soll sich dieser der Thüre nicht soweit, als sonst gewöhnlich, genähert haben. Indessen sey die Belehnung vor sich gegangen, ohne daß Ihro Maj. dem Käyser von dem vorgegebenen Anstoß das mindeste bekant gewesen. Nach vollendeten Actu habe der Graf Solari gegen den Käyserlichen Ober-Hoff-Cantzler, Graffen von Sintzendorff, davon gesprochen, welcher ihn versichert, daß er selbst zugegen gewesen, als der Käyser dem Grafen Pesora den gewöhnlichen Befehl ertheilet, und daß, wenn dieser sich nicht

 weit

weit genug denen eintretenden Sardinischen Gevollmächtigten genähert, solches wieder seine Intention und aus Unwissenheit dessen, was die Gewohnheit mit sich brächte, geschehen seyn müste. So bald nun Jhro Maj. der Käyser hievon Nachricht erhalten, hatten dieselbe dem Grafen Pesora also gleich anbefohlen dem Grafen Solari ein Compliment darüber zu machen, und sich deswegen zu entschuldigen. Dieses sey erfolget, und habe Solari damit nicht unzufrieden geschienen. Gleichwie nun derselbe sogleich, als sich dieser casus ereignet, dennoch aber nachdem er sich mit dem Hrn. Graffen von Sintzendorff daraus unterredet, solches an seinen Hofe berichtet; also sey ihm der Befehl von dem Käyserl. Hoff-Lager wegzugehen, noch eher, als sein Bericht von der Entschuldigung des Grafen Pesora zu Turin eingelauffen, zugeschicket worden. Diese gantz unschuldige Begebenheit nun gebrauche der Turinische Hoff anjetzo nur zu einen blossen Vorwand; da im Gegentheil gantz andere Absichten darunter verborgen wären, mit denen es folgende Beschaffenheit habe: als die bekanten Irrungen zwischen den nunmehrigen König von Sardinien, und Weyland dessen Hrn. Vater entstanden, wären Jhro Käyserl. Maj. von dem ersten angegangen worden, zu dessen Bedeckung gegen Franckreich eine grössere Anzahl Trouppen, als sonst gewöhnlich, in den Staat von Meyland zuverlegen; Wobey zugleich in Vorschlag gekommen, wie es dem Interesse des Königs gemäß sey, mit Jhro Käyserlichen Maj. dem Käyser sich in eine genauere Verknüpffung einzulassen. Der König und dessen Staats-Minister, der Marchese Ormea, hätten hierauff begehret, daß ein Entwurff zu einen Tractat zwischen beyden Theilen auffgesetzet werden möchte; da sie nun aus diesem Entwurff gesehen, daß von dem König mehr nicht, als was in der Qvadrupel-Alliantz enthalten, verlanget werde, habe man sich von Königl. Sardinischer Seiten zur Garantie der Oesterreichischen Erbfolgs-Ordnung zugleich anerboten; dargegen aber verschiedene Gegen-Prästanda verlanget. Doch hierauff habe man erwiedert, wenn Käyserl. Maj. von Erfüllung der Qvadrupel-Alliantz gesichert wären,

sey

sey solches schon genung: und wenn der König solcher Alliantz nicht nachleben, noch sein Interesse, und die Gefahr sich von dem Hause Bourbon von allen Seiten eingeschlossen zu sehen, behertzigen wolte, würde keine mehrere Sicherheit bey den künfftigen, als bey den bereits existirenden Tractaten, für ihn zu finden seyn. Die Qvadrupel-Alliantz laute hiernächst außdrücklich schon auff die Nachfolger, und alle Verbindungen des Königs erstreckten sich weiter nicht, als auff die Oesterreichische Reiche und Lande in Italien. Diese Erb-Königreiche und Länder nun würden auch selbst von denen, die bey Erlöschung Ihr Käyserl. Maj. Manns Stammes einen, obschon ungerechten und nichtigen, Anspruch auff die übrigen und Oesterreichischen Erb-Lande zu machen sich einfallen lassen dürfften, der Käyserlichen Weiblichen Descendentz nicht in Streit gezogen, und könten solche lediglich von Seiten des Hauses Bourbon einiger Gefahr unterworffen seyn. Gegen dieses Hauses feindlichen Angriff aber sey der König dem Käyser die Garantie zu leisten, vermöge gedachter Alliantz, ohnedem gehalten. Wie gegründet nun gleich diese Vorstellungen gewesen, so hätten sie doch, wegen anderer führenden Absichten, zu Turin keinen Eingang gefunden. Die Handlung sey so lange gäntzlich liegen blieben, biß die im vorigen Jahre von Spanien vorgekehrte, und vor der Eroberung von Oran vorhergegangene grosse Zurüstungen den König in Sardinien in nicht geringe Unruhe gesetzet. Da nun Ihro Käyserl. Maj. wegen Leistung der in der Qvadrupel-Alliantz bedungenen Garantie hierauff von dem Könige angegangen worden, hätte Ihro Käyserl. Maj. demselben zu erkennen gegeben, wie Sie die Garantie zu leisten erböthig wären; allein dargegen müste auch der Hoff zu Turin in Ansehung der Käyserlichen Lande, besage nur gedachter Qvadrupel-Alliantz, ein gleiches thun. So lange dann die Gefahr wegen Spanien gedauret, habe man sich von Seiten des Turinischen Hofes zu allem frey bekennet: So bald sie aber vorbey gewesen, habe man gantz unzuläßige Forderungen auff die Bahn gebracht. Es solte ihm nehmlich, dem im Jahr 1703. errichteten Tractat zu wieder, die illimitirte Befugniß zugelassen werden, die

Fortificationen in allen abgetretenen Oertern zu erweitern: Final solten die Genueser abtreten und Ihro Käyserl. Majest. dem Könige verschaffen: Ein Stück von Meiland wurde neuerlicher Weise gefordert: Die sämbtliche Feuda Langarum dergestalt pleno jure verlanget, daß deren Besitzer ex immediatis Imperii Vasallis zu mediatis gemacht worden wären: und was dergleichen mehr gewesen. Hieraus hätten zwar Ihro Maj. der Käyser ermessen können, wie wenig auff die Sardinische Auffrichtigkeit zu bauen; allen dem ungeachtet habe Ihro Käyserl Maj. dem Könige gestatten wollen, sowohl Alexandria als alle übrige Oerter, so an den Gräntzen des Hauses Bourbon gelegen, nach Belieben zu befestigen, also, daß sie ihm gegen einen feindlichen Anfall von selbiger Seiten zur Vormauer dienen könten. Nicht minder habe man wegen der Grentz Streitigkeiten Commissarios ernennen wollen. Endlich sey man auch von Käyserlichen Seiten nicht entgegen gewesen quoad Feuda Langarum die Käyserliche Wohlgewogenheit in soweit angedeyhen zulassen, als es ohne Abbruch eines Dritten und dessen, was de feudis Italicis die Käyserliche Wahl-Capitulation mit sich brächte, geschehen könte. In das Verlangen wegen Final zu willigen, stünde nicht in Käyserlicher Gewalt. Doch auch hiermit habe man sich zu Turin nicht begnügen wollen, biß endlich, durch Zuthuung des König von Engelland, zu Ende vorigen Jahres eine Liste der angegebenen Feudorum Langarum, nebst einer Mappa Geographica, zu Wien überreichet worden, wobey man zugleich vorgeben wollen, daß solche Feuda von keiner Wichtigkeit wären, und deren Uberlassung aus keiner andern Absicht gesuchet werde, als dadurch den von den Vasallis treibenden Handel mit Contraband-Gut zu verhindern. Als man hierauff dem Grafen SOLARI geantwortet, daß man zu Wien von eigentlicher Beschaffenheit aller dieser Lehne nicht gnugsam unterrichtet, und man desfals bey dem Käyserlichen Commissario Plenipotentiario in Italien sich erkundigen müste, als in dessen Verwahrung die dahin gehörigen Documenta sich befänden; hiernächst der erforderte Bericht nicht so bald erfolget, weil theils die von dem Grafen SOLARI übergebene Mappa falsch, und

verschie-

verschiedene Feuda Langarum nicht unter deren Zahl, sondern inter Feuda Ligustica gehörig zu seyn befunden worden, theils weil zu Untersuchung der Natur von den in der übergebenen Liste befindlichen Feudis Zeit erfordert worden: so habe der hiebey sich geäusserte Verzug die Ursache der mit Franckreich gegen Ihro Käyserliche Maj genommenen Verbindung seyn sollen; welches doch vielmehr in der That darum geschehen, weil Ihro Käyserl. Maj. sich nicht entschlüssen können dem Könige von Sardinien die Jura Tertii und des Reichs auffzuopffern. Wie sich denn nach dem Bericht des Grafen CAROLI BARROMÆI in der That gezeiget, daß die für so geringe angegebene Feuda Langarum sich am Wehrt über 4 Millionen belauffen, und deren rechtmäßige Besitzer in Güte schwerlich dahin zuvermögen selbige dem Könige von Sardinien käufflich zu überlassen, mit Fug und Recht aber darzu nicht gezwungen werden könten. Hierauff werden schlüßlich die Progressen der Alliirten in Italien biß zur Eroberung der Vestung Pizzigethone und der Citadell von Meyland erzehlet.

Außzug

aus dem

Eröffneten Cabinet grosser Herrn

XIII. Theil 1734.

Von Deutschland und dem Käyserlichen Hofe wird die jetzige Situation und Kriegs Affäires, und dargegen theils gemachte, theils von einigen annoch zweiffelhafftigen Höfen dennoch zu hoffenden Anstalten angeführet; worunter der Vergleich mit Chur-Bäyern, und die darauff geschehene Belehnung das Vornehmste.

Es

Es folget die Beschreibung des Marsches der Käyserlichen Völcker nach dem Rhein und Italien, derer Zahl sich auff 200000 Mann erstrecken soll. Das Mandat, darin alle feindliche Unterthanen aus den Käyserlichen Ländern zu weichen anbefohlen worden, ist gantz eingerückt, und der Vergleich wegen der Zweybrückschen Succession ist desto mehr zu remarqviren, weil so lange Zeit damit zugebracht worden, und er darin bestehen soll, daß Birckenfeld das gantze Hertzogthum, der Churfürst von der Pfaltz aber, als harter Competente, nur ein eintziges Amt zwischen Creutzenach und Altzheim gelegen, bekommen zuhaben gemeldet wird.

Der Titel **Von Regenspurg** hält in sich Religions-Affaires, sowohl wegen der Därenburgischen Emigranten, als Saltzburgern und Pfältzischen Evangelischen, deren sich auch die Holländer annehmen; Ferner der Reichsversammlung Rathschläge wegen des Krieges; Besorgung der Vestung Philipsburg; und Bemühung des neuen Hertzogs von Würtenberg bey den Reichs-Ständen durch ein Schreiben umb die Reichs-General-Feld-Marschalls-Stelle.

Von Chur Cölln ist nichts mehr, als daß dessen Vestungen zu fortificiren anbefohlen worden.

Von Chur Sachsen und **Pohlen** sind zwar unterschiedene Titel; aber sie müssen zusammen gezogen werden, umb die Reise, Ankunfft und darauff erfolgte Crönung umbständlich zulernen, und meinen Leser zu ersuchen, daß er dasjenige, was ich Nro. 34 88. sqq. schon angeführet, allhier nachschlagen, u. mit dieser Erzehlung zusammen conferiren wolle. Se Churfürstl. Durchl. reiseten den 9. Dec. 1733. von Dreßden ab, und nachdem Sie den Weg über Leitmeritz, Glatz und Falckenberg durch Böhmen genommen, so langten Sie in Begleitung des Grafen von Sulkowsky und einer kleinen Hoff Statt den 15 Dec. zu Oppeln in Schlesien an, alwo die zahlreiche Hoff-staat bereits am 10. Dec. über Brieg eingetroffen war. Der Einzug geschahe

Neues der Welt
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
Nro. 105.

Fortsetzung aus dem eröffneten Cabinet Grosser Herren.

schahe unter Vorreitung eines Postmeisters und 4 blasender Postilions Abends gegen 6 Uhr, da Sie nebst Dero Suite in denen durchbrochenen 3 Häusern am Marckte abtraten. Die Wache wurde von den Sächßischen Grands-Monsqvetairs in der Antichambre gleichwie an den Thören und der Hauptwache von den Bathyanischen Dragonern versehen: hingegen war die Chevalier-Garde und Garde du Corps bereits nach Tarnowitz voraus gegangen. Von Pohlnischen Magnaten hatten sich schon vorher der General von Groß-Pohlen, Graf Sohulrsky nebst seinen Sohne, der Cron-Regente Dembowski, der Cron-Küchenmeister, Graf Cettner, der Oberste Swinarski, Herr Kosky und Hr. Kreyßky eingefunden, welchen alle Tage mehrere folgten. Von Käyserlichen Herren und Cavalliers aber waren der General-Feld-Marschall Lieutenant von Seherr, welcher die Käyserliche Postirungen commandiret, die Cammer-Herren Graf Puckler und Graf Proskau, der Lands-Hauptmann Graf Sobeck, der Oberste Graf Palfy, der Ober-Commissarius la Riche, der Oberste du Four, welcher das zur Wache eingeruckte Bathyanische Dragoner Regiment commandirte, nebst vielen Käyserlichen Officiers und

Schlesischen Herrschafften zugegen, welche fast alle Tage an die offene Taffel gezogen worden. Am 16. Dec. langte der Fürst Lubomirski, Starost Bolinowski, und am 18 Dec: der Graf Meschinski, zu Oppeln an. Am 18 Dec. machte der Graf von Sobeck und des folgenden Tages der Oberste und Commendant zu Brieg Herr von Fini, nebst dem Grafen von Almeslo die Auffwartung. Am 20 Dec. langte ein Courier von denen bißher zu Warschau gestandenen Ministern mit der Nachricht an, daß sie nebst der Pohlnischen grossen Deputation am 11 Dec. in Lowicz eingetroffen, und den 20 zu Pienkow, am 28 aber zu Czenstochow zu seyn gedächten. Am 21 ward denselben ein Courier entgegen geschickt. Am 22 hatte Churfürstl. Durchl. nebst einer Suite von 500 Pferden sich auff eine Jagt, welche von dem Grafen von Proskau eine Meile von Oppeln, angestellet worden, begeben. Die Churfürstl. Gemahlin brach am andern Weynachts-Feyertage früh umb 6 Uhr nebst dem Printzen Xaverio von Dreßden auff, nachdem Dero Hoffstaat am 16 Dec. voraus gegangen. Hingegen bekam die Hoffstaat des Chur-Printzen nebn der Hoff-Capelle, welche schon biß Bautzen gekommen waren, Befehl wieder zurücke nach Dreßden zu gehen. Am 30 Dec. langten Sie zu Liegnitz in Schlesien an, und wurden von der Bürgerschafft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel en parade empfangen. Von dar kam Sie nach Breßlau, Olau, Brieg und endlich in Oppeln an zu Dero Gemahl. Daselbst waren mitlerweile die Herren Commissarien der Graf von Wackerbarth und Salmour, der General Baudis und Diesbach über Tarnowitz angelanget, nachdem sie die Pohlnische Deputation nebst den Käyserlichen und Rußischen Gesandten hinter Czenstochow verlassen hatten. Am 4 Januar ward die Reise nach Tarnowitz angetreten, wohin bereits einige Tage zuvor die Sächsische Hoffstaat abgegangen war; Sie hielten darauff zu Groß-Stzerlitz das Mittags-Mahl, und übernachteten zu Tost auff des Grafen von Kotulinsky Schlosse. Des folgenden Tages kam der Graf von Henckel, als Standes-Herr von Beuthen, in Begleitung einiger Wagen, und vieler Hand-Pferde, auch des Adels zu Pferde, Ihro Churfürst. Durchl.

Durch

Durchl. biß an die Gräntzen der freyen Standes-Herrschafft entgegen, bewilkomten und begleiteten Dieselbe biß nach Tarnowitz, alwo Dieselbe in des Herrn Grafen Wohnung vor der Stadt, Carls-Hof genant, ihren Abtritt nahmen, und den Käyserlichen und Rußischen Gesandten die Audientz ertheileten. Weil nun von der Pohlnischen Deputation, welche sich schon zu Georgenberg befand, einige abgeordnete anlangten, um die Ankunfft derselben zuvermelden, so fertigten Ihro Churfürst Durchl. einen Cammer-Herrn dahin ab, mit dem Bedeuten, daß dieselben ihnen des folgenden Tages um 9 Uhr solenne Audientz zugeben beliebten. Am 6 Jan. 1734 wurde diese Deputation, welche aus 6 Senatoren, und 18 ex Ordine Equestri bestund, ein Cammer-Herr mit verschiedenen Wagen auff die Helffte entgegen geschickt, und sie unter Paradirung der Garde, ingleichen der Standes-Herrl. Grenadiers, welche die Wache unten am Thor versahen, eingehohlet, und in den Audientz-Saal geführet. Der Churfürst stund unter einen Baldachim von den Ministern und Cavaliers umbgeben; die Pohlnische Deputation nahete sich zu denselben, und der Bischoff von Cracau that die Anrede in lateinischer Sprache, welche der Herr Graf von Wackerbarth in eben solcher Sprache beantworteten. Hierauff trat die Churfürstin hinein, welche der Bischoff von Cracau mit einer Frantzösischen Anrede im Nahmen der Republic bewilkommte, und von dem Hrn. Graffen von Wackerbarth auff gleiche Art die Antwort empfing. Nach geendigter Audientz erhub sich der Churfürst nach der Kirche, allwo der Bischoff von Cracau unter des Beuthenischen Standes-Herrn Hoff-Music eine stille Messe hielt. Der Churfürst kniete hierauff vor dem Altar, und legten den Eyd über die Pacta Conventa in die Hände dieses Prälaten ab; und nachdem Er dieselbe eigenhändig unterzeichnet, ertheilte der Bischoff dem Volcke den Seegen, und rieff mit lauter Stimme: Vivat AUGUSTUS III Rex Poloniæ, welches von jedermann durch öfftern Zuruff wiederhohlet, und das Te Deum laudamus angestimmet wurde. Bey herausgehen ward die Churfürstin von den Standes-Herrn Grafen von Henckel geführet, worauff der Churfürst die Herren Deputirten, den

 Käyser-

Käyserlichen Gesandten, und andere Pohlnische Magnaten; Die Churfürstin aber, die Gräfin von Welzeck und verschiedene vornehme Pohlnische Dames, so derselben entgegen gekommen waren, zur Tafel behielten. Am 7 Jan. speiseten Beyde Durchl. zusammen, wobey die Pohlnische Magnaten nebst ihren Gemahlinen, wie auch der Standes-Herr, die Standes-Frau, und deren Gräfin Tochter auff geschehene Einladung erschienen. Am 8 Jan. geschahe der Auffbruch unter starcker Bedeckung von Tarnowitz biß Bendzin 3 Meilen davon, wo das Nachtlager gehalten ward. Den 9 ging die Reise fort biß Slawkow auch 3 Meilen. Den 10 ebenfals so weit biß Przeginia, und den 11 biß Cracau, da Sie in der Frau Chorazinsky Zaslorsky Pallast auff dem Sande vor der Stadt so lange Dero Auffenthalt nahmen biß alle nöthige Zubereitungen in der Stadt zum Stande kommen wären. Des folgendes Tages hielt der dasige Bischoff Lipski seinen öffentlichen Einzug in die Stadt Cracau; worauff der Bischoff von Posen Hosius, und der Conföderations-Marschall Poninski Audientz bey dem Churfürsten hatten, und demselben in Gegenwart aller anwesenden Senatoren und Ministers das Wahl-Diploma überreichten. Der Einzug geschahe den 14 Jan. unter Lösung der Canonen und Lautung der Glocken, so dann durch die Stadt und die am Marckt erbaute Ehren-Pforten nach den Königlichen Schlosse von 11. Uhr Vormittags biß Abends gegen 6 Uhr. Die Churfürstin aber hatte sich schon vorhero incognito auff dem Schlosse eingefunden. Die Ordnung des gantzen Zuges war folgende:

1. Die Cracauische Bürgerschafft und die Innungen mit einer grossen und 2 kleinen Fahnen zu Fuß nebst Trompeten und Paucken.

2. Die Kauffmannschafft aus Cracau zu Pferde.

3. Das Nassauische Curaßier-Regiment.

4. Der Hoff-Fourir Koretzki zu Pferde,

5. Trompe-

5. Trompeter zu Pferde in gelber Livree.

6. Silber-Pagen 2 und 2 zu Pferde.

7. Zwey Jagt-Pagen zu Pferde.

8. Vier Ungarische Hoff-Junckers zu Pferde.

9. Zehen Pohlnische Hoff-Junckers zu Pferde.

10. Herr Cammer-Juncker von Wehle zu Pferde nebst vier Dienern zu beyden Seiten.

11. Der Bereiter Fuckler nebst 2 Sattel-Knechten.

12. Zwölff Hand-Pferde mit Tieger-Decken auff rothen Sammet und goldenen Tressen.

13. Zwölff dergleichen mit gelb Sammetnen Decken, worauf die Wapen gestickt Jedes dieser 24 Hand-Pferde war von einem Knecht zu Fuß in gelber Livree geführet.

14. Der Bereiter Köppe.

15. Zwey Maulthier-Schirrmeister, nebst 24 Maulthieren, welche von Knechten zu Fuß geführet wurden.

16. Der Wagen-Meister Schneider, nebst 2 Schirrmeistern 12 Engelschen Chaisen, und 10 Berliner- und Landauer-Wagen, jeder mit 6 Pferden bespannt ledig.

17. Der Hoff-Fourier Zapfe zu Pferde.

18. Die drey ledigen Staats-Carossen mit 6 Pferden, und bey jeder ein Wagen-Halter.

19. Die 4te Staats-Carosse mit 8 Perlfarben-Pferden, welche mit Cremoisin Sammeten Decken beleget: der Kutscher, Vorreiter und 4 beyhergehende Knechte waren in dergleichen Sammt gekleidet; voran gingen zu beyden Seiten 12 Laqvais, und neben dem Wagen 8 Heyducken.

20. Der Hoff-Qvartier-Meister Winincko zu Pferde.

21. Acht Trompeter und ein Paucker zu Pferde mit gelb-sammeten Trompeter-und Paucker-Fahnen, worinnen die Wappen gestickt.

22. Der Herr Hoff-Marschall Curd Heinrich von Einsiedel, zu Pferde, welcher die anwesenden Cammer-Herren und Cammer-Juncker aus Sachsen führete.

23 Der Ober-Schencke von Hanewitz und der Herr Hoff-Marschall Johann George von Einsiedel.

24. Das Criegerische Cuirassier Regiment.

25. Der Pohlnische Ordo Equestris zu Pferde.

26. Der Conföderations-Marschall Poninski nebst seinen Räthen zu Pferde.

27. Die hohen Cron-Officiers zu Pferde.

28. Die hohen Cron-Ministri.

29. Die Weltlichen Senatores.

30. Die

30. Die Bischöffe.

31. Der Littauische Groß-Marschall, Fürst Sanguski.

32. Zwölff Heyducken und 24 Lacqais.

33. Ihro Churfürstl. Durchl zu Pferde unter einem Baldachin, welcher von 6 Raths-Herren getragen wurde, an dessen Pferde war von dem Zeuge vor den daran befindlichen Juwelen fast nichts zu sehen.

34. Auff beyden Seiten gingen 2 Cammer-Mohren, 4 Cammer-Türcken und 6 Läuffer; auswärts aber ging die Garde du Corps zu Fuße.

35. Der Käyserliche Ambassadeur, Graf von Weltzeck, und der Rußische Gesandte und Ober-Stall-Meister Löwenwolde, beyde neben einander zu Pferde der Käyserliche zur Rechten.

36. Ihro Durchl. der Hertzog Johann Adolph, von Weissenfels, der Geh. Cabinets-Minister und Ober-Stall-Meister Graf Sulkowski, der General-Lieutenant, Graf Montmorancy, und der General-Major von Dießbach.

37. Vier Churfürstl. Leib-Pferde, jedes von einem Knecht zu Fuß geführet.

38. Die Carabiniers-Garde.

39. Das Leib-Regiment Cuirassiers.

40. Ihro Königl. Hoheit des Chur-Printzen Leib-Regiment.

41. Die

41. Die Bedienten der Pohlnischen und Sächsischen Minister und Cavalliers.

Sonst war bey dem Einzug folgende Einrichtung gemacht: Von der Leib Bataillon Grenadiers waren 400 Mann nebst zwey Feld-Stücken an das Schloß, der Ueberrest auff beyden Seiten vom Schloß herunter en Haye postiret; An dieses schlossen sich das 1. Bataillon, welche die Hayes herunter an die Stadt machten; Nach diesen kam die 1 und 2. Garde biß an das Florianer-Thor und das Unruhische Bataillon durch die Vorstadt biß an die letzte Barriere. Die Chavaliers-Garde formirte 40 Mann starck, die Haye in der Cathedral-Kirche, durch welche Sr. Churfürstl Durchl. paßirten; An diese schlossen sich 18 Mann Grand-Mousqvetairs; Dergleichen von der Florians-Kirche 80 Mann zu Fuß von der Garde du Corps geschahe. In die Stadt wurden 60 leicht berittene Dragoner unter dem Obersten Schlichting commandiret, um die Gassen offen zu halten. Die Artillerie auff den Wällen feuerte zum erstenmahl bey dem Eintritt Ihro Churfürstl. Durchl. in das Florianer-Thor, zum andern, da Sie durch die erste Ehren-Pforte paßirten, und zum dritten, als das Te Deum in der Cathedral-Kirche gesungen wurde. Bey Ihro Churfürstl. Durchl. Annäherung an das Stadt-Thor stund der Cracauische Magistrat mit einem kostbahren Baldachin bereit, da denn eben derjenige Burgemeister, welcher dem Höchstseel. König das Compliment gemacht, Ihro Churfürstl. Durchl mit einer wohlgesetzten Anrede bewillkommte. Hierauff wurden Dieselbe mit diesem Baldachin welcher durch 6 Raths Herren getragen ward, bedecket, und durch die Stadt biß auff das Schloß in die Capelle begleitet. Auch waren alle Stadt-Thöre mit sinnreichen Lobsprüchen und Wünschen ausgeziehret.

Den folgenden Tag als den 15 Januar. wurden die Königlichen Leichen weyland JOHANNIS III. Dessen Gemahlin MARIA, und Dero Enckels, wie auch AUGUSTI II. aus der St. Florians-Kirche, wo selbige bißhero gestanden, abgehohlet, und solenniter in die

Cathedral-

Neues der Welt/
Im Jahr MDCCXXXIV.
Nro. 106.

Fortsetzung, aus dem eröffneten Cabinet Grosser Herren.

Cathedral-Kirche zur Erden bestatete, welcher Ceremonien Umbstände also angeführet werden:

1.] Gingen verschiedene Brüderschafften.

2.) Die Ordens-Geistlichkeit,

3) Die Clerici Seculares.

4.) Die Bischöfe von Cracau und Posen nebst den Weyh-Bischöfen von Cracau, Cujavien und Posen in pontificalischen Habit gekleidet.

5.) Wurden die Reichs-Insignia theils getragen, theils geführet.

6.) Beyderseits Königliche Leichen auf 2. mit Carmesin rothen Sammet bedeckten Wagen, und also gekleideten Kutschern.

Jeder Wagen war mit 8. Pferden bespannet, welche man mit dergleichen roth sammeten biß auf die Erde abhangenden Decken gezieret hatte. In dem ersten Wagen befanden sich des Königs Johannis III. nebst dessen Gemahlin und Enckels Leichen, da hingegen auf den andern des Königs Augusti II. Cörper geführet wurde.

7.) Gingen 24. Personen in rother Kleidung mit weissen brennenden Kertzen auf beyden Seiten der Königlichen Leichen, nebst einer grossen Anzahl Trabanten.

8.) Folgeten die Herren Senatores, das Königliche Ministerium und andere Herrschafften.

9.] Beschloß den Zug das gemeine Volck und ein Bataillon Leib-Grenadiers. Der Churfürst und Churfürstin erwarteten in Violet-Kleidern und langen Mänteln unter Begleitung vieler Dames nebst der Hoffstatt in Trauer-Kleidern, in der Wohnung eines gewissen Dom-Herrn der Kirche gegen über, die annäherung dieser Königlichen Leichen; endlich aber verfügten sich dieselben in die Dom-Kirche unter einen bey dem hohen Altar für sie zubereiteten Baldachin, biß dahin der Churfürstin von den Gemahlinnen des Litthauischen Regimentarii und des Woywoden von Sendomir der Mantel Schweiff nachgetragen wurde. Bey ihrer Ankunfft in die Cathedral-Kirche wurden die Königliche Leichen auf ein erhabenes und mit Cremoisin-rothen Sammet bedecktes Trauer-Gerüste gestellet, wobey auf allen Seiten sehr viele brennende Weyh-Kertzen und prächtige Epitaphia zusehen waren. Hierauf wurde von dem Bischoff zu Cracau unter der gewöhnlichen Aßistentz das Reqviem, bey Celebrirung des Amts aber von dem Weyh-Bischof von Cujavien Kobielski eine wohlgesetzte Leichen-Rede gehalten, worauff die Clerisey die gewöhnlichen Psalmen pro defunctis abgesungen. Nachdem solches geschehen, wurden hochbesagte Leichen in die zur

rechten

rechten Hand des hohen Altars gelegene Capelle getragen, und unter währenden Ceremonien von der Militz vielfältige Salve gegeben, auch die Canonen gelöset. Zu dieser Solennen Proceßion war 1. Bataillon von der Grenadiers-Garde und 2. Bataillons vom Leib-Regiment commandiret, welche zu Oeffnung der passage in den Gassen en haye (in Reihen) gestellet wurden. Vor der St. Florians Kirche hatten sich ein Ober und Unter Officier nebst 24 Mann und in der Cathedral-Kirche 12 Mann von Chevalier-Garde mit Officiers postiret: Besagte 3. Bataillons hatten Flöhre an den Fahnen, und die Feldzeichen waren mit Flöhren, gleichwie die Trommeln mit Tuch überzogen. Die Officiers trugen Flöhre um den Arm, und die Trompeten, Paucken, Hautbois und Trommeln wurden gedämpfft geblasen und geschlagen.

Den 16. Jan. erhub sich der Churfürst zu Fusse mit einen starcken gefolge von Senatoren, Magnaten, Ministern und Cavaliers in die vor dem Thore gelegene Kirche der P. P. Paulinorum, Skalka genant, alwo der H. Bischoff Stanislaus ermordet worden, und nachdem Er diese Wallfahrt, worzu 2000. Mann Infanterie auf beyden Seiten postiret worden, vollbracht, verfügte Er sich zu Pferde wieder nach dem Königlichen Schlosse.

Den 17. Januar. nachdem alles zu dem Crönungs-Actu veranstaltet war und der Bischoff von Cracau unter Aßistentz des Bischoffs von Posen, der Suffraganeorum von Cracau und Posen, des gantzen Cracauischen Dom-Capituls und anderer Prälaten gegen 11 Uhr das hohe Amt zu celebriren angefangen; so sahe man bald darauff Sr. Churfürstl. Durchl. unter Begleitung der Herren Senatoren und Magnaten, gantz geharnischt in einen mit goldenen Blumen reich gestickten und durchaus mit den kostbahrsten Rauchwerck gefutterten Purpur-Mantel, in einer peruque und einen mit kostbahren Brillanten und einen weissen Federbusch gezierten Hut auff dem Haupt nebst der Churfürstin zu der Kirche hereintreten. Die

letztere erschien in weisser Silber Kleidung nebst goldener Garnitur und wurde von den vornehmsten Dames begleitet, auch derselben von des Cracauischen Woywoden und des Lithauischen Regimentarii Gemahlinnen der Schweiff des Kleides nachgetragen. Er wurde von dem Bischoff in Posen und Sie von den Weyh-Bischöffen von Cujavien und Cracau an der Kirch-Thüre empfangen, und unter einen Baldachin zur rechten des Altars begleitet, die von den Herren Senatoren auff kostbahren Küssen voran getragene Königliche Insignia aber auf den Altar geleget. Der Bischoff von Cracau fuhr indessen mit den hohen Amte fort, worauf der Churfürst nach der Epistel vor dem Altar niederkniete, der Harnisch und das Ober Kleid ihm außgezogen, die Orden abgenommen, und Er gesalbet wurde. Der Bischoff von Cracau führte sodann denselben in die Sacristey, legte ihm einen Bischöfflichen Habit an, und begleitete ihn wieder vor den hohen Altar. Hiernächst wurde ihm von dem Bischoff von Cracau das Königliche Schwerdt umbgegürtet, und mit den Lateinischen worten in die Hand gegeben:

Nim hin dieses Schwerdt und beschütze damit die Heil. Kirche wieder alle ungläubige;

Worauff er sich umbwandte, mit demselben drey Hiebe Creützweise that, es an den Arm abwischte, in die Scheide steckte, und sich darnach wieder gegen den Altar wandte. Alßdenn setzte der Bischoff die Königliche Crone auß dessen Haupt, gab Ihm den Scepter in die rechte, und den Reichs-Apffel in die lincke Hand, und legte Ihm den Königlichen Mantel umb. Sodann wurde er von Bischöfflichen Herren Aßistenten mit der Crone auf den Haupte und den Scepter in der Hand biß zu dem andern vor dem hohen Altar an des Heil. Stanislai Grabe unter einen Baldachin auffgerüsteten und etliche Staffeln erhöheten Thron geführet. Sr. Königl. Maj. traten hierauff mit dero hohen Geleite zu dem Altar, und redeten den Bischoff von Cracau in lateinischer Sprache also an:

HochEhrwürdiger Vater, ich bitte, daß auch meine Königin möge gekrönet werden;

Begaben sich aber alsobald auff ihren Thron zurücke. Dieselbe nun wurde von den beyden Weyh-Bischöfen unter Aßistentz der Dames zum Altar abgehohlet und von den Cracauischen Bischoff mit eben dergleichen Ceremonien (wiewol ohne Ablegung eines Juraments) gesalbet und gekrönet, mit einen Purpur-Mantel umbgeben, und auff den andern lincker Hand neben dem Könige stehenden Thron von den Weyh-Bischöffen unter den Baldachin begleitet. Nach den Agnus Dei gingen beyde Majestäten zum hohen Altar, empfingen das Hochwürdige, jedoch mit diesen Unterscheid, daß der König sich hiebey die Crone von dem Haupte abnehmen lassen, welches bey der Königin nicht geschehen. Hierauff erhoben sich beyde Majestäten wieder auf den Thron; nach vollbrachten Amt rieff der Bischoff von Cracau Dreymahl mit lauter Stimme:

Vivat Augustus III. Rex Poloniæ! Vivat Maria Iosepha, Regina poloniæ!

Gleich hernach wurde das Te Deum laudamus! angestimmet, die Canonen vielmahl gelöset, auch von der Militz unter grossen Jubel-Geschrey des Volcks Salve gegeben. Inzwischen verfügten sich beyde Majestäten mit den Königlichen Cronen auf dem Haupt, unter Vortragung der Cron-Schwerdter und Fahnen, umb 3 Uhr auß der Kirche in das Schloß, und empfingen von allen grossen und Ministern die Glückwünsche. In und vor der Kirche, wie auch im Schlosse wurden vor Ihro Maj. her durch den Hrn. Cron. Hoff-Schatzmeister, Grafen Moschinski, beständig goldene und silberne Müntzen außgeworffen, auff deren einen Seite zeigte sich die Königliche Crone, mit den worten;

Meruit & tuebitur;

Das ist: Er hat sie verdient und wird sie beschützen;

Auff der andern aber:

Augustus III. Rex Polon. Magn. Dux Lithuan. electus 5. Octobr. MDCCXXXIII. coronatus XVII. Januar. MDCCXXXIV.

Hierauff wurde in der Senatoren: Gemach ein Tisch auff 3. erhabenen Staffeln unter einen Baldachin für beyderseits Majestäten, ohnweit selbigen aber für die Herren Senatoren, Staats Ministern und Dames zubereitet. Sr. Majestät erschienen umb 5. Uhr in einen sehr kostbahren Pohlnischen Habit bey der Taffel, gleichwie auch die Umbhabende Orden von sehr grossen wehrt waren: und Ihro Majestät die Königin trugen gleichfals auff dem Haupt und am Halse fast unschätzbare Kostbarkeiten. Ohnweit Ihro Kön. Maj. deren Taffel mit goldenen, wie die übrigen mit silbernen Service, versehen war, saß der Röm. Kayserl Gesandte, wiewohl außer dem Baldachin; und bey der Königlichen Taffel wurden die Functiones von den Cron-Chargen verrichtet. Unter andern Taffeln welche sich biß auff 14. belieffen, sahe man in der Landbothen-Stube 3. grosse Tische, woran die Prälaten, Ordens-Ritter, der Adel und Cavaliers tractiret wurden. Die Taffel währete biß 9. Uhr: ein gebratener Ochse, 6. Kälber, und andere Sachen wurden dem Volck Preiß gegeben, wobey man auch zweyerley Weine springen ließ.

Den 18. Januar. erhoben sich Ihro Maj. der König, unter Lösung des Geschützes, zu Pferde in einem kostbahren Pohlnischen Habit mit vortragung der Cron-Schwerdter, Fahnen, der Crone, des

ne, des Scepters, und Reichs-Apffels auff das Cracauische Rath-Hauß, umb alda gewöhnlicher massen die Huldigung einzunehmen. Unter währenden außzuge von dem Schloß nach dem Marckt wurde von dem Cron. Hoff-Schatzmeister immerzu von denen auf die Crönung geschlagenen Müntzen ausgeworffen. Sobald Sr Maj. auf das Rath-Hauß gekommen, wurden dieselbe mit dem Königlichen Ornat bekleidet, und verfügten sich mit der Crone auf dem Haupt nach dem für Sie aufgerichteten Königl. Thron, neben welchem auf beyden Seiten die Senatores sassen. Hierauf leistete der Magistrat zu Cracau Sr. Maj. die Huldigung, versicherte dieselben eines unverbrüchlichen Gehorsams und immerwährender Treue, und überreichte in einer silbernen Schüßel die Schlüssel zu allen Stadt-Thoren, welche gantz übergüldet waren. Alsdenn versprach ihnen der Cantzler im Nahmen Sr Maj. alle Königliche Gnade, und lase ihnen mit lauter Stimme den Eyd der Treue vor, welchen Sie kniend und mit auffgereckten Fingern nachsprachen. Nachgehends überreichten sie dem Könige ein gewisses Geschenck, und bekamen dagegen ihre Stadt-Schlüßel wieder zurück. Nach dem Sr. Maj. dem alten Gebrauch nach, zwey rechtliche Streit-Sachen entschieden, verfügten sie sich unter der hohen Begleitung auf die neben dem Rath-Hause auffgerichtete Bühne, und liessen sich allda auff den unter einem Baldachin stehenden Thron nieder, gaben den Scepter und Reichs-Apffel einigen hinter ihnen stehenden Senatoren, und empfingen an deren Statt von dem Cron-Schwerdt-Träger das blosse Schwerdt, womit Sie im stehen gegen die 4. Ecken der Welt einige Hiebe thaten, und nach dem sie sich wieder niedergesetzt, 4. von den Raths-Gliedern zu Rittern schlagen, indem sie denselben mit der Fläche des Schwerdts einen sanfften Streich über die Schultern versetzten. Beym Zurück-Reiten wurden die Canonen gelöset, und wieder, wie zuvor, Gedächtniß Müntzen unter das Volck ausgeworffen, des Abends aber demselben unter angezündeten Feuer-Wercken, und Erschallung eines frohen Vivat 2. gebratene Ochsen und d. gl. preiß gegeben

geben, wobey an verschiedenen Orten Wein gesprungen Ihro Maj. der Königin trugen belieben, besagter Solennität aus einem Hause gegenüber zuzusehen. Bey dieser Handlung machten 1500. Mann Infanterie von der Leib Garde die haye vom Schloß biß zum Reit-Hause, 3. Mann Cuirasiers nebst einem Ober- und Unter-Officier hatten die Zugänge, wodurch der Zug gieng, besetzt, 2 Esqvadrons von den Trabanten hatten sich vor die Huldigungs - Bühne postiret. So bald Sr. Maj. auff dem Rath - Hause angelanget, rückte eine Compagnie Cuirassiers vom Nassauischen Regiment mit ihrer Etendarte biß an besagte Bühne, welchen noch eine Compagnie Cuirassiers nebst einem Esquadron von der Carabiniers-Garde dahin folgeten, die sich allesamt nach Ihro Maj Rückkunfft auff das Schloß wieder nach ihren Quartieren gezogen.

Und biß hieher gehet der vornehmste Inhalt dieses gantzen Theils, jedoch damit ich dieses desto gewisser beweise, so gehe zu den Titel von Sachsen zurücke, und erzehle ferner, daß pag. 40. in den Churfürstlichen Landen ein Mandat wegen qualificirung der Edelleute und anderer, die an Hoffe Beförderung haben wollen, dessen Endzweck ist, daß sie was gründliches und rechtschaffenes auff Universitäten lernen sollen Es folget ein anderes wider die einschleichende Räuber und Mordbrenner. Ingleichen die publicirung des Kayserlichen Patents, darin allen Ständen des Reichs verbothen wird den Feinden Kriegs-Provision zuzuführen. Die renovirte auffrichtung der LandMilitz, so der Höchstseel. König Augustus eingerichtet; Die Erbhuldigungen in verschiedenen Oertern; der Todt der Printzeßin Maria Margaretha Francisca Xaveria den 2. Febr. sind das Ende von der Erzehlung.

Von Würtenberg wird des neües Hertzogs, Catholischer Religion, Mandat wider etliche unter seines Hn. Vaters Bruders Regierung eingeschlichen gewesene Mißbräuche; und Arretirung etlicher voriger Bedienter sonderlich von der Grävenitzischen Familie angeführet.

Von

Neues der Welt
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
Nro. 107.

Fortsetzung aus dem eröffneten Cabinet Grosser Herren.
Zusatz zu den Leben und Thaten AUGUSTI II.

Der Titel von Italien und besonders von Neapolis meldet, daß Don Carlos ein Manifest außstreüen lassen umb die Einwohner zum Abfall von dem Kayser und zu seiner Parthey zubringen. Dargegen aber die Neopolitaner alle Defensions-Anstalten gemacht; daß ferner der Vice-Re wieder gesund worden, der Hertzog von Gravina und Ertz Bischoff von Benevento gestorben.

Von Sicilien wird gleichfals die gute Veranstaltung gegen einen Krieg und Anfall berichtet.

Von Mayland stehet eben das, was in der excerpirten Europ. Fam. nehmlich, daß die Frantzosen und Savoyer Pizzighitone, Cremona, Mayland etc. erobert.

Vom Päbstlichen Hofe lieset man seine Neigung gegen die Alliirten in Italien; sein Breve oder Verordnung wegen der Constitutions-Sache; wegen des Prädententen etc. so alles im vorhergehenden Bogen stehet; und also derjenige Leser, welcher dieses Werck und die Europäische Fama lieset, nothwendig eine Sache zweymahl lesen muß.

Von Sardinien ist der Todt des dritten Printzen angeführt; denn das übrige Raisonniren über dieses Königs Unternehmen gehet mich nichts an.

Von Parma ist die Erzehlung falsch, daß der König in Spanien seinen Printzen Don Carlos im 14den Jahr vor Majorenn erklähret; und die deshalb beygebrachte Beurtheilungen sind ohne Grund, indem entweder alle Genealogische Bücher falsch sind; oder der Autor ist falsch. Alle Genealogisten schreiben, daß dieser Spanische Printz Don Carlos Anno 1716 den 20. Jan. gebohren, und also zu der Zeit Anno 1734. da er sich selbst vor Majorenn und der Regierung fähig erkant, schon 18. Jahr alt gewesen, und wider die Reichsgesetze in Ansehung seines Alters nichts gesündiget habe; Ob er aber ohne Kayserlichen Consens dieses thun können, ist eine andere Frage; und ob Er wider den Kayser Krieg anfangen können, ist ebenfals eine Frage, die ich nicht beantworten mag. Kurtz von der Sache zu sprechen. Die Herren verfasser der Europäischen Fama und dieses Cabinets sind privat Personen, und keine große Fürsten und Herren, auch nicht einmahl Hoffleüte; wären sie von dieser gattung, so würden sie andere Gedancken haben. Unterdessen kann ich mich nicht gnugsam wundern, wenn ich dergleichen Urtheile lesen muß, wie es zugehe, daß Privat-Personen an grossen Herren dasjenige zu tadeln sich unterstehen, was sie nicht besser machen, und wenn sie die Macht hätten, noch doller machen würden. Wenn grosse Fürsten in Liebes-Sachen einen Fehltritt begehen; so weiß man nicht worte genug davon anzubringen; aber kein solcher Censor greifft in seinen Busen, und fühlet, ob er Fleisch und Bluth habe; Sucht ein Fürst mehr zubekommen von Ländern, alß er hat; so wird aus Aristotelis Politica von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit disputirt; und keiner gehet in sein Gewissen, wie er das, was er hat, zusammen gebracht hat. Wagen gewint! Wagen verspielt? & beati possidentes!

Von Venedig wird die Neutralität referirt, und von Corsica ist die bekante Unruhe und neuer Aufstand zulesen. Die

von

von Spanien wider gewohnheit und versprechen in der Vorrede des ersten Theils von diesen schönen wercke gebrauchte Expressiones finden bey mir umb sovielweniger statt, je weniger ich über gesalbte Haüpter ein privat-Urtheil zu fällen gewohnt bin, und was Spanien in Italien angefangen hat, und wie es seinen Entwurff wird außführen, ist theils bekant, theils zu erwarten.

Zusatz zu den Leben und Thaten

AUGUSTI II.

Es kann der G. L. davon das Erste Jahr dieser Anmerckungen nachschlagen, und obzwar darin soviel auffgezeichnet worden, als theils zur HauptSache gehöret, theils zuschreiben vergönnet gewesen; So sind mir doch nach der Zeit von ungefehr einige Bogen von denen in dieser gegend rahren Petersburgischen Anmerckungen vorigen Jahrs in die Hände gekommen, welche der Unkosten des Nachdruckens und wiederhohlens würdig seyn, und von dem Autore nicht kann übel außgeleget werden. Es sind folgende 2. halbe Bogen:

Was die Ursache des Todes dieses von aller Welt geliebten und verehrten Monarchen anlanget, so verhoffen wir mit Erzehlung nachfolgender Umstände dem Leser noch einige Gefälligkeit zu erweisen. Er war bereits in seiner Jugend gewohnet auff allerley Art seine ungemeine Stärcke und Geschicklichkeit in denen Leibes Uebungen zu beweisen, und machte sich sonderlich sein Hr. Bruder, Chur-Fürst Johann Georg IV. ein grosses Vergnügen daraus, wenn er dergleichen von ihm sehen konnte. Derohalben setzte derselbe einsmahls einen Preiß darauf, woferne er mit gleichen Füßen auf einen

Tisch, dessen Blatt von Marmor war, springen könnte. Augustus setzte solches wircklich in das Werck; Allein, weil sich die Taffel von dem Gestelle abgab, und mit ihm zugleich herunter schoß, fiel sie ihm auf den lincken Fuß, und zerschellete zwey der mittelsten Zehen. Zwar wurde er damahls von den Wund-Aertzten ziemlich geheilet, er empfand aber, durch sein gantzes leben, zu gewissen Zeiten, einige Schmertzen daran, die ihn zuweilen nöthigten, sich eines Schuhes mit Bändern zu bedienen. Sie kamen aber bey seinem herannahenden Alter zu einem sehr gefährlichen Ausbruch; denn als er im Jan. 1727. von Grodno, allwo er dem Reichs-Tag beygewohnet, nach Warschau reisen wollte, muste er zu Bialostock liegen bleiben. Sein Zustand war daselbst so schlecht, daß die meisten Rathschläge seiner Leib-Aertzte dahinaus gingen, ihn das Bein gantz abzulösen, weswegen man bereits in geheim einen Courier nach Paris sandte den berühmten Wund-Artzt zu hohlen, der diese Operation unternehmen sollte. Als man den König dieses Vorhaben eröffnete, entschloß er sich mit grosser Standhafftigkeit dazu. Wie aber sein Leib-Chirurgus, Weise, bey nohmahliger genauer Besichtigung des Fusses, errinnerte, daß man den gantzen Schenckel vielleicht noch wohl erhalten könnte, woferne der König vorher zu einem kleineren Schnitt am Fuß einwilligen wollte, streckte er so gleich das Bein aus, solche an ihm vorzunehmen. Der Chirurgus verrichtete sein Amt so glücklich, daß sich der König, nachdem er ihm nicht mehr als 2 Zehen und einen kleinen Fingerbreit wild Fleisch schlangen förmig aus der Fuß-Sohle geschnitten, wieder besser befand. Als Petit in einigen Tagen hierauf von Paris ankam, hielte er alles für genehm und ohnerachtet er nichts, als dieses dabey gethan, machte ihm dennoch der König ein Geschencke von 24000 Rthl. Weise aber bekam unter anderer vieler Erkentlichkeit eine Castelaney zur Belohnung.

Auf diese Arth wurde er so gut als möglich, wieder hergestellet, weil aber der böse Fuß zu schonen war, indem die Wunde bald zuwuchs, bald sich wieder öffnete, so brauchte er in seinem Zimmern einen Fahr-Stuhl, so ihm schon vorher von seinem bekannten

Modell-

Modell-Meister Gärtner verfertiget worden, und auch anderwerts nunmehro bekandt ist. Außer den Zimmern ließ er sich ordentlich von 2 starcken Häyducken in einem Sitz von Riemen tragen, auf welchem sie ihn entweder in Senfften und Carossen oder auff ein Pferd brachten, zuweilen aber begab er sich auch ohne getragen zu werden dahin.

In solchen Umbständen befand er sich biß an seine letztere Reise von Dreßden auf den Reichs-Tag nach Warschau. Als er den Tag hierzu anberäumete, rieth man ihm, er sollte, wegen seiner veränderlichen Gesundheit und bey so rauher Jahres-Zeit, sein Leben nicht in Gefahr setzen; er antwortete aber darauf: **Ich sehe die Gefahr wohl, in die ich mich begebe; allein ich bin meinem Volcke mehr, als mir selbst, schuldig.**

Er tratt also den 10 Jan. dieses Jahres seine Reise, in Begleitung des geheimen Raths von Brühl, an, und langte den 12ten nach Crossen in Schlesien. Hieselbst wurde er, im Nahmen Sr. Königl. Majest. von Preussen, von dem General Leutenant von Grumckow bewirthet, und bezeigete sich sehr vergnügt; Als er aber gegen Abend von dar wieder aufbrechen und sich, ohne die ordentliche Hülffe, wieder in die Carosse begeben wollte, stieß er sich ungefehr so hart an seinen krancken Fuß, daß sich die alte Wunde abermahls öffnete und ungewöhnlich viel Blut von sich gab. Dieselbe wurde sogleich wieder verbunden; allein, der König brachte, wegen der hefftigen Schmertzen, die Nacht sehr unruhig zu. Nichts destoweniger setzte er seine Reise fort, und kam den 21. Jan. n. st Abends umb 7 Uhr, wiewohl in sehr schlimmen Zustand, zu Warschau an Den Morgen darauf, befand er sich besser, und glaubete selbst diesen Zufall von so weniger folge zu seyn, daß er sich vom 22. biß 27. Jan. alle Tage einige Stunden am Fenster sehen ließ, vor welchem die Guarden ihre Exercitien machten. Allein den 28. und 29ten wurde es wiederum mit ihm so schlecht, daß er denen Deputirten derer auf dem Reichs-Tag versammleten Landbothen, so sich in dem Vorzimmer eingefunden, die Audientz absagen muste. Als nun den 30. Jan. das Fieber, so sich

hierbey ereignete, immer hefftiger wurde, und der Kalte-Brand zur Wunde schlug, nahm er Abschied von seinen umstehenden Vertrauten dem Geheimten Rath von Brühl und etlichen andern, und nachdem er noch einige Nothwendigkeiten, besorget, merckte er daß die Stunde seines Abschiedes herbey nahete. Er setzte derohalben alle Welt-Geschäffte bey Seite, und bereitete sich, auf eine so gute Art, zum Eintritt in die Ewigkeit, als von einem so behertzten und Christlichen Fürsten zu vermuthen war. Sein Beicht-Vater der Abt St. Germain tröstete und bestärckete ihn in seinem Vorsatze, und als derselbe verspührete, daß er sehr schwach wurde, fragte er: Ob ihm Ihro Majest. nicht noch etwas zu sagen hätten? Worauf der König freymüdtig zur Antwort gab: **Ich weiß wohl, daß ich in meinem Leben GOtt sehr offtmahls beleidiget; meine gegenwärtige Schwachheit aber läßt mir nicht zu, mich in eine umständliche Erzehlung meiner Sünden einzulassen. Allein, ich bereüe sie auffrichtig und von Hertzen, und hoffe zuversichtlich, daß sich der Allmächtige meiner erbarmen und mir dieselben vergeben werde.**

So bald er die Absolution empfangen, erinnerte er sehr freundlich, man möchte ihn ein wenig ruhen lassen, da er sich den auf die lincke Seite geleget, mit der einen Hand die Augen zu hielte, und in solcher Gestalt den 1. Febr. früh um 9. Uhr seinen heldenmüthigen Geist aufgab; Nachdem er sein Churfürstenthum 40 und das Königreich 30. Jahre weislich regieret, sein Alter aber fast auf 63. Jahre gebracht hatte. Seine Nachkommenschafft betreffend, so sind Ihro Königl. Hoheit, der gegenwärtig regierende Chur-Fürst, von Sachsen, der einige von der hochseel. Königin *Christiana Eberhardina* gebohrne Erbe und hat der hochseelige König, aus Deroselben Ehe mit der Durchlauchtigsten Printzeßin *Maria Josepha* 8 Enckel als 4 Printzen und 4 Printzeßinnen erlebet, von welchem ersteren aber 2 ihm in die Ewigkeit voran gegangen. Natürliche und legitimirte Kinder sind ihm, ausser der Ehe gebohren worden: 1.) von der Gräfin *Maria Aurora* von Königsmarck, nachmahligen Pröbstin von

Qvedlin-

Qvedlinburg, so 1728. verstorben, Moritz Graf von Sachsen, gebohr. 1696. Ritter vom Weissen Adler Orden, Königl. Frantzösischer Marechal de Champ und Churfürstl Sächsischer General-Lieutenant. 2.] Von der Fürstin von Teschen geb. Printzeßin Lubomirsky, so gegenwärtig noch in Dreßden lebet, George Chevalier von Sachsen, Ritter des Weissen-Adler-Ordens und von Maltha, Obrister über ein Regiment Chur-Sächsischer Dragoner. 3) Von Madame Spiegelin einer gebohrnen und in Ungarn gefangenen Türckin. a.) Graf Rudowsky Ritter vom Weissen-Adler-Orden, vormahls Obrister in Königl Sardinischen Diensten; nachmahls General-Major und Obrister eines Regiments Infanterie bey seiner Königl Majest von Preussen. Anietzo Churfürstl. Sächsisch. General-Major, Obrister bey der Guarde zu Pferde und des Leib-Granadier-Regiments zu Fuße b) eine Tochter so an den Pohlnischen Hoff-Marschall und Ritter vom Weissen-Adler-Orden Grafen Bielinsky vermählet ist. 4) von der Gräfin Coselin gebohr. von Brockdorf, so noch auf dem Schlosse Stolpen gefangen sitzet. a.) Ein Sohn August Graf von Cosel, Ritter vom Weissen-Adler-Orden, so biß anhero zu Lusanne und Geneve in der Schweitz studiret. b.) Eine Tochter so an den Chur-Sächsischen Ober-Cammer-Herrn und Ritter vom Weissen-Adler-Orden Grafen von Friesen vermählet gewesen, aber verstorben ist. c.) Noch eine Tochter so an den Pohlnischen Hoff-Schatz Meister und Chur-Sächsischen Cammer-Herrn und Ritter vom Weissen Adler-Orden Grafen Moschinsky vermählet ist. 5.) Von Madame Francois, Anna Gräfin Orselska vermählet an Hertzog Carl Fridrichen von Hollstein Beck, Chur-Sächsischen Obristen, von welchen sie aber vor kurtzem wieder geschieden worden.

Sonst war dieser Monarch von einer ordentlichen aber wohl ausgewachsenen Mannes-Länge, starcken und gesetzten Gliedmassen und schwartzbrauner mit roth vermengeten Farbe. Er hatte schwartz lang und etwas krauses Haar, welches ihm überaus wohl und viel besser anstund, als wenn er es mit einer weiß-grauen Knoten-Perucke, son-

cke, sonderlich in den letzten Jahren, seiner Gesundheit wegen, bedeckte. Alle seine Gesichts Theile machten sein Ansehen Majestätisch und liebens-würdig. Die Stirne war breit und erhaben, die Augenbraunen außerordentlich starck, die Augen schwartz und funckelnd, die Nase länglich, die Wangen ausgefüllet und zuletzt etwas abhengend, das Kinn gespalten, der Mund aber wohl proportioniret und insgemein nach den Winckeln gezogen, welches verursachete, daß er allezeit freundlich aussahe, wenn er sich gleich in wiedrigen Umbständen befand und man wuste, daß er mit ernsthafften Gedancken beschäfftiget war. In seinen Armen und Händen hatte er Riesen-Krafft, welches Weltkündig und von ihm selbst durch unzehliche Proben bewiesen worden ist. Durch viele Uebung hatte er seine Glieder zu einer gantz besonders wohlanständigen und zur Gewohnheit gewordenen Stellung geschickt gemacht, so daß man ihn an einer eintzigen Wendung des Hauptes, des Armes und dergleichen, wenn er auch, bey den angestellten Festen, masqiret war, augenblicklich erkennen konnte. In allen Ritter-Spielen, als Reiten, Fechten, Schießen und Tantzen war er der gröste Meister seiner Zeit, und konte alles nach den gründlichsten Reguln beurtheilen. Ohnerachtet er 1720 in Warschau durch einen Bären Biß 2 Finger an seiner rechten Hand verlohren, so gewann er doch noch in selbigen Jahr zu Dreßden den Preiß bey einem Ring-Rennen, welches er allezeit im Stande war, aber selten that, weil er nie gerne einem andern sein Vergnügen entzog. Seine Kleidung veränderte er offt, sie war aber allezeit wohlausgesucht und seinem hohen Stande gemäß. Bey öffentlichen Audientzen oder andern großen Festen waren die Huth-Spangen die Knöpfe seines Kleides, die Ordens-Zeichen, der Brust-Stern, der Degen und die Schu-Schnallen mit gleichen Edelgesteinen besetzet, deren er Garnituren von allen Farben und sehr hohen Werthe hatte. In den letzten Jahren trug er insgemein ein auf beyden Seiten aufgeschlagenes rothes und mit goldenen Schleiffen und Quasten besetztes Kleid, und auf dem Haupte einen unbebrämten Huth mit einer weissen Feder und Agraffe von Brillianten, und an den Beinen weiße

Kama-

Neues der Welt/
Im Jahr MDCCXXXIV.
Nro. 108.

Fortsetzung. Zusatz zu den Leben und Thaten AUGUSTI II.

Kamaschen mit güldenen Knöpfen. Wenn er ausritte, hatt er neben sich einige lange Mohren oder Türcken hergehen und hinter sich ein großes Hoffgefolge. Sobald er sich auf die Art sehen ließ, lief das Volck so häuffig herzu, daß er öfters kaum durchkommen konnte. Er grüßete daßelbe liebreich und hielt dabey den Huth ein wenig von dem Haupt ab. In der Senffte ließ er sich von 2 starcken Italiänischen Läuffern tragen, die so geschwind mit ihm von einem Orte zu dem andern kamen, daß seine Hoff-Leute Mühe hatten ihm zu folgen. Wenn er aber fuhr, so bediente er sich gemeiniglich einer offenen Jagt-Calesche, damit er von jedermann konnte gesehen werden. Wenn er ein Fest gab, so kam alle Anstalt von ihm selbst her, und er war so sinnreich darinnen, das er jederzeit etwas neues angab, und den guten Geschmack mit der Pracht so wohl vereinigte, daß man ihn auch in dem geringsten bewundern muste. Uebrigens war er behertzt, großmüthig und freygebig in dem höchsten Grad eines Königes; Ein Feind von aller Ungerechtigkeit und unedlen Habsucht; Lebhafft und eindringend am Verstand, wohlthätig gegen alle treue Diener, mitleydig

gegen die Bedrängten; Beständig im Glück und unerschrocken in aller Wiederwärtigkeit, allezeit aufgeweckt am Gemüthe; Er liebete die Verdienste auch an seinen Feinden und konnte nicht leyden, daß man in seiner Gegenwart übel von ihnen sprach. Sein gröstes Vergnügen bestund in der Begnadigung derjenigen, die sich an seiner geheiligten Person versündiget, und so er ja durch die Umstände dieses höchste Verbrechen zu straffen genöthiget war, so geschahe es auf eine so gelinde Art, daß es mit der Grösse deßelben in keine Vergleichung zu ziehen war. Er konnte viel nachsehen und wenn ihn endlich der Unmuth überraschete, so ließ er doch keine Rach-Begierde von sich blicken. Gegen seine Vertrauten und Bedienten bezeugete er sich als ein Vater wohlthätig und sanfftmüthig, und wenn sie einen Fehler begiengen, so verwieß er ihnen denselben in Geheim, und sagte gemeiniglich dabey: er habe sie in Beyseyn der andern nicht beschämen wollen: Alle Fremden, oder die so ihm sonst vorgestellet wurden, nahm er durch seine leutseelige Herablassung und anziehende Gesprächsamkeit ein, und man konte in der That von ihm sagen, daß er der höflichste und angenehmste Cavalier an seinem gantzen Hofe sey. Er redete verschiedene Sprachen, und zwar in allen Theilen, sonderlich aber in Mathematischen, Militair- und Kunst-Sachen, wohlbelesen, und wuste solches allezeit am rechten Orte anzubringen. Es ist Weltkündig und seine Nachlassenschafft bezeiget es, was er für ein eifriger Beförderer aller Künste und Wissenschafften gewesen. Man hat ihm nachgerechnet, daß er bey seinem grossen Aufwand im Kriege und andern kostbahren Veranstaltungen, über 70. Millionen an prächtige Meublen und Seltenheiten in der Natur und Kunst verwendet, und selbst in eine solche Ordnung gebracht, daß man bey dem Anschauen derselben zweiffelhafft wird, ob man diese oder die Menge, die Schönheit und den Werth, so vieler niemahls so beysammen gesehenen Dingen zu erst bewundern soll. In der Bau Kunst war er selbst ein grosser Meister, und die vielen prächtigen Palläste so er in und um seine Residentzen Warschau und Dreßden angeleget, sind seine eigene Erfindung und beweisen von aussen und innen seinen guten und fremden

Geschmack

Geschmack und hohen Geist. Wie ihm denn niemahls etwas zu reich und ansehnlich genug seyn konnte, und er hielte alles so lange verschlossen, biß es mit ihm selbst, nehmlich einem grossen König, über einkam.

Als einen Anhang will ich denen Gelehrten zugefallen erinnern, daß wegen einiger in Preussen entstandenen Streitigkeiten und Unruhen unter der Regierung dieses glorwürdigsten Königs etliche Schrifften gedruckt worden, welche theils das Ius publicum Prussiæ nostræ erklähren, theils der Historie in Königlichen Brandenburgischen Antheil ein Licht geben, und außwärtigen wenig bekant, überdem so distrahirt worden, daß die Nachkommen kaum ein Exemplar werden davon bekommen können, es sey denn in grossen Bücher-Auctionen. Die erste Schrifft betrifft die Heil. Linde, an welcher der jetzige König von Preussen eine Prätension gemacht, und deshalb eine Rechtfertigung seines Unternehmens in Berlin drucken lassen unter folgenden Titul:

Expositio brevis juris S. R. Maj. Pruss. circa templum ad sic dictam Lindam Marianam competentis: cum adjunctis sub A. & B.

Anno 1725. 4. Bogen in 4to. schon vom Jahr 1708 an, nachdem Königl. Preuß. Commissarien darzu deputirt gewesen, prätendirte der König von Preussen Recht zu haben.

1.) Die aus einer vormahls kleinen gewordene Kirche mit allen darzu gehörigen Gebäuden den Patribus Societatis Iesu abzunehmen, und einen andern Priester nach seinen gefallen darin zusetzen; insbesonders aber ihr erbautes Hauß einzuziehen.

2.) Alle Ländereyen zu confisciren, außer 2. so das Ermländische Capitul behalten möchte unter gewissen Conditionen. Wider diese Schrifft kam eine weitläufftige Defension heraus von den Patribus Soc. Jes. und machte, daß der Berlinische Hoff eine Antwort darauf ertheilte, dieses Titels:

Succincta enodatio Scripti, quod nuperrime sub

 titulo:

titulo : Informatio historico juridica de Fundo ac Templo B. Virginis Mariæ ad Sacram Tiliam sito, vulgo Lindensi; una cum demonstratione juris Dominii proprietatis super Lindensia Bona & Juris Patronatus ad eandem ecclesiam venerabili Capitulo Varmiensi competentis, ac Dominii utilis patribus Soc. Iesu ibidem residentibus collati. An. 1726. in 4t. 7. Bogen.

Jedoch der kluge Augustus wustete Mittel den König in Preussen von der Execution und Gewalt in der Güte abzuhalten, und die Sache biß auff weitern Bescheid und Untersuchung außzusetzen.

In welchen Jahre und wie diese Capelle und Kirche zwischen dem Städtlein Reßel und dem Dorffe Beislack angeleget, und die heilige Linde genennet worden, mag ich nicht untersuchen, denn ob sie Anno 1329. oder 1491. oder lange vorher 1257. erbauet, gehet mich nichts an, sondern wer Belieben hat ungewisse Streitigkeiten zu lesen, der kann den Hartknoch in der Preußischen Kirchen-Historie nachschlagen. Ich nenne nur 2. Autores die von dieser H. Linde geschrieben, nehmlich Clagium de Linda Mariana oder Virgine Lindense, und Michaelem Ciaritium, welcher zu Braunsberg An. 1626. ein besonders Büchlein davon Drucken lassen. Die Wunderwercke, wodurch sich die H. Mutter GOttes zum ersten bey dieser Heiligen Linde offenbahret, will ich auß dem Clagio anführen, und zwar ex Cap. 15. 16. 17. Libr. I. Es ist zu Rastenburg ein Ubelthäter ins Gefängnüß gesetzt, der den Todt verwürckt. Den Tag vorher, da ihm sein Recht geschehen solte, ist ihm die H. Jungfrau Maria im Gefängnüß erschienen, und hat ihn mit tröstlichen Worten angeredet, endlich hat sie ihm ein Stück Holtz gegeben, und ein Messer mit Befehl, er solte auf dem Holtze schnitzlen, was er wolte, welches er auch gethan. Dieses Holtz befahl sie ihn morgenden Tages, wenn er für das Gericht kommen würde, öffendlich zuzeigen, und dabey zuerzehlen, was

ihm

ihm begegnet wäre. Wie nun der Morgen heran kommt, und der arme Sünder fürs Gericht gestellet wird, zeiget er ihnen das Holtz, auf welchem alsobald ein wunderschönes, künstliches, und von G. Ort selbst, oder zum wenigsten von einem Engel gemachtes Marien-Bild, auf dem Arm das Kindlein JEsus haltend, sich sehen lassen, ob dieser arme Sünder gleich des vorigen Tages nur etliche schlechte Zeichen in das Holtz eingeschnitzelt hatte. Weil nun solch ein Wunderwerck geschehen war, und diesen armen Sünder die H. Jungfrau Maria selbst befreyet, hat ihn auch das Rastenburgische Gericht loßgelassen. Darauff ist nun dieser arme Sünder, wie ihm die H. Jungfrau Maria des vorigen Tages befohlen hatte, von Rastenburg gegen Reßel gegangen, in willens das schöne Bild auf die erste Linde so er antreffen würde zusetzen. Ist also gantzer vier Tage in der Irre gegangen, und eine Linde gesucht, biß er endlich unweit von Reßel eine gefunden. So bald er nun darauf das Bild gesezt, hat es von Stund an grosse Wunderwerck zuthun angefangen. Es erzehlet aber dennoch Clagius an einem Ort die Sache anders, und zwar auf folgende weise: So bald der Christliche Glaube in dem Lande Preussen angenommen worden, hat sich das Bildnüß der H. Jungfrau Mariä auf der Linde von sich selbst sehen lassen. Dieses ward bald von vielen als ein Wunderwerck angenommen, daß ein so schönes Bild an einem Wüsten Orte gesehen werde, da man nicht wissen konte wer dasselbe dahin gebracht. Dazu kam auch dieses, daß die Linde, darauff sich dieses Bild sehen ließ, Winter und Sommer grün verblieb. Zulezt hat man auch dieses vermercket, daß das Vieh selbst, wen es an denselben Ort getrieben ward, die Knye gebogen, und das Bild geehret Insonderheit aber ist die wunderthätige Krafft des Bildes dadurch offenbahret worden: Es reisete für dieser Linden fürüber ein Stockblinder Mann, so bald der Fuhrmann, der diesen Blinden geführet, an den Baum kam, sahe er auff demselben ein Hell glänzendes Licht,

blieb derohalben stehe n. u erzehlet solches dem Blinden. Dieser ließ sich bald an den Baum führen, und so bald er ihn, und hernach das Bild berühret bestrich er mit den Händen die Augen ein und das andere mal, und ward von stund an sehend. So bald nun dieses Wunderwerck kundbar worden, sind die Kastenburger in grosser Proceßion an den Ort gegangen, und haben das Wunder-Bild mit in die Stadt genommen; aber das Bild hat sich eben desselben tages wieder nach der Linden begeben. Derowegen sind die Kastenburger noch mit einer grössern Proceßion wiederum dahin gegangen und haben abermahl das Bild mit sich gebracht, und eben an denselben Ort in der Kirchen gesetzt; aber den Tag hernach ist das Bild wieder, nicht in der Kirchen, sondern am vorigen Ort auff der Linden gefunden worden. Dannenhero sind die Kastenburger bewogen worden, nicht mehr das Bild zu holen, und ist daselbst eine Capell erbauet auff diese Weise, daß die Linde mitten in der Capell zu stehen kam, und mit dem Gipfel zum Dach hinaus aus der Capellen ging.

Die Zweyte Schrifft führt diesen Titel:

Sincera Expositio susceptæ Anno hoc MDCCXIX. a quibusdam exercitus regni polonici Copiis in bonis Civitatis Gedanensis patrimonialibus Executionis, huic prætextarum Causarum & quæ ad nonam usque Aprilis ejusdem anni subsecuta sunt. Gedani in Fol. 10. Bogen.

Nehmlich der General Ribinski that eine Execution mit zulänglicher Mannschafft in der Stadt Güter wegen einer Summe Geldes, die ihm das Pohlnische Schatz-Tribunal zu Radom einzutreiben adsigniret hatte, die Stadt aber dergleichen wider ihre Rechte und Freyheiten zuseyn defendiren wolte; deshalb es zu würcklichen Thätlichkeiten gekommen von beyden Seiten, und mehrere Suiten würde nach sich gezogen haben, wenn nicht des damahls in Dreßden sich befindenden König Augusti Gerechtigkeit und Klugheit dieses Unternehmen gehemmet und gestillet hätte;

Wieviel

Wieviel Drittens wegen der Thornischen Execution Anno 1724. Schrifften pro und contra herausgekommen, kann in den Thornischen Denckwürdigkeiten, so zu Berlin in 4to, gedruckt, nachgeschlagen werden, und ist meistens bekant.

Viertens wie und welchergestalt der König in Preussen eine Catholische Kirche zu Leissenau in Pomesanien weggenommen, und in derselben die Lutherische Religion wieder einführen lassen, worüber hernach nicht geringe Motus in Pohlen entstanden, kann man in der deshalb gedruckten Einweihungs-Predigt lesen, welche der Ertz-Priester Herr Werner in Marienwerder herausgegeben, und wovon in den Erleüterten Preüssen und Preüßischen Todes-Tempel Nachricht gegeben worden.

Den Beschluß des Lebens dieses glorwürdigsten Königs, mögen die Müntzen machen, welche nach deßelben Absterben die Stadt Dantzig schlagen, in Kupffer auch stechen, und erklähren lassen auff einen Bogen in Fol. mit folgender:

Beschreibung der Trauer-MEDAILLEN welche die den Tod Ihres Allergnädigsten Königs und Herrn AUGUSTI des Andern/ beweinende Stadt Dantzig gepräget.

Sie bestehen laut dem Kupffer-Stich in zweerley Grössen, davon die grösten viererley Gepräge haben, folgendes Inhalts, als:

N. I. Das geschleyerte und belorberte, Königliche Haupt, darunter D. S.

N. 2. Ein viereckigter Altar, auff demselben ein brennendes Feuer, solches zeiget an, die immerwährende Verehrung vor Ihro Maj. höhesten Persohn, gantz eigen-gewesenen Großmuth, Gnade und andere Königliche Vollkommenheiten; welche als ein ewiges Denckmahl in den Hertzen Dero Untersassen auffbehalten werden. Zu beyden Seiten des Altars stehet der Polnische und Preußische Adler mit ausgeschlagenen Flügeln, die durch ihre zum Flug fertige Stellung anzeigen, wie sie zum Theil schüchtern und bestürtzt, zum Theil aber auch zu Bewahrung ihrer Länder bereit stünden. Auff dem Würffel des Altars ist das Wapen der Stadt Dantzig, auff dem Pedestal stehet: d. 1. Febr. als der Sterb-Tag. Die Obere Umschrifft aber lautet:

AVGVSTI II. REGIS POLONIÆ OPTIMI PRINCIPIS

ÆTERNITATI

und in der Exergue oder dem Abschnitt:

LVGENS VRBS

GEDANENSIS

Aus welchem die Jahr-Zahl herauskommt. Zu Deutsch: Dem ewigen Nachruhm Ihro Maj. Augusti II. Königes zu Pohlen, Ihres Allergnädigsten Herrn errichtet dieses Denckmahl die diesen Todes-Fall beweinende Stadt Dantzig.

N. 3. Zween Lorbeer-Träntze in einem Circkel zusammen gebunden, in deren Mitte:

AVGVSTVS II.

REX POLONIÆ

MAGNVS DVX

LITHVANIÆ

VARSAVIÆ

IVSTA NATVRÆ

PERSOLVIT

aus welchem gewöhnlichem Titel und der Vermeldung, daß

Ihro

Neues der Welt
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
Nro. 109.

Fortsetzung
Und zusatz zu dem Leben und Thaten AUGUSTI II.
Von der Thornischen Raths-Bühr.

Ihro Maj. zu Warschau gestorben, die Jahr-Zahl 1733. ohngezwungen herauskommt; wie denn merckwürdig, daß Ihro Maj vom Könige Jagelone an, unter den Polnischen Königen der Zweyte sind, die an dem Orte, wo Sie erwehlet, verschieden, indem Sie bloß und allein Sigismundum III. darinnen zum Vorgänger gehabt. Siehe Chwalkowski singularia Polonica p. 1554. Auff dem Bande unten, der die zween Lorbeer zusammen bindet, ist d. 1. Febr. als der Sterbe-Tag, und D S.

N. 4. Eine Trauer-Bühne, darauff ein Sarck, der verhangen ist, stehet; zu dem Haupte sitzet eine geschleyerte und weinende Persohn, den Kopff auff einer Hand stützend, die das Königreich Pohlen bedeutet; Auff ihrem Schooße lieget eine Krohne; Zur Seite lehnet sie sich auff einem Schilde, auff welchem der Polnische Adler; Zu den Füssen sitzet eben dergleichen Persohn, auff dem Schooße eine Hertzogliche Krohne oder Mütze haltend, die das Groß-Hertzogthum Litthauen bedeutet;

Auff dem neben ihr gestelltem Schilde, ist der Litthauische Reuter. Umschrifft:

L V G E T V R.

Oder: Man beweinet das Absterben Ihro Maj. des Königes August: II.

Obige viererley Gepräge können durch Versetzung der Stöcke, 6. verschiedene Medaillen ausmachen, und zwar, wenn

No. 1. mit { No. 2. / „ 3. / „ 4.

„ 2. mit { „ 3. / „ 4.

und „ 3. mit „ 4 gebrauchet werden.

Die beyden kleinen sind dieses Innhalts, als:

N. 5. Die Zeit, in der Hand eine ausgelauffene Sand-Uhr haltende, um ihr, etliche Thränen-Gefässe, so wie sie bey dem Alterthum gebräuchlich gewesen, und

N. 6. 2 Lorbeer-Kräntze, in deren Mitte:

AVGVSTI SECVNDI

REGIS POLONIÆ

PATRIS PATRIÆ

MORS

INOPINATA

LVGETVR

i. e. das unvermuthete Ableben des theuersten Landes Vaters Augusti II. Königes zu Pohlen, wird beweinet. Woraus die Jahrzahl heraus kommt.

Die sich in No. 1. 2. und 6. befindliche Buchstaben D. S. bedeuten: Daniel Sivert, den Nahmen hiesigen Müntz-Gvardeins und Herausgebers der Medaillen.

Thorn

Thorn.

Giebt mir eine nicht gezwungene Gelegenheit von zweyerley Sachen etwas einzuschalten:

1.) Von der gehaltenen Raths-Wahl oder Kühre, welche den Mitwoch nach Lætare jährlich zuseyn pfleget, und am gedachten Sontage abgekündiget, auch den Dienstag drauff eine Solenne Predigt deshalb gehalten wird, u. den folgenden Mitwoch entweder die an der verstorbenen Stellen neü-erwehlte Personen im Rath, Schöppen- und dritten Ordnungs-Stande publiciret, oder die Aemter verwechselt werden. Es gehet dabey eine besondere Ceremonie vor, da den neü-erwehlten Richtern der Alt- und Neü-Stadt, jeden ein Paar Handschue von dem Hrn. Præsidenten öffentlich übergeben werden, und An. 1718 Anlaß ertheilet dem jetzigen Hrn. Secretario Jac. Höpner Thor unter meinem præsidio eine Disputation: De ritu patrio chirothecas tradendi electis judicibus zu defendiren, und zu beweisen, daß diese Ceremonie auß Deütschland durch den Orden vormahls eingeführet, und als ein zeichen der Jurisdiction angesehen worden. Einigen, die davon nicht völligen Unterricht haben zugefallen, will ich auß derselben etwas weniges anführen, und zwar auß §. 18. Der Händschue wird im Alten Sächsischen Landrecht, des Kaysers oder Königs von Deütschland Handzeichen genennet, weil er ein Zeichen der Freyheit Städte zu Bauen und Gerichte zu halten gewesen ist. Denn also stehet im Deütschen Text L. II. art. 26 v. 2. Niemand mag neüe Marck oder Müntz erheben, ohne des Richters, das ist, des Fürsten willen, in des Gerichtes leit. Auch soll der König durch Recht sein Handzeichen (im Lateinischen stehet: Chirothecam suam) dazu senden, zu einer Beweisung, daß es sein wille sey. Gryphiander de Weichbildis Saxonicis C. 7. p. 264. führet noch einen andern Ort auß der Gloss. ad art 66. L. III an, dieses Inhalts: auch mag man keinen Marckt hegen, ohne des Richters Laub. Da daß solches des Reichs wille sey, soll der Käyser seine rechte Handzeichen (Chirothecas) dessen zu Ur-

kund auff die Statt dar senden. Er setzet hinzu, daß man auch auf den Ring oder Marckt ein Creütz gesetzt habe, ja endlich des Kaysers Statue oder Bild; wie aus dem Cap. 66. n. 19. zuersehen, wo es lautet: das ist noch das Urkund, wo man newe Staett bauet, oder Marckt macht, daß man da ein Creütz setzt auff dem Marckt, daß man sehe, daß Weichfried (Stattfried) da sey, und man heegt auch da deß Königs Handschuch daran, daß man dabey sehe, daß des Königs wille sey. Ahasv. Fritschius de Nundinis C. 4. n. 10 führet auß dem Weichbild art. 9. ferner folgendes an: Nu sagten auch die Kauffleüte gegen den König, sintemahl das jeglichen Land sein Recht gesetzt were, sie wolten auch gerne wissen, an welchem Recht sie bleiben solten, da weiset sie der König (mit der Römer Rath) an die schiffreichen Wasser, daß sie alda feste Städte bauen mit Mauren und mit Weichhäusern (Rath-Häusern) und da gab ihn der König mehr andere und solche Recht, als er täglichen in seinen Hoff selbst hatte, und bestetiget ihn die, und bot ihn seine Hand dar, da begriff ihn ein Kauffmann und zog ihm den rechten Handschuch ab, darüber so ward ihn von ihm ein S. Peters Friede von GOttes wegen gewürcket, und gegeben mit einen Creütz, das ist noch das Urkund, wo man neüe Stadt bauet, daß man da ein Creütz setzet auf den Marckt, durch das man sehe, daß Weichfried da sey. Und da hencket auch des Königs Handschuch daran, durch das, daß man dabey sehe, daß es des Königs wille sey. Im §. 19. wird zur Erklährung einer und der andern Ceremonie bey Gerichten in der Stadt Thorn, auß des Speculi Sax L III. art. 69. Lateinischer Uebersetzung, die auff Befehl des Königs Sigismundi III. in Pohlen gemacht, und zu Samosc An 1602 in Fol. herausgekommen, etwas angeführt; und zwar über diese worte:

Ubi sub Regis cognoscitur banno, judices seu Scabini capucia, pilea aut pepla & chirothecas habere non debent: Chlamides seu Mantella habeant super humeros, judicentque inermes: jejuni & sedentes etiam debent sententias invenire contrã qvemlibet, ist folgende Glosse: In

articu-

articulo præſenti docetur, quomodo judex & Scabini in judicando habere ſeſe debeant, cum ſub banno regio judicant; honeſtatem enim præ ſe ferre maxime in omnibus tenentur; cui enim Deus omnipotens plus donorum impertitur, etiam majorem honorem ſervare debet. Per id, qvod dicitur: Caput non tectum eos debere habere, intelligi datur, illos ad imaginem Dei creatos eſſe, quare nec animas vitiis maculare permittant; facies etiam & vultus eorum tectos non habeant ad inſinuandum, qvod juſtitiam cum iniquitate obtegere non debent. Nudas etiam habere debent manus. Per manus enim opera hominum intelliguntur, ad inſinuandum, quod ab exceſſibus liberi eſſe debent, pro qvibus alios condemnant. Manus præterea eorum immunes a donis eſſe debent; munera enim juſtum pervertunt judicium. Per chlamides ſeu Mantella deſignatur verus amor, qvem habere tenentur in judicando, qvia ſicut mantella obtegunt alias veſtes & corpus, ita amor illorum juſtitiam obtegere debet, in humeriſqve illa geſtare eos oportet, hoc eſt, amorem & favorem probis oſtendere, ſicut pater favorem filiis oſtendit. Sine armis judicent: & hoc ex eo, quia pace Imperii ſunt muniti; tum etiam, ut nullus eorum arma teneat: Sine enim ira judicabunt. Jejuni eſſe debent, ne ebrietas eos ad injuſtitiam inducat. Sedentes pronunciabunt, ſententia enim, quæ non ſedendo pronunciatur, eſt ipſo jure nulla.

Im §. 20 wird geſchloſſen, daß wie die Sachßen dieſe Gebraûche von den Francken bekommen, alſo in Thorn die erſte Deûtſche Einwohner und ſonderlich die Gerichte von den Sachßen ſelbige angenommen durch den Deûtſchen Orden; weil

 1.) Der

1.) Der Präsident denen neüerwehlten Richtern die Handschue übergiebet zum Zeichen seines willens,

2.) Als Oberer ihnen die Macht ertheilet Recht und Gerechtigkeit zu handhaben,

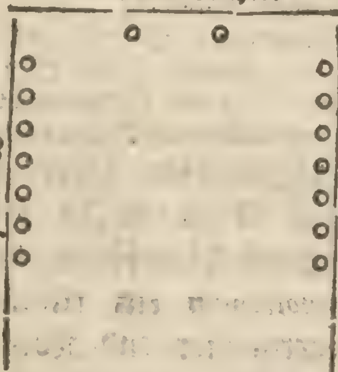
3.) Frieden zu befördern und zu erhalten.

4) Da die Richter mit blossen Händen selbige empfangen, selbige dadurch ihrer Pflicht erinnert werden.

5.) Weil das Sächßische und nahmentlich das Magdeburgische Recht in Preüßen recipiret worden. Bey dieser Gelegenheit wird untersuchet, warum in des regierenden Burgermeisters, nach teütscher Art zureden, oder Präsidenten, Gemach ein Crucifix gesetzet werde? Und die Antwort auß D. Wildvogels Schediasmate de venerabili crucis signo ertheilet, daß es ebenfals eine Sächßische Ceremonie, davon in des Weichbilds Glosse art 16. spricht: Und darum soll ein jeder Richter in den Rathhause mahlen lassen das strenge Gericht unsers Herrn JEsu Christi, das ist darumb, daß er gedencken soll an das Gericht, das es unsers Herrn sey, und daß er auch gedencken soll, daß er ein Richter des Volcks, das GOtt erlöset hat mit seinen theüren Blute: Und in der Glossa übers Lehnrecht cap. 68 stehet: Und darum soll ein jeglicher Richter in seinen Gericht gemahlt haben das letzte Gericht unsers Herrn, auff daß er gedenck an GOttes-Gericht, und wo er dem Unrecht thut, so verleügnet er GOttes, darum soll über ihn gehen das gestrenge Urtheil, das über alle falsche Richter gehen soll zu seiner ewigen verdamniß. Hierbey erinnert D. Wildvogel sehr wohl, daß weil viele glauben, es werde am jüngsten Gerichte das Creütz in den Wolcken erscheinen, so sey es daher geschehen, daß erstlich jeder Richter ein gemahltes Crucifix in seiner Gerichts-Stube gehabt, hernach aber sey daßelbe in ein Höltzernes von Bildhauer-Arbeit verwandelt worden. In der Stadt Thorn ist es gebraüchlich, daß ein stehendes Crucifix von dem gewesenen Präsidenten zum neü erwehlten gesendet, und in den Gemach aufgestellet wird an einem darzu beqvehmen und beliebigen Ort, gemeiniglich auff der Fenster-Postement. Im §. 21. stehet die Ceremonie

der

der Richterlichen Wahl oder Kühr, nehmlich daß dieselbige den Mitwoch nach Lätare jährlich einfalle; da, wie schon erwehnt, an dem Sontage die Abkündigung geschiehet, den Dienstag drauff die Kühr-Predigt, und wie man redet, die heimliche Kühr gehalten, endlich den Mittwoch zwischen 9. und 10 Uhr Morgens die Wahl aufs neüe vorgenommen und publiciret wirdt. Wenn denn nun in der Raths-Stube 2 Neüe Richter, nehmlich einer der AltStadt, und einer der Neüstadt erwehlet worden, so gehet der Rath in die mit Tapeten außgezierte Schrancke, woselbst die 2 alte Richter zu dem Präsidenten treten, u. mit einem Compliment die Braune Handschue übergeben, darauf aber an ihre Stellen gehen. Sodann werden 2 Neüe Richter proclamirt und bekommen jeder vom Präsidenten ein paar gedachter Handschue, nebst einem compliment, legen den Eyd ab und treten an gewöhnliche Oerter, wie auß folgender Figur zuerkennen



Was die 2te Sache betrifft, wovon ich allhier etwas will einfliessen lassen, so gehet dieselbe den in diesem Jahre erwehlten Burgermeister und Präsidenten S. T. Hrn. D. Simon Weiß bißhero RathsAeltesten, OberCämmerer, Scholarchen, und Stadt-Physicum an, welchen nicht allein Hr. Prof. Ord. Jac. Zabler in

einen

einem Lateinis[illegible] Carmine darzu gratuliret, wie auch in Deütschen Hr. Prof. D[illegible] Gotfr. Weiß, und des Hrn. Rectoris jüngster Sohn, sondern es hat auch ein ander Client 2. Tage vorher demselben nachfolgende Chronodisticha übergeben gehabt:

sIMon VVeIsſ perenDIe eLIgetVr praeConsVL & praeses thorVnensIs, fIat! fIet! Ita praesagIo & opto.

DIVtIssIMe VIVet, fLorebIt sanItate, feLICIterqVe gVbernabIt.

Laetare thorVnIVM, hIppoCrates noſter & VIr prVDens erIt saLVtIfer In trIstItIa.

Es ist dieses das dritte Exempel, so viel ich weiß, daß Doctores Medicinâ in den Rath erwehlet worden, nehmlich vorher

1.) D. Martinus Mochinger, welcher An. 1578. Burgermeister worden und 1590. gestorben,

2.) D. Wenceslaus Durosch, ward An. 1682. zum Raths-Herrn erwehlet, und starb in solcher Ehre An. 1704. von dem erstern schreibet Hr. Zerneke in den Singularibus Thorunensibus, so bey dessen Geehrten und Gelehrten Thorn zu finden, pag. 42.

Marten Mochinger/ Medicinâ Doctor und glücklicher practicus allhier/ ist An. 1572. in den Altstädtischen Schöppenstuhl/befördert/und nachgehens *per ulteriorem promotionem* ein rühmens-würdiger Rathmann/Burgermeister und Königl. Burggraff in dieser Stadt gewesen. In dessen Thornischer Chronick pag. 127. habe ich folgendes gelesen: An. 1572. ist durch ordentliche Kähr in die altstädtische Schöppen-Banck gekohren Hr. Doctor Martin Mochinger/ Medicus und Apothecker allhier/ der bald im folgenden Jahre

Rath-

Neues der Welt/
Im Jahr MDCCXXXIV.
Nro. 110.

Fortsetzung
Von der Thornischen Raths-Rühr.
Von gefundenen goldenen Horn bey Tondern.
ingleichen dem Oldenburgischen.

Rathmann/ und An. 1578. Burgermeister worden. Starb An. 1590. den 1. Nov. Hochgedachter Autort hat von dieser Mochingerischen Familie ferner verschiedliches angeführet, so zuwissen und zu wiederhohlen nicht undienlich seyn wird also stehet pag. 79.

An. 1491. ist Nicolaus Mochinger/ von Brixen auß Tyrol/ als erster Stiffter der berühmten Mochinger-Familie alhier nach Thorn kommen/ und hat nach zwo eingebrachten Geburts-Urkunden das Bürger Recht/ eine Apothecke zuhalten/ erlanget. Diese Familie hat ihren Ursprung aus dem Hertzogthum Tyrol/ und ist zu Insprug in der H. Geist-Kirche auff

der Vorstadt annoch ein *Epitaphium de Anno* 1350. eines Mochingers verhanden/ davon *Valth. Magirus* in der Leich-Predigt über Joh. Mochinger/ Pastor zu Dantzig/ in seinem Lebenslauff Zeügnis giebet. *Sim. Starovolscius in Monumentis Sarmaticis p.* 386. allegiret einige *Epitaphia Mochingeriana Thorunensia. Pag.* 223. stehet: An. 1626. wurde den 23. Januarii Hrn. Marci Mochingers/ Raths-Eltesten alhier/ der im vorigen Jahre den 12. Dec an der Pest erblasset/ löbliches Testament bey E. E. Gerichte der alten Stadt verlautbahret.

Und dieser ist es, dem unter andern hiesiges Gymnasium ein ansehnliches Legatum zu dancken hat, wovon die Zinsen jährlich den Neujahrs-Tage außzuzahlen verordnet worden. Pag. 234. ist dieses auffgezeichnet:

An. 1630. im Junio ist Herr Doct. George Mochinger anhero kommen/ und bald darauff zum hiesigen *Medico Ordinario* bestellet. Er ist zu Thorn An. 1595. den 16. Febr. gebohren/ An. 1623. den 1. May zu Leipzig Doctor Medicinä worden/ daselbst in den Ehestand getreten/ und im *practiciren*, Lesen// Disputiren und Schreiben sich dergestalt berühmt gemacht/ daß nicht nur seine *Epitome Institutionum Medicarum Sennertianarum* zu Padua und Pariß nachgedruckt/ sondern er selbst noch zu Leipzig An. 1624. Stadt Physicus geworden/ und nachgehens zur Profeßion nach Wittenberg invi-

invitiret/welches er aber außgeschlagen und lieber seine Dienste dem Vaterlande widmen wollen. Alhier hat er gantzer 26. Jahr sich also auffgeführet/ daß man in seinen Personalien dieses von Jhm schreiben mögen: Er hätte sowohl Armen als Reichen, die seines Raths begehret, willig gerne und offt, zu Tag und Nacht, nach besten wissen und gewissen, beygesprungen etc. Ist endlich An. 1656. den 13. May umb 9 Uhr Abends am Fluß-Fieber im 62sten Jahr seines Alters gestorben/ und den 16. in sein Erb-Begräbnis zu St. Marien gebührend beygeleget. *Vid. Concionem Funebr. Petri Czimmermanni in eius obitum.* Herr Henr. Stroband in seinem Gedenck-Buch beklaget seinen Tod also:

Dies XIII. Maii Dno. Georgio Mochingero, Medicinæ Doctori, & urbis hujus per multos annos Poliatro excellentissimo juxta ac felici, alias viro pio, probo, justo, &, quod palmarium, magnæ conscientiæ, fuit fatalis. Sit memoria & summi Medici & viri magni in perpetua benedictione! Pag. 287. lieset man dieses:

An. 1656. ist Hr. Jacob Mochinger/ Medicinä Doctor/ welcher An. 1627. den 10. Aug. von Johann Mochinger/ Bürger und Mältzen-Brauer alhier gezeuget, unlängst die praxin Medicam zur Stelle zu treiben angefangen/ und kurtz zuvor nehmlich den 18. May/ Benignam/ Hrn. Heinr. Preüssen Tochter (die aber auch bald darauff den 4. Sept. an der Pest erblas-

 set)

set) ihme ehlich antrauen lassen / an einer hitzigen Kranckheit verstorben/ und hat *Cl. Cunrado Thamnitio* in seiner desfals publicirten Trauer-Sermon von ihm unter andern also zu schreiben anlaß gegeben:

Vix urbs, vix Proceres, vix Te carissima vidit,
Ostensus, raptus post breve tempus abis.

Sonsten habe ich in dem allegirten Geehrten und gelehrten Thorn pag. 9. noch einen dieses Geschlechts nehmlich HEINRICH MOCHINGER gefunden, welcher An. 1605. Rathmann, 1611. Burgermeister worden, und An. 1617. verschieden. In übrigen, weil oben des Johann Mochingers zu Dantzig gedacht worden, so hat zwar das compendieuse Gelehrten-Lexicon etwas von demselben auffgezeichet; aber der seel. Hr. Senior Ephr. Prætorius, in Athenis Gedanensibus ist außführlicher zulesen pag. 71. §. 46.

Schlüßlich schlage noch einmahl gedachte Thorn. Chron. pag. 310. auff und setze dieses hinzu:

An. 1667. hat Hr. Docter *Wenceslaus Duvösch, Polonus*, seine *praxin Medicam* alhier zu treiben angefangen / worauff ihm An. 1676. den 15. Jul. das Stadt-Physicat conferiret wurde. Nachgehens ist er An. 1682. in den Rath erkohren/ und An. 1704. den 10. Jan. als Raths-Eltester mit Tode abgegangen.

Warum aber der Mittwoch nach Lætare zu dieser Raths-Solennität beliebet und gesetzet worden, weiß ich keine Ursache zusagen, ob ich schon sonsten allerhand Denckwürdigkeiten von diesen Sontage in Paullini Zeit-kürtzender Lust. Tom. III. p. 276. und Haltausii Calendario mædii ævi præcipue Germanico p. 66. gelesen habe, und Hilscherus eine besondere Diatriben de Dominica Lætare situque idolum mortis ejiciendi Lips. 4to 1690. davon außgeben lassen.

lassen. Viele, so diese Bogen mithalten, werden die allegirte Bücher nicht haben, und gleichwol wissen wollen, was von diesem Sontag Denckwürdiges sey. Denen nun zu willfahren führe folgendes aus des Paullini Buche an:

Er wird genennet *Dominica Lætare*, wegen des Anfangs des Gottesdienst in der alten Occidentalischen Kirche mit den worten Esaiä: *Lætamini cum Jerusalem & exultate*. Freuet euch mit Jerusalem und seyd frölich über sie.

2.) Der Brod-Sontag/ wegen des Evangelii/ und wegen des alten aberglaubens/ daß das Brod/ so an diesem Sontage gebacken werde/ sättige weit mehr/ als anders im gantzen Jahre.

3) Rosen-Sontag/ von der goldenen Rose/ die der Pabst jährlich an diesem Tage zum H. Creutz in Jerusalem in seinem Ornat mit gewissen Ceremonien einweihet/ in öffentlicher proceßion herum trägt/ und als ein grosses präsent vornehmen Herren verehret.

4.) Der Todten-Sontag zum gedächtnis der Bekehrung der Pohlen und Schlesier/ wie *Mart. Cromerus de Orig. & reb. gest. polonorum L. III.* solche Historie nach der Länge anführet; nehmlich als diese beyde Nationen bey der Regierung Mislai von Heyden zum Christenthum sich kehrten/ ward ihnen aufferlegt alle Götzen-Bilder ins Wasser zu werffen/ so auch im Jahr 965. an diesem Tage geschehen. Darum noch heute

in der Stadt Meissen und anderswo Knaben u. Mägdlein an diesen Sontage eine geschmückte Tannenstange herumtragen/ und wegen des außgetriebenen Todes etliche Lieder singen. Zu Nürnberg machen sie ein strohernes Bild/ und werffen es ins Wasser. Dergleichen auch zu Eisenach vormahls geschehen / anzudeüten/ daß der alte Mensch sey nun getödtet.

5.) Der schwartze Sontag/ weil in der Catholischen Kirche alle GOttes Haüser inwendig schwartz bekleidet werden.

Tondern.

Eine Stadt im Hertzogthum Schleßwig, oder vielmehr ein Dorff nicht weit davon, hat aufs neüe den gelehrten und andern eine wunderbahre Begebenheit advisiret, nehmlich es hat den 21. April in dem Dorffe Gallehus des Kirch-Spiels Mögeltondern / wie gedacht/ ohnweit der Stadt Tondern/ ein daselbst wohnender Köthner / und Unterthan der Hochgräfflichen Schackenburgischen Herrschafft/ Nahmens Erich Larsen / unter der Zeit als er Leim gegraben/ ein 7. pfund u. 14. Loth wiegendes goldenes Horn gefunden/ u. solches hochgedachten Herrschafft eingeliefert/ wo es einem jedweden auf geziemendes Ansuchen gezeiget wird. Der Ort wo solches gefunden/ ist nur etliche Ellen von demjenigen Platz entfernet/

fernet/ wo im Jahr 1639. das bekante güldene Horn von einer armen Dirne gefunden worden/ und welches noch jetzo in der Königl. Kunst-Cammer zu Coppenhagen aufbehalten wird. Dieses letztere übertrifft jenes erstere so wohl an Grösse/ als an Gewichte/ und hält noch über eine Kanne Wein/ nach hiesigem Maße. Die zeichnungen oder Characteres dieses letztern/ kommen mit denjenigen/ so auff dem ersten befindlich/ sehr über ein/ indem dieselben eben so/ wie auff dem vorigen/ aus allerhand Figuren derer Heidnischen Götter/ und aus vielen untermischten Runischen Buchstaben bestehen. Das Gold dieses letztern ist gleichfals so fein/ daß gegen selbiges kein anders den Strich halten kan.

Das An. 1639 gefundene, und diesem gleiches Horn hat Paulus Egardus Pfarrer zu Nortorff in einem besondern Buche beschrieben, item Arnkiel, diese Autores Wormius, Bartholinus und andere haben das Kupfferstich davon, so besser zu besehen, als zu beschreiben. Ich gebe nur aus Zeileri Sendschreiben die Umbstände, wie es gefunden worden, nehmlich den 20 Julii des 1639sten Jahrs, ist in Jutland, so die gröẞte Provintz des Königreichs Dennemarck ist, nicht fern von dem Dorff Osterby, das von dem Städtlein Meltundern, so unter das Ampthauß Ripen gehörig, eine halbe Meile gelegen, von einer Magd, nahmens Christina, ein gülden Horn also und dergestalt gefunden worden: als sie von Osterby gegen Meltundern gehen wollen, hat sie sich auff dem Wege an dis gülden Horn, so sich zum theil herfür gethan, mit dem Fuß gestossen; weil sie aber vermeinet, daß da vielleicht eine Wurtzel eines alten Baums wäre, weil das Horn zum größten Theil in die Erde verborgen geleger,

und

und das Theil, so sich herfür gethan, mit Koth und Unflath bedeckt gewesen, hat sie mit einem Stab oder Stock, so sie in der Hand gehabt, was es wäre, zuerfahren versucht. Weil sie aber damahls nichts sonderliches können sehen und finden, ist sie ihres Weges gegangen. Uber acht Tage aber, als dieselbe Magd abermahls ihrer Geschäffte halber, aus dem gedachten Dorff Osterby gegen Meltundern mit andern 2. Mägden, die anders wohin gewolt, gegangen, hat sie abermahls auff offenem Wege sich an dieses güldene Horn gestossen, darüber sie erzürnet worden, und sehen und erfahren wollen, was dieses wäre, woran sie sich so so hart gestossen. Weil sie aber dazumahl keinen Stab, wie zuvor, in der Hand gehabt, hat sie mit den Fingern zugraben angefangen, und, weil sie vermerckt, daß es nicht ein Wurtzel eines alten Baums wäre, sondern etwas anders und besonders, hat sie das güldene Horn mit Gewalt herausgerissen, und darauff den andern Mägden, so inmittelst fortgegangen, geruffen, sie solten stille stehen oder zurück kehren, umb zu schauen, was sie gefunden hätte; welche es für ein altes Jäger-Horn gehalten, und, daß mans, als ein unnützes Ding wegwerffen solte, gemeinet haben. Aber die Magd, so es gefunden, hat es mit sich in das gedachte Städlein Tundern, und ferner mit sich nach Hause in Osterby in einem Sack getragen, und solches den ihrigen gezeiget, die ihrer nur damit gespottet haben. Aber sie kehrte sich daran nicht, sondern gieng weiter nach Tundern, und liesse einen Ring vom Horn, so sie im ausreissen abgerissen, zum Goldschmied tragen, der solchen für lauter rein Gold befunden hat. Darauff ist das Geschrey von einem gefundenen gülden Horn nicht allein für den Königlichen Ambtmann zu Tundern; sondern auch für den König in Dennemarck selber gekommen, so sich damahls, mit seinem ältesten Herrn Sohn, Herrn Christian dem fünfften, erwehlten Printzen zu Dennemarck Norwegen etc. zur Glückstatt befunden; welcher das Horn von Tundern zu sich bringen lassen, solches mit Verwunderung beschauet; und weilen ihre Königliche Majestät vermerckt, daß hochgedachter Printz daran einen sonder Gefallen und Lust, getragen, ihme dasselbe geschencket,

Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. III.

Fortsetzung.
Von dem gefundenen goldenen Horn bey Tondern, ingleichen von dem Oldenburgischen.

schencket; welcher darauff die besagte Magd so es funden, gen Glückstatt lassen fordern, nur von ihr den gantzen Verlauff wann, und wie es funden worden, erfahren, und sie darnach mit seinem ansehnlichen Präsent und Gabe, von sich gelassen hat. Und wird solches auch daher des Printzen Horn genennet; welches aus köstlichem Golde, so fast das Ungarische übertrifft, gemacht, rund und krum, und oben da es sich beuget, 2. Römische Füß oder Schuh, und 5 Daumen breit, unten aber da es gebogen 2. Schuch, und ein Daumen breit, lang ist. Die rechte Linie, überzwerchs, von einem Ende zum andern, hat einen Schuch, und nach dem Durchschnitt 4 Zoll; das kleine Mundloch aber im Umbfang 4 Zoll, oder Daumen, und nach dem Durchschnitt, oder Zirckels Durchzug 1. und einen halben Zoll. Das gantze Horn fasset zween Sextern (oder Nössel) und halben, das seyn ohngefehr ein Maß, und ein Viertelein oder Seidlein. Ist schwer oder wieget, 99. Untzen, und 2. Qvintlein Es seyn an solchen sonderlich zu schauen sieben breite Ringe, mit

ihren wunderbahren figuren und Bildern, um das Horn her, alles vom besten Golde gearbeitet; also daß dieses wunderbahre, köstliche, und kunstreiche Horn, unter die grösten Schätze der Könige und Fürsten zuzehlen; und wohl seyn kan, daß bey keinem Potentaten in der gantzen Welt dergleichen Horn gefunden.

Hiernächst ist annoch ein anders Horn verhanden, welches das Oldenburgische genennet wird, und den Gelehrten wegen der Begebenheit und Erklährung der Figuren und Buchstaben viel zu schaffen gemacht hat.

Die Historie davon beschreibet Hammelmannus in der Oldenburgischen Chronick fol. 19 also: bey obgemeltes Graff Ottens Zeiten, hat sich eine wunderliche Geschichte zugetragen. Denn weil er als ein guter Jäger, der grosse Lust zu der Jagt gehabt, sich auff eine Zeit in die Jagt mit seinen Edelleuten und Dienern begeben, und am Berneseurs-Holtze gejagt, hat er der Graff selbst auch ein Reh gehetzet, und demselbigen vom Berneseurs-Holtze, bis an den Oßenberg allein nachgerennt, und mit einem weissen Pferd mitten auff dem Berg gehalten, und da sich nach seinen Winden umgesehen, spricht er bey sich selber, denn es eine grosse Hitze war: Ach GOtt, wer nun einen kühlen Trunck hätte. So bald der Graff das Wort gesprochen, thut sich der Oßenberg auff, und kommt aus der Klufft eine schöne Jungfrau, wohl geziehret, mit schönen Kleidern angethan, auch schönen über die Axel getheilten Haaren, und einem Kräntzlein darauff, und hatte ein köstlich silbern Geschirr, so vergüldet war, in gestalt eines Jägerhorns, wohl und künstlich gemacht, geannuliret und schön zugerichtet, daß auch mit mancherley Waffen, derer jetzt wenig bekand seynd, und mit seltsahmen unbekandten Schrifften und kunstreichen Bildern, nach der Art der alten Antiquitæten zusammen gesoldert, und ausgeputzet, und gar schön und künstlich gearbeitet, in der Hand gehabt, das dann gefüllet war, und solches dem Graffen in die Hand gegeben, und gebeten, daß der Graff darauß trincken wolle, sich damit zu erqvicken. Als nun

solches

solches vergüldetes silbern Horn, der Graff von der Jungfrauen angenommen, es auffgethan, und hinein gesehen, hat ihm der Trunck, oder was darinnen gewesen, welches er geschüttelt, nicht gefallen, und derohalben solch trincken der Jungfrauen geweigert, worauff aber die Jungfrau gesprochen: Mein lieber Herr, trincket nur auff meinen Glauben, denn es wird euch keinen Schaden geben, sondern zum besten gereichen; Mit fernerer Anzeig, wo er daraus trincken würde, solte es ihm und den Seinen, auch folgends dem gantzen Haus Oldenburg wohlgehen, und die gantze Landschafft zunehmen, und ein Gedeyen haben; Da aber der Graff ihr keinen Glauben zustellen, noch daraus trincken wolte, so solte künfftig, im nachfolgenden Gräfflichen Geschlecht, keine Einigkeit bleiben. Als aber der Graff auff solche Rede kein acht gegeben, sondern bey ihm selber wie nicht unbillig, ein groß Bedencken gemacht daraus zu trincken, hat er das silbern verguldete Horn in der Hand behalten, und hinter sich geschwenget und ausgegossen, davon etwas auff das weisse Pferd gespritzet, und da es begossen und naß worden, seynd ihm die Haar abgegangen. Da nun die Jungfrau solches gesehen, hat sie ihr Horn wieder begehret, aber der Graff hat mit dem Horn, so er in der Hand hatte, vom Berge abgeeilet, und als er sich um gesehen, vermercket, daß die Jungfrau wieder in den Berg gangen, und weiln darüber dem Graffen ein Schrecken ankommen, hat er sein Pferd zwischen die Sporen genommen, und in schnellen Lauff nach seinen Dienern geeilet, und denselbigen, was sich zugetragen, vermeldet, und das Horn gezeiget, und mit nach Oldenburg genommen, und ist dasselbige, weilen ers so wunderbahrlich bekommen, vor ein köstlich Kleinod von ihm und allen folgenden den regierenden Herren des Hauses Oldenburg, gehalten worden, wird auch noch heutiges Tages zu Oldenburg verwahret, wie ichs denn selbst offt gesehen, ist auch von vielen der Kunst und Antiquitet halber gelobet worden.

 Das

Das Kupfferstich dieses Oldenburgischen Horns ist auch dabey verhanden, und die darauf befindliche Figuren und wörter sind von den ersten 2. Hörnern gantz unterschieden, so aber mehr die Augen, alß die Feder oder Beschreibung nöthig haben.

Von diesem Oldenburg schen Horn urtheilet Becker in der bezauberten Welt, ohne sich die Mühe gemacht zu haben, daß er den Hammelmann auffgeschlagen, oder alle Umbstände von dem Horn an sich selbst betrachtet, dabey es zubedencken, wie nach seiner Außlegung, eine Gifftmischerin dergleichen kostbarkeit bekommen, (vielleicht aber möchte Er sagen: Es ist von Ihr gefunden worden, wie das bey Tondern, und hat es, als ein solcher Person, wie der Graf war, anständiges Trinckgeschirr angebothen.) Ich besinne mich in I. C. Becmanni Disp de Pignoribus rerum pùblicarum besondere Sachen davon gelesen zuhaben; aber ich hab sie nicht bey der Hand, und diesemnach gebe Beckers worte:

Hier muß ich noch etwas darbey anfügen von einer Fabel, die ich selber, sofern ich gekunt, untersuchet habe, und solche, ist das lange und weitberühmte Horn zu Oldenburg, von welchem die Erzehlung so groß wird ausgeruffen, und doch wenig zubedeuten hat. Man saget daß ein gewisser Graf desselbigen Landes in alter Zeiten auff die Jagt ausgeritten, und durch grossen Durst, da nichts zu trincken war, in ungebührliches Fluchen ausgebrochen, als daß es gleich viel seyn solte, so jemand ihm nur etwas zu trincken gebe darauff der Teuffel ihm erschienen, in Gestalt einer schönen Jungfrau, die ihm zu trincken anboth, und gab ihm ein sehr köstliches und Königliches Horn, von unbekandter Materie, so meist dem Golde gleichete; und dennoch keine Gleichheit hat mit dem heutigen Golde. Auch war das Gemächte (sagen sie) solchergestalt, daß es der gröste Künstler nicht nach kann machen, auch nicht sagen wie es gemacht ist? der Graf der sich bedachte, trunck nicht, sondern goß es aus, davor ihm etwas hinten auff sein Pferd sprützete und alsbald dessaben Haar ausfallen machte. Er aber behielt

da

das Horn, daß noch heutiges Tages in Wesen, und von unterschiedlichen gesehen ist, die es mir zwar auch erzehlet, und selbst dasjenige, was von der Seltzamkeit der Materie und der Arbeit davon gesaget worden, bekräfftiget haben. Aber ich finde in diesem auch, daß sehen vor sagen gehet: Nicht daß ich es selber habe sehen konnen, weil es ein Jahr zuvor, als ich nach Oldenburg kam, daß nun 2 Jahr ist, auff Befehl des Graffen welches der König von Dennemarck ist, nach Copenhagen gebracht worden. Es henget aber alda abgemahlet in der grössesten Herberge, wohin ich kam, nicht zwar wohl auff das netteste, aber dennoch so wohl gleichend, alß ob man das Horn vor Augen sehe, wie ich allda von jedermann einhellig versichert ward; Es hat ohn gefehr die Länge von andert halb Fuß, die Krumme mit in die Länge gemessen, meines besten Behalts. Hieraus ist zum ersten zu sehen, daß es allezeit falsch ist, was von der Materie dieses Horns gesaget wird, als wenn sie unkenlich wäre; weil darunter deütlich zu lesen stehet, daß es vergüldet Silber sey; und was die Arbeit daran betrifft, was ist es wunder, daß kein Gold- oder Silberschmidt davon viel weiß was vor 750. Jahre geschehen ist, in welcher Zeit die Kunst und Art der Arbeit merckl. verändert ist. Es sind heutiges Tages viel Künste aus der Welt, deren Werck noch verhanden ist und wird dargegen tägl. etwas erfunden, das bey den alten unbekand gewesen ist. Davon die Exempel so überflüssen und so wohl bekand sind, daß ich sie zu nennen nicht nöthig befinde. Was nun die Historie betrifft, so sie der Gestalt sich begeben hat, wie alda unter dem Gemälde zulesen, so mag man dencken, daß die Jungfrau nicht der Teuffel sondern wohl eine Zauberin gewesen sey, nicht daß sie mit dem Teuffel umgegangen, sondern wohl mit Gifft, und dahin kommen, den Graffen zuvergeben. Es stehet nicht dabey wie sie dahin kommen, noch was vor Reden von ihr geführet worden, ehe er es von ihr annahm, auch nicht ob damahls ein Hauß

 gestan-

gestanden an dem Ochsenberg, und so sie dar gewohnet, ihm also vor der Thür im vorbeyreiten zu trincken both; und ob er Ursach gehabt, von ihrer Freundschafft nicht viel gutes zu gedencken, und daher vor dem trincken sich bedacht hat, und da etwas aus dem vollen Becher durch das Hüpffen des Pferdes, in Empfahung oder Annehmung, daraus verschüttet, davon das Haar sich verändert, die Verrätherey vermercket, und also das Horn zur Beute mit nehmend, davon geritten sey Es ist allezeit eine genugsahme lange Zeit, die Historie mittlerweile etwas zu schmücken, weil man durchgehends wohl so viel dazu thut als man durch die Zeit vergessen hat; Und ist es etwas wunderl. so muß der Teuffel fort die Hand darbey haben, als einer, der doch auff alle Künste abgerichtet seyn muß, und insonderheit nicht allein das Goldschmieden, sondern auch das Gold machen wohl verstehet; dergestalt daß man dergleichen mit dem das GOtt macht, in keinen Bergwercken findet.

Copenhagen

Gab im April folgende Nachricht: Es liegen auff hiesiger Rhede noch 2. Schiffe seegel fertig nach Groenland abzugehen/ und zwar auff Rechnung eines hiesigen vornehmen Kauffmans/ nahmens Jacob Severin/ welcher die allergnädigste Erlaubnis erhalten/ die Groenlandische Handlung nach eigenem Belieben fortzusetzen/ wozu J. K. Maj. demselben in den 3. ersten Jahren/ jährlich 3000. Rthl. zahlen zulassen/ allergnädigst entschlossen sind. Nur gedachter Kauffman ist zugleich willens ausser der alten Colonie noch eine

andere

andere 70. Meilen von derselben anzulegen. Und zu dem Ende ist auch des dortigen alten Priesters Sohn nebst noch 2. andern *studiosis theologiæ* als Priestern *ordiniret* worden/ um in Groenland das Christenthum weiter fortzupflantzen/ mit der Königl. allergnädigsten versicherung nach verflossenen 6. Jahren in Dännemarck befördert und versorgt zu werden.

Man hat billige Ursache Ihro Kön. Maj. von Dännemarck zu rühmen, daß Sie sowohl, als dero Hrn. Vaters Maj. sich bemühet die Christliche Religion nach Lutherischer Lehr-Art nicht allein in Ost Indien, sondern auch auff diesem Grönland nach dem Nord-Pol außzubreiten, und dadurch ihrer verdienste Andencken unvergänglich zu machen. Und insonderheit, was dieses letztere Grönland betrifft, so ist zuwissen, daß zwar in dem alten Groenland oder Grün-Land von 890. an biß 1406. die Christliche Religion dergestalt floriret, daß nicht allein Priester sondern auch Bischöffe daselbst gewesen; wo aber dieses Land geblieben, ob es versuncken, oder wie es sonsten zugegangen, daß man es nicht mehr finden können, ist ein Geographisches Geheimniß, daß demnach das jetzige oder Neüe Groenland in der Coppenhagischen Relation zuverstehen. Die besondere Umbstände von der Erfindung und verliehrung des alten Groenlandes beschreibet Happelius in Mundo mirabili deütlich folgender gestalt:

Ein seltzam Ding zusagen, daß ein Vestes Land bekant, bewohnet, besucht gewesen, und hernach doch dergestalt verlohren sey worden, daß man davon nicht das allergeringste weder zu hören, noch zusehen bekommen mag. Darnach zeiget sich solches an dem alten Grünland; dann das jetzige Grünland, welches denen Wallfisch-Fängern annoch heutiges Tages guten theils bekand ist, meine ich gar nicht; sondern ich rede von einem gantz andern Strich Landes, so etliche hun-

dert

dert Jahre her unter der Kron Norwegen gestanden, und hernachmahls gantz verlohren worden, also, daß es biß dato von keinem eintzigen Menschen wieder gefunden werden mag. Eben dieses Grünland ist vor Zeiten uns Europäern unbekand geblieben, biß es durch nachfolgende Gelegenheit gefunden worden: Ein Norvegischer Edelmann, Nahmens Torwaldo, und sein Sohn Erich, zugenant der Rothkopff, hatten in ihrem Vaterlande einen Mord begangen, weßwegen sie ihre Flucht nach der Insul Island nahmen, daselbst starb Torwaldo, und weil sein Sohn, als ein tückischer Mann, der sich mit niemand vertragen kunte, auch hieselbst einen todtschlag beging, so nahm er darauff mit seinem Schiff wieder die Flucht, und ginge auff Anrathen eines Mannes Gundebiorne, Westwärts an, woselbst er endlich ein grosses Graß-und Vieh-reiches Land antraff, daßelbe nennete er um der schönen Weide willen Grünland, bauete an der Ost-Seite nicht weit von einem guten Hafen ein Hauß, welches er Osteburg nennete, und darnach lieff er weiter nach Westen, und bauete daselbst die Westerburg; Hierauff kehrete er über ein Jahr wieder nach Island, und beredete viel Leute, daß sie ihm in verschiedenen Schiffen nach diesem herrlichen und fruchtbahren Lande folgeten.

Sein Sohn Leiffe aber ging von Island nach Norwegen und berichtete den König Olaum Trugger dieses neu gefundenen Landes wegen; Er empfing daselbst die Christliche Tauffe, und ward wieder zu seinem Vater gesand, samt einem Norwegischen Geistlichen welcher den Erich, und alle seine bey sich habende Leute zum Christlichen Glauben bekehrete, und solches ist geschehen ums Jahr Christi 890. der Ertz-Bischoff von Bremen hat auch hierauff vom Pabst die Geistliche Jurisdiction erhalten, über alle Nordische Länder, insonderheit über Norwegen, und die dazu gehörige Stiffter Is-und Grünland. Als sich des Erichs Nachkommlinge nunmehro zu einer guten Anzahl gemehret, da vertheileten sie das Land, baueten bey Osterburg die Stadt Garde, [welche jederzeit die Haupt Stadt gewesen,] dahin

die

Neues der Welt/
Im Jahr MDCCXXXIV.
Nro. 112.

Fortsetzung von Copenhagen.
Königl. Portugiesische Familie und Inclination zur Kayserlichen Allianz. Solennitäten bey der vorigen Doppelten Vermählung seines und des Spanischen Cronprintzen.

die Norweger mit ihren Kauffmanns Waaren vielfältig schiffeten, hernach hat man die Stadt Albetz, und das Kloster St. Thomas erbauet. In Garde war die Bischöffliche Residentz, und weil der H. Nicolaus zu dieses Landes Patronen erwehlet worden, so ward ihm auch die Cathedral-oder Thum-Kirche zu Garde geheiliget. Bey Arngrimo Jona kan man in seinem Specimine Islandico (er war ein gebohrner Isländer und gelehrter Mann,) nachschlagen, wie die Bischöffe in Grünland auff ein ander gefolget. Dann er spricht gar gründlich von diesem Lande biß auffs Jahr Christi 1389. Sowohl in Geist-als Weltlichen Sachen unterwarffen sie sich dem Königreich Norwegen, und schiffete der Gründländische Bischoff dann und wann nach dem Bischoff zu Drontheim in Norwegen, um sich in Geistlichen Sachen mit ihm zu unterreden, doch richteten sie sich nach den Isländischen Gesetzen. Es berichtet eine Dähnische

Chronick, daß die Grünländer Anno 1256. sich wiedersetzet Olao, dem Könige in Norwegen, den Tribut zu entrichten, aber derselbe sie mit hülffe seines Schwagers Erichs, des Königs in Dännemarck, bald wieder zum Gehorsahm gebracht, mittelst einer Schiffs-Flotte so wohl bemannet dahin gesand worden, und war der Vertrag gemacht An. 1261. und unterzeichnet von den 3. vornehmsten Grünländern. Eine gewisse Isländische Chronick beschreibet die gantze Gelegenheit dieses Landes gar eigentlich, sonderlich die Hafen, Städte, Wohnungen, Insuln, Meer-Busen, und Einwohner: da sie dann unter andern erwähnung thut von etlichen kleinen Insuln daselbst, deren Wasser im Winter brennend-heiß; im Sommer aber gemäßiget ist, daher sie von den Einwohnern wieder allerhand Kranckheiten gebraucht, und nützlich befunden worden. Nicht weniger gedencket sie eines Steins, der durch kein Feuer kan versehrt noch verzehrt werden, und dannoch so weich zu schneiden, daß man allerhand Geschirre daraus bereiten kan: ja gar Brau-Kessel, von solcher Grösse, Man nennet ihn Talque-Stein, ist bey uns so viel als Talch-Stein, es ist kein zweiffel, daß dieses alte Grünland ein gar großes Land muß gewesen seyn, ja so groß, daß die Norweger kaum den hunderten Theil deßelben besetzen haben. Man hält davor, es habe seinen Anfang genommen bey dem Vorgebirge Farwel auff 60 Grad 30 Min. Nordlicher Breite; aber wie weit es sich nach dem Pol erstrecket, davon hat man keine Nachricht erlangen mögen, zumahl die Einwohner selbst keinen gründlichen Bescheid gewust, wie sie dann auch nicht sagen kanten, ob ihr Land eine Insul, oder an America verknüpfet wäre. wie wohl das letztere mit der Wahrheit ammeisten übereinzukommen scheinet. Die allerbesten Waaren so von Grünland gebracht worden, sind die Einhörner gewesen, ohneracht sie nur Zähne waren eines gewissen Fisches, so haben sie sichs dennoch die Norweger und Dähnen derselben bey den übrigen Europäern, als welche mit Gewalt haben wolten, es müsse ein Land Einhorn gefunden werden, rechtschaffen wissen zu Nutze zu machen, indem sie ihnen dieselbe vor Hörner von den geglaubten Monaceroten oder Land-Einhörnern zu einem hohen Preiß verkauffet. Es meldet

meldet auch die Dähnische Chronick von vielem Golde, so man daselbst gefunden, daher jederman verlangen getragen, nach Grünland zu fahren und daselbst zu handeln. Die Isländische Chronick zeiget diese Fahrt nach Alt-Grünland: von Nord-Staden Sundmur in Norwegen recht nach Westen zu, bis an Floresund auf der Isländischen Ost-Seiten, ist eine Fahrt von 7. Tagen: von Suofuelsjokel, dem Schwefelberg in Island, bis in Grünland thut man die kurtze Reise, wann man grade Westwerts anläufft. In der Mitten dieser Fahrt, zwischen Is- und Grünland, kommt man auf Gunderbiorne Skeer. Das ist eine alte Fahrt gewesen, ehe das vielfältige Eis an den Nordischen Grentzen heran kam, welches diesen Weg sehr gefährlich gemacht hat. Weil die Einkünffte von Grünland des Norwegischen, und nach Absterben desselben Geschlechts vor des Dänischen Königes Tafel gehöreten, so war es jederman bey hoher Straffe verbothen, ohne ausdrückliche Königliche Erlaubniß nach Grünland zu fahren, welches Gebot überaus strenge gehalten worden, daß einsmahls einige Norwegische Kauffleute, so doch nur von einem Sturm wieder ihren willen an dieselbe Gegend geworffen worden, in Lebens-Gefahr deswegen bey der Dänischen Königin Margaretha gekommen. Weil auch An. 1348. in allen Nordischen Ländern eine schreckliche Kranckheit die schwartze Pest genannt, Grassirte, und dadurch die meiste Schiff- und Kauffleute in Norwegen und Dännemarck hingerissen wurden; ja weil endlich die Königin Margaretha von Dännemarck und Norwegen, mit dem Königreich Schweden in einen harten Krieg verfiel, so ist die Fahrt nach besagten alten Grünlande nach und nach gantz ins Stecken gerathen, also, daß man von derselben nichts mehr zu sagen weiß, als daß Anno 1385. Henrich Bischoff in Grünland, so zu Garde wohnete, nach Dännemarck ging, und den Ständen desselben Reichs, welche sich in Fühnen auffhielten, Beystand leistete, unter gemeldeter Königin Margaretha welche alle 3 Nordische Königreiche unter sich brachte. Nach dieser Zeit hat man von den alten Grünländern nichts mehr zu wissen bekommen. Man hat sich zwar hernachmahls vielfältig bemühet den Weg dahin zu bahnen, aber es hat nimmer

 glücken

glücken wollen. Eskild, Bischoff von Drontheim, sandte im Jahr 1406. einen Geistlichen, Nahmens Andres, mit einem Schiff nach Grünland, damit er daselbst dem Bischoff Henrich, davon ich kurtz zu vor gemeldet, succediren, oder da er noch lebete, beystehen solte, aber man hat hernach nimmermehr nicht ein eintziges Wörtlein von diesem Andrea vernommen, daß man nicht sagen kann wo er mag hinkommen seyn, scheinet alß wann durch eine sonderbahre Verhängniß GOttes der Weg nach diesem herrlichen Lande einmahl zugeschlossen; insonderheit wen man betrachtet, was Magno Heignings wiederfahren, als derselbe Anno 1585. von Friderico II. Könige in Dännemarck dahin gesand worden, bekam er zwar das erwünschte Land ins Gesicht, aber das Schiff blieb auf einmahl still stehen, so bald er das Land davon erblicket, und kunte nicht von der Stelle gebracht werden, ohneracht die See tieff, und der Wind gut war, von dem Eiß auch gar keine Hinderung geschahe, also, daß er unverrichteter Sachen wieder nach Dännemarck kehren müssen. Nach dieser Zeit sind wohl einige Schiffe an Grünland, aber nicht an das alte kommen, denn sie haben von der Stadt Garde, von den erbaueten übrigen Städten, Kirchen, Klöstern, und Norwegischen Christlichen Einwohnern, nicht die geringste Nachricht erlangen können, sondern das Land wo die Norwegische, Dänische, Englische und ander Schiffe hernacher angelandet, war gantz anders beschaffen und von einer gar wilden Nation bewohnet, dannenhero man dasselbe das neue Grünland genennet hat.

Die Gelehrte mögen hierbey Becmannum in historia orbis Terrarum und andere conferiren; ich schreibe keine Disputationes darin pro und contra, wie man redet, die Erzehlungen untersuchet werden, sondern nur solche Anmerckungen, die ihren gegebenen Titel verdienen.

Portugall

Setzet ietzo gantz Europam in Verwunderung, da die Zeitung beständig bleibet, daß es die Käyserliche Parthey ergriffen, und

Spanien

Spanien mit Krieg angreiffen will. Man hat die erste Nachrichten vor leere Träume oder Wünsche der Käyserlich-gesinten gehalten, und es wegen der doppelten Verbindung dieser 2 Königlichen Familien durch Mariagen nicht glaubẽ wollẽ; insonderheit da Portugal von seinen Krieg mit Spanien jederzeit schlechten Nutzen gehabt, zum wenigsten das nicht bekommen hat, was es sich etwan von Spanischen Ländern oder Vestungen eingebildet zu erlangen. Nunmehro aber, da man die Ursache des intendirten Krieges offenbahret, so kann man ihn glaublich zu seyn urtheilen, und desto begieriger auff den Anfang der würcklichen Feindseeligkeiten warten. Es soll die Ursache diese seyn, weil in den Ehepacten zwischen den Cron-Printzen von Spanien und der Cron-Prinzeßin von Portugal von dem Könige in Spanien versprochen worden in gewißen Jahren nach der vollzogenen Vermählung gedachtem seinen ältesten Sohn, als Kron-Printzen, die Regierung zuübergeben und freywillig abzudancken; so aber nicht geschehen, und also Portugal durch die Waffen ihn dazu zu zwingen berechtiget zu seyn glaubet, und die beste Zeit und Gelegenhenheit jetzo erlangt zu haben urtheilet, da Spanien in dem Italienischen Kriege mit dem Römischen Käyser verwickelt und sein Reich von Soldaten entblößt ist. Es kann auch seyn, daß der Röm. Käyser wegen der Verwandtschaft einen Portugisischen Printzen eventuale Succeßion in Parma und Florentz versprochen, wenn nehmlich Don Carlos in die Reichs-Acht erklähret und seiner Länder und Anwartschafft möchte beraubet werden: dergleichen versprechen auch des Cuhr-Fürsten von Bayern ältesten Herren Bruder geschehen, nach der Relation der Zeitungen, und Bayren dadurch bewogen worden nicht allein die Sanctionem pragmaticam anzunehmen, sondern auch die Neutralität fahren zu lassen, vielmehr dem Käyser wieder Franckreich beyzustehen sich verbindlich gemacht hat. Gedancken sind Zollfrey, und ich kann sowohl in meiner Muthmaßung irren, als andere, vielleicht besinnet sich auch Portugal eines andern: daß man also auff die Offenbarung der Wahrheit warten muß. Unterdeßen, weil ich in vorigen 1733sten Jahre Nro 4 pag. 30 die Genealogie der Spanischen Familie erzehlet

 habe

habe, so setze allhier die Portugiesische hinzu, damit man darauß die Connexion sowohl mit dem Käyser, als Spanien erkennnn möge.

Der jetzige König

Heißt Iohannes V geb. den 24 Octob. 1698. und kam zur Regierung nach seines Herren Vaters Petri Tode An. 1706 im December.

die Gemahlin ist

MARIA ANNA, Tochter Käysers LEOPOLDI I. also des jetzo Regierenden Käysers Schwester, geb 7 Sept. 1683. vermählt 1708.

Königliche Kinder

1. Maria Magdalena, geb 4. Dec. An. 1711. vermählt An 1729 An den Cron-Printzen in Spanien Ferdinand.
2. Emanuel, Printz von Brasilien oder Cron-Printz geb. 6. Ian. 1714. Vermählt mit der Cron-Printzeßin von Spanien Maria Anna Victoria.
3. Carolus, geb. 2. May 1716.
4. Petrus, geb. 5. Iul. 1717.
5. Alexander Franciscus geb. 30. Sept. 1723.

Des Königs Leibliche Brüder

1. Franciscus Xawerius, Groß Prior von Portugal, geb. 25. Iun. 1691.
2. Antonius Franciscus, geb. 15. April. 1691.
3. Emanuel, geb 3. Aug. 1697. welcher durch sein herumreisen In Europa sich bekand gemacht, und jetzo in Böhmen seine Residentz auffgeschlagen.

Des Königs Leibliche Schwester

Francisca Josepha, geb 30. Ian. 1699. unvermählt.

Seine natürliche Brüder

1. Michael, welcher 1724 in dem Fluße Tagus ertruncken den 31 Ian und dessen Wittib Louisa Casimira andere nennen Sie Claram Mariam Tochter Caroli Josephi Printzens Von Ligne in den Niederlanden, und Erbin des Hauses Lafoins

foins in Portugal, von welcher gebohren 1. Johanna 2. Petrus, 3. Johannes,

2. Josephus geb. 1702

Die Natürliche Schwester ist

Louisa vermählt mit dem Hertzog von Cadaval.

Die Anno 1729. geschlossene doppelte Heyrath ward also beschrieben: den 7. Januarii morgens umb 10. Uhr reisete beyderseits Königl. Maj. in Spanien von Madrit ab nach Badagoz, wie auch die gantze Königliche Familie außer den Infanten Don Louis und der Infantin Maria Theresia. die wegen ihres zarten Alters zurückgeblieben: welche fast alle Bediente des Hofes begleitet. Den 11. Januar. thaten dergleichen aus Lissabon beyderseits Majestaten von Portugal nebst der Königlichen Familie und Hoff-Bedienten nach Elvas. Ungeachtet des harten Winters und vielen gefallenen Schnees befanden sich Ihro Königl. Maj. von Spanien auff der Reise sehr wohl auf, und kamen den 17 Jan. gegen Abend bey Illumination der gantzen Stadt und Abfeürung der Canonen glücklich in Badajoz an, und traten in den Bischöfflichen Pallast ab. Den 18 geschahen durch Abgesandten an beyden Höfen die beyden Complimenten wegen glücklicher Ankunfft, nebst Ueberbringung der Hochzeits-präsenten. Den 19. nach-Mittage um 2. Uhr begab sich der Spanische Hof von Badojoz nach dem Conferentz-Hause, so eine kleine Meile davon auf der Insel Pegon, welche der Fluß Caya formirt, so beyde Königreiche von einander scheidet, und von Holtz erbauet war, alwo der Portugiesische Hof vorher schon angekommen, und sich mit promeniren divertirt hatte. Das Hauß hatte 2. Eingänge, einen von der Spanischen, und einen von der Portugiesischen Seite; durch den ersten ging der König, Königin, und Königl. Familie von Spanien; durch den andern der König, Königin und Königl. Familie von Portugal, in Begleitung der Hof-Bedienten, zu gleicher Zeit in den grossen Saal, so mit Tapeten und Gemählden kostbar außgezieret war. Die Königliche Majestäten umbfaßeten und bewillkommeten einander mit grosser Tendresse; so dann setzte man sich; hernach wurden die beyde Mariage-Contra-

cten verlesen, und von Spanischer Seiten trat der Ambassadeur de Capicellatro, nebst den übrigen Herren vom Spanischen Hofe gegen beyderseits Majestäten von Portugall, und machten gegen dieselbe, wie auch den Printzen von Brasilien und Cron-Printzeßin von Portugal, eine tieffe reverentz, und wurden von dieser letztere zum Hand-Kuß gelassen; welches denn auch die Herren von Portugiesischen Hofe unter Anführung des Ambassadeurs Marqvis d' Abrantes, gegen den König von Spanien, Königin, Printzen von Asturien und Cron-Printzeßin von Spanien verrichtet haben mit gleichen recompens des Hand-Kusses. Hierauf gaben die Verlobten von beyden Theilen einander die kostbahre präsenten; Beyde Könige übergaben jedem Printzen seine Braut, und die Svite beyder Königlicher Häuser wurden herrlich beschencket, und mit einer Mahlzeit bewirthet. Nach geschehener Außwechselung beyder Bräute, nahmen beyde Majestäten von einander auf das freündschafftlichste Abschied, und der König von Spanien kam den Abend zurück nach Badojoz, verfügten sich in die Cathedral Kirche, liessen das Te Deum laudamus singen, und die Canonen von der Vestung abfeüern Nach der Taffel seegnete der Cardinal von Borgia beyde Vermählte ein; welche sich zur Ruhe begaben, und die Mariage vollzogen. Der König von Portugal ging nach Elvas, ließ das Neü-Vermählte Paar durch den Patriarchen von Lissabon Doctor Thomas d' Almeyda zwar einseegnen; die Vollziehung aber der Mariage ward wegen der Braut Jugend außgesetzet. Den 23 sind beyde Königliche Häuser abermahls in den Saal zusammen gekommen, worin die Außwechselung der Bräute verrichtet; welches ebenfals den 26 geschehen; da beyderseits Königliche Häuser von einander Abschied genommen. Den 27 stellete der König von Portugal seine retoyr nach Lissabon an, woselbst er unter grosser Pracht den 12. Februarii glücklich zurück gekommen. Der König von Spanien reisete an eben dem Tage nach Sevilien, woselbst er den 13 Februarii mit aller Magnificentz empfangen worden.

Daß endlich der König von Spanien An. 1724. freywillig abgedanckt gehabt und die Regierung seinem Cronprintzen Ludovico

Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 113.

Fortsetzung.
Von ungeneheten Rock Christi zu Trier. Ritter des Rocks Christi in Portugall.

dovico I. übergeben, nach dessen Tode aber selbige wieder angenommen; und also ein unerhörtes Exempel einer zweymahligen Abdanckung verlanget wirdt, ist in der Vorhergehender Nro. 5. An. 1733. albereit erklähret und beschrieben worden.

Trier/

Die Haupt- und Residentz-Stadt des Churfürsten und Churfürstenthums gleiches Nahmens, welche die Königliche Frantzösische Armee in Besitz genommen, und nicht allein schwere Einqvartirung darin, sondern auch Contribution erpresset, ist unter vielen Denckwürdigkeiten desfals vornehmlich berühmt, daß der ungenähete Rock Christi daselbst verhanden seyn soll, und mit grosser Andacht verehret wird. Dorschæus hat davon einen besondern Tractat geschrieben, und Sagittarius in Historia Passionis J. C hat daraus einige Excerpta gemacht, auß welchen ich etwas ausführen will;

Gregorius Thorunensis schreibt, daß derselbe in der Stadt Galata, nicht weit von Constantinopel, in der Haupt-Kirche zu den Heil. Ertz-Engeln, in einen Höltzernen Kasten auff das sorgfältigste verwahret worden. Fredegarius Scholasticus sagt, daß er von den Städlein Zaphad nach Jerusalem durch etliche Bischöffe, auff einen marmorsteinern Kasten mit grosser Sollennität gebracht worden. Rupertus, des Sigeberti Continuator giebt an, daß Im Jahr Christi 1157. nicht weit von Pariß in dem Kloster Argentevil derselbe sey gefunden worden. Pomponius Vgonius will haben, daß er zu Rom in der Lateranischen Kirche verwahret werde. Insonderheit rühmet sich diese Stadt Trier den ungeneheten Rock Christi zu verwahren, uud zwar mit der Erzehlung, daß ihr Bischoff Agricius denselben von Constantini M. Mutter Helena im Jahr Christi 330. bekommen nebst einen Nagel, womit Christi Leib angehefftet, und einem Stücke des Creützes Christi; solches habe er in der Cathedral Kirche heimlich verwahret, und sey davon neimanden bewust gewesen, biß im Jahr Christi 1196. der Ertz-Bischoff Johannes I. da er die Kirche repariren lassen, solchen Schatz, wohlverwahret, besiegelt und bezeichnet, gefunden, und mit einer sonderbahren Sollenität dem Volcke öffentlich gezeiget; aber hernach wiederum verwahret habe. Im Jahr 1512. habe der Ertz-Bischoff Richardus auff verlangen des Kaysers Maximiliani denselben zum andermahl öffentlich zum Vorschein gebracht. Im Jahr 1585. habe der Ertz-Bischoff Johannes VII. und 1655. der Ertz-Bischoff Carol. Caspar dergleichen gethan. Hierauß siehet man, daß dieser Rock Christi nicht offte zum Vorschein komme, und der Frantzösische Autor der Reisen durch Europa schreibet gar bedencklich: St. Agrica, der erste Ertz-Bischoff zu Trier, brachte unsers lieben Herrn und Heilands seinen Rock dahin; den man auch daselbst mit grosser Ehrerbietung auffhebet: allein man zeiget selbigen nicht als bey extraordinairen begebenheiten: Ja man hält ihn

mit

mit solcher Behutsamkeit verschlossen, daß man auch nicht einmahl den Ort offenbahret, wo man selbigen hingelegt: Sonsten ist auch 1520. ein Büchlein herausgekommen, und 1617 zu Wittenberg wiederum gedruckt worden, dessen Titel: Verzeichniß des hochlobwürdigen Heiligthums der heiligen St. Mauritz und St. Magdalenen zu Halb. dann stehet: Nro. 23 in einer Viereckicht güldenen pacem mit Steinen und Perlen und einer güldenen Ketten ist neben einen Stück von der dornen Christi, von heiligen Creütz, Kreützweise 2 Partickel. auch vom Tuch mit Christi Blut besprenget, ein Stück vom ungeneheten Rock Christi. Zu Cölln am Rhein in den Carthäuser Kloster wird nach Weinhemii Bericht auch ein Stück davon gewiesen, und zwar von den Saum, welchen das Blutflüßige Weib angefühlet, und dabey erzehlet, daß wenn FrauenZimmer, daran nothleydende, Wein in das Kloster schicken, und diesen Lappen darin einweichen lassen, alsobald Hülffe empfinden. In den Groß-Hertzogthum Florentz rühmet sich das Convent S. Montis Alverni ebenfals ein Stücke von diesen Rock zuhaben. Anderer Oerter zugeschweigen, die Voetius in selectis Disputatt. de Reliqviis nahmhafftig gemacht. Es ist in übrigen zu Trier ein besonderes Buch von gedachten Rock gedruckt, darin der Autor erzehlet, daß er Männlicher Länge sey mit Ermeln, wie ein Camsol, nicht von Wolle oder Seide, sondern von Leinen, von rother, aschgrauer, blauer und tunckler Farbe, die unmöglich zubeschreiben wären, wegen der wunderlich unter einander spielenden Farben; und solcher sey durch und durch gewebet ohne eintziger Nath.

Meines thuns ist es nicht solche Sachen umbständlich zu untersuchen, insbesonders, da es in diesen Landen eine unbegreiffliche Sache ist, wie ein Hembde, zugeschweigen Rock, könne ohne Nath gemacht werden. Die Gelehrten selbst, wann sie gleich Braunii Tractat. de vestitu Sacerdotum Ebræorum lesen, und darin die Beschreibung und Kupfferstich sehen, können sich

nen sich doch kaum einen Wahrhafftigen Concept davon machen, wenn sie nicht dergleichen Arbeit gesehen haben; Wie ich, ohne Ruhm zu melden, bey diesem grossen Philologo Braunio gesehen zu haben mich noch jetzo erfreue, und ihm obschon in der Erden liegende, vor dieses in gedachten Buche beschriebene, und mir zum besehen gegebenen Gewebe, schuldigen Danck abstatte; als woraus ich allererst mir einen Begriff machen können theils von diesen ungeneheten Rock Christi, theils von den Kleidern, so der Hohe und andere Priester im alten Testament getragen haben; dem ohngeachtet ich annoch glaube, daß der gemeinen Priester Kleidung nicht müße allzuwarm, oder kaum Warm, gewesen seyn. Jedoch ich gehe zu weit, und wenn man nach unserer Art der Leinweberey, und nicht vielmehr nach der Orientalischen sich richten will, so wird man sich nimmermehr einen Begriff von den ungeneheten Rock Christi machen. Ich bin überdem der Meynung, daß solcher Rock nichts kostbahres, sondern gemeines gewesen, vornehmlich armer Leute, nach Jüdischer und Orientalischer Art dazumahl, dabey ich gleich wohl mich nicht unterstehe zu sagen, ob die H. Jgfr. Maria oder ein anderes FrauenZimmer diesen Rock gemacht.

Vhse in den Geographischen Lexico erzehlet, daß in Portugal Ritter des Rocks Christi, del habito Christi sind, und zwar zu Tomar, eine Portugiesische Stadt in Estremadura, nicht weit von Leiria; sie haben daselbst ihr prächtiges Convent. Der König ist Großmeister von diesen Orden; die Kirche ist schön, und soll nach Art des heiligen Grabes gebauet seyn. Diese Stadt ist Verbunden jeden Tag, wenn sich die Sonne in Lissabon nicht sehen lässet, ein Lamm der Königin zu überschicken, welches von ihr dem Kloster Belem als ein heiliges Opffer verehret wird. Buddeus und Gryphius haben zwar den Orden JESU CHRISTI beschrieben; aber von diesen Orden des Rocks Christi ist nichts zufinden: dahero Vhse seinen Mann nennen mag.

Aus

Aus Wien

Ist advisiret worden, daß den 12. Maj. Ihro Kayserl. Maj. von Laxenburg auff einige Stunden in gedachter Stadt zurückgekommen/ und der Gedächtnis-Feyer von Befreyung der im Jahr 1706. zu Wasser und Lande belagerten Vestung Barcellona in Catalonien/ andächtig beygewohnet/ hernach aber nach Laxenburg zurückgekehret sey.

Diese Geschichte von der belagerten und befreyeten Stadt Bercellona, worin der jetzige Käyser, als damahliger proclamirter König von Spanien, seine Residentz biß 1711. gehabt, ist von vielen sonder Zweiffel vergessen worden; gehöret aber unter die besondere Denckwürdigkeiten des Lebens-Lauffs Sr. Käyserl. Majestät. Dannenhero will ich aus der Europäischen Fama zwey Schreiben, und andere hieher gehörige Erzehlungen beyfügen. Es gieng An. 1706. nach vorher gehaltenen Berathschlagungen und Anstalten diese Belagerung vor sich, und Monf. de la Para der hierbey die Probe seiner Capacite als Chef über die anwesenden Ingenieurs abzulegen vorhatte, gebrauchte sich derer Formalien, welche bey solchen Dingen gebräuchlich sind. Die erste Attaque wurde gegen das Fort Montjovi gerichtet, welches seine Communication mit der Stadt hat, und vorher emportiret seyn muß, ehe man an jene gedencket. An Canoniren und Stürmen ermangelt es nicht, und den 15. April. geschahe ein hefftiger Angriff auff den bedeckten Weg desselben, welchen die Frantzosen nicht gantz emportirten, jedoch sich eines flanquirten Angels davon bemeisterten, und in selbigen Sturm ihren besten Mann den Mr. de la Para verlohren. Er hat sich gerühmet, daß er 36. Be-

lagerungen beygewohnet, und dieses die 15te sey, die er en Chef commandiret. Seine Verwundung geschahe im recognosciren durch eine Musqueten Kugel, wornach er nur etliche Stunden gelebet, und anbey die Seinigen versichert, daß ihr Dessein gewiß reußiren müsse, woferne sie seine gemachte Anstalten nachlebten, und die angewiesene Attaque poußirten. Der Fall dieses erfahrnen Mannes wurde unter den Belagerern sehr bedauret, und die Belagerten konten sich darbey erfreuen, daß der Verlust des unvergleichlichen Printzen von Hessen-Darmstadt, welchen sie verwichenen Sommer in Bestürmung des bedeckten Weges von Montjovi auch durch eine Musqueten Kugel eingebüsset, zwar nicht völlig, doch einiger massen dadurch compensiret worden. Die Frantzosen hielten nichts destominder mit ihren Stürmen die folgenden Tagen an, und machten sich endlich nach unsäglichen Verlust von Montjovi Meister. Die darinnen gelegene Engel-Holländische Besatzung wehrete sich mit der tapffersten Resolution und zog sich zuletzt in den Donjon, auß welchem sie denen in der Stadt ein Zeichen ihrer eussersten Noth gaben: Diese liessen alle Glocken läuten, und thäten unter der Fahne der Heiligen Olagia, so Patronin von der Stadt Barcelona ist, einen gewaltigen Ausfall, welchen der Graff von Cifuentes mit seinen Miquelets redlich secundirte. Man rechnet daß in selbigem über 1500 Frantzosen getödtet, und eine ziehmliche Anzahl mit blutigen Köpffen in den Trencheen bewillkomet seyn. Weil aber der Marschall de Thesse, der diesen Außfall zeitlich gemercket, gute Anstalten deshalber vorgekehret, so musten sich die Belagerten und ihres Orts auch die Miqvelets, nach einem harten Gefechte wiederumb zurücke ziehen. Worauf der Rest von den Engelländern und Holländern, so in Montiovi gelegen, sich in der Nacht zwischen den 25-26 April durch eine zu solchem Ende conservirten Comunications Linie, aus den Donjon nach der Stadt gezogen, und den Frantzosen das leere unhaltbare Nest überlassen: welche mehr nicht als 6 francke Soldaten darinnen angetroffen, die nothwendig zurück bleiben müssen. Nach der Zeit ist die gantze Force auf die Stadt selbst gefallen, und mit unauffhörlichen canoniren und bombardieren, so wohl von der Land-

als

als See-Seiten fortgefahren, die Attaqve von der Seiten Montjovi formiret worden, weil die Stadt alldar amschwächsten, und König Carl vorm Jahr in selbiger Gegend sein Lager genommen. Hierbey finde ich weiter nichts zu erinnern, als daß die Frantzosen fleißig avánciret, und die Barcelloneser fleißig dargegen ausgefallen, wodurch man auff beyden Theilen viel Volck ruiniret, jedoch denen Frantzosen noch schlechte Hoffnung zur Ubergabe gelassen, weil man bißhero aus der Stadt die Cõmunication mit dem Grafen von Cifuentes, und nach dem Königreich Valencia offengehalten, und auch der Hafen von dem Comte de Thouloze nicht gäntzlich geschlossen gewesen. Das Geschrey, ob wäre König Carl den 1 May aus Barcelona nach Tarragona geflüchtet, hat sich gantz falsch befunden: au contraire dieser unvergleichliche Printz hat seine Person mehr, als billig oder nöthig war, zeitwährender Belagerung hazardiret, und durch seine allerhöchste Gegenwart denen getreuen Unterthanen einen unerschrockenen Muth gemacht, daß sie desto lieber ausgehalten, und alles Elendes ungeachtet, sich biß auff den letzten Bluths-Tropffen zu wehren entschlossen: umb so vielmehr, weil sie gewiß wusten, daß der Admiral Leake mit einer starcken Escadre zum Entsatz herbey eyle, und sich der Mylord Peterboroug aus Valentia gleichfals mit einem starckem Transport fertig gehalten. Auff was Art nun dieser Entsatz mit GOttes Hülffe bewerckstelliget, der Comte Thouloze mit seiner Flotte abgetrieben, die Belagerung von den Duc de Anjou auffgehoben, und das getreue Barcelona der angedroheten Fessel und Massacre befreyet worden, das zeiget folgender aus Barcellona vom 17 May 1706 datirter Bericht:

Barcelona vom 17 May 1706

Ob es gleich unmöglich fället, sowohl die feindlichen Progressen, bey der durch den Marschal de Thesse, und den Hertzog von Noailles, in beyseyn des Duc de Anjou, unternommenen schweren Belagerung dieser Haupt-Stadt, als auch den tapfferen und unermüdeten wiederstand derer Unsrigen in einer Kürtze zu beschreiben; so hatt man doch wenigstens nicht unterlassen wollen, dasjenige, so in denen letzteren Tagen vor unserer vollkommenen Befreyung vorgefallen, als eine derer denck-

denckwürdigsten Historien der Welt bekand zu machen.

So bald der Frantzösische Admiral, Graff von Toulose Kundschafft erhalten, daß sich die Engell- und Holländische Esquadre denen Catalonischen Küsten nähere, hat er am 6 dieses Vormittags um 10. Uhr, die Ancker gehoben, und mit seinen Kriegs-Schiffen, Bombardier-Galeoten, welche letzteren uns sehr grossen Schaden gethan, in etwas sich zurück gezogen. Er bliebe uns aber noch im Gesichte liegen, biß den folgenden 7 um 4. Uhr gegen Abend, da er Anfangs die 2 vor dem Mund des Flusses Besos gelegene Fregatten reterirete, und bald darauff die 6. auch des Nachts mit allen übrigen Schiffen gegen Franckreich fortginge. Nicht lange nach solchem Feindlichen Abschiede erhube sich ein grosses Jubel Geschrey, unter dem auff dem Gebürge gestandenen Land-Volck, nebst einer dreyfachen Salve so sie aus ihrem kleinem Gewehr gaben, womit sie uns, genommener Abrede nach, zu verstehen gegeben, daß sich die Engell- und Holländische Esqvadre von ferne sehen liessen.

Den 8. mit anbrechendem Tag, liesse man 3. Fregatten auslauffen, und etliche Feindliche Barqven verfolgen, davon sie auch 3. eroberten, und darauff einen Frantzös: Obristen, sammt 30. Gemeinen, 11. Pferden, etliche Bomben und viel Proviant bekommen. Zwey biß 3 Stunden hernach langte obgedachte Esquadre vor dem Hafen an, welche in 55. Kriegs- und vielen Transport-Schiffen, auch andern Fahr-Zeugen, bestunde, welche letzteren man darum aus Portugall mit genommen, damit die Landung derer Trouppen desto eilfertiger geschehen könte. So groß nun die Freude über den Anblick eines so mächtigen Succurses unter den Belagerten war, noch viel grösser war hingegen die Bestürtzung unter unsern Feinden. Der Graf von Peterborough liesse sich so fort mit 5000 Mann ans Land setzen, und postirete diese Trouppen in die von denen Feinden gemachte Bresche; welches diese dermassen stutzig machte, daß sie den bereits veranstalteten General-Sturm contramandirten, und wurde die Landung den 9. noch ferner fort gesetzt Gleich wie nun Sr. Königl. Majest. Carl der III. gar wol erkante, daß dieser eben zu rechter Zeit erschiene-

Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 114.

Fortsetzung Von der Belagerung Barcellona.

erschienen Succurs von der gütigen Hand GOttes herkäme: also verfügten Sie sich alsobald in die St. Peters-Kirche, verrichteten daselbst das Gebeth mit sonderbahrer Andacht, und liessen das Te DEum laudamus singen. Gegen Abend verfügten sich Seine Majest. Haussen vor dem Thor dell. Angielo an denjenigen Ort, da man das Volck ausgesetzet, und gaben daselbst ihr innigliches Vergnügen über solche glücklichen Ankunfft, gegen Hohe und Niedere zu erkennen. Man vollzoge aber diese Landung bey den alten Molo des See-Hafens, damit man vor dem Feuer der beyden grossen Batterien, so die Feinde auff dem Montiovi angeleget, befreyet seyn mögte. Als nun Sr. Majest. von allen vornehmen Officiren die Complimenten empfangen, kehreten sie durch das See-Thor, und wolten noch den Abend, nach dero offtern Gewohnheit, die grosse Bresche besichtigen, welches aber von der Generalität wiederrathen, und daß die Bloßstellung dero hohen Königl. Person vor jetzo nicht mehr so nöthig sey, beweglich vorgestellet wurde. Inzwischen wurde, ungeachtet dieses angelangten Succurses, mit Beängstigung

der Stadt durch das feindliche Feuer fortgefahren, unsere Generalen aber machten dargegen alle behörige Verfassungen, und liessen an denen Abschnitten und Brustwehren hinter der Bresche unauffhörlich arbeiten. Den 10. fuhren die Feinde fort mit ihrer Belagerung, wobey sie aber gar offt, so wohl aus der Stadt, als vom Gebürge her, allarmiret wurden. Den 11. wurden wir gewahr, das daß Feindliche Canoniren und Bombardiren mercklich nachliesse, und nur denn und wenn ein Schuß geschahe, dahingegen unsere Leute von ihren Batterien tapffer feuerten. Gegen Abend sahe man in derer Feinde Lager an mehrern Orten, von dem Montjovi biß gegen Gratia, grosse Feuer auffgehen, von dannen sie auch sich in etwas zurückzogen, und dadurch den Paß auff selbiger See-Seite uns wieder öffneten. Um eben diese zeit observirte man auch, daß sie beschäfftiget waren, eine gewisse Höhe zubeziehen, und allda viel Volck zu versamlen, aus welchen, wie man hernach erfahren, ihre Avantgarde bestanden. Um 5. Uhr brach ihre schwere Bagage auff, welche den Weg gegen die Seite von Morgen nahme. Unter währender feindlichen Bewegung kamen aus dem Gebürge viele Miqvilets und Bauern herunter marschiret, zu denen eine gute Anzahl Volontaires aus der Stadt stiessen, und mit denen Feinden einen scharffen Scharmützel hielten: die inzwischen fort ein Feuer nach dem andern biß des Nachts um 10. Uhr, anzuzündeten, und löseten darauff noch zwey Stücke von der Batterie des genannten Juden-Feldes, welches die letzten Schüsse gegen diese Stadt gewesen. Folgends steckten die Feinde, welche vor Zorn und Verzweifflung gantz rasend worden, nicht nur ihre Faschinen und Schantz-Körbe sondern auch viele Gebäude an, in welcher sie ihre Lebens-Mittel verwahret hatten. Wodurch sie denn in der vortrefflich schönen Ebene vor hiesiger Stadt ein erbärmliches Spectacul anrichteten, also daß man auff unsern Wällen von solchem grausamen Brand, ob er schon über einen Canonen-Schuß weit entfernet war, die kleinste Schrifft die Nacht hindurch lesen konte. Dieses allzudeutliche Zeichen aber eines auff der Flucht begriffenen Feindes bewegte den Printzen Heinrich von

rich von Hessen-Darmstadt, welcher eben damahls in der Bresche commandirte, das nöthige dabey zubeobachten. Weil es auch in dem Lager je mehr und mehr stille wurde, und die in grosser Menge ankommende Deserteurs die Retirade versicherten: Als wurden etliche Officiren, die Attaqven zu recognosciren, hinaus geschickt, welche bey ihrer Retour meldeten, daß keine Feinde mehr weder zu hören noch zu sehen wären. Man beorderte ferner etliche, den Mantjovi zubesehen, und insonderheit die, derer Uberläuffer Außage nach, angelegte Mienen auffzusuchen; welche Bemühung den höchst vonnöthen war, weil man bald etliche antraffe, die nahe an ihren Entzündung waren, und noch grossen Schaden hätten nach sich ziehen können. Immassen auch noch eine von solchen Minen den folgenden Tag auffgeflogen, und an dem neuen Werck bey St. Matrona ein grosses Stück übernhauffen geworffen, auch die gantze Stadt erschüttert hat. Nachdem auch unterschiedliche benachbahrte Bauern, so wol die Bewegung derer Feinde, als auch die von ihnen angezündeten Feuer wahrgenommen, fielen sie in deroselben Qvartiere, darinnen ihr Korn und Mehl lag, davon aber der Brand schon viel berühret hatte, und konte man durch alle angewendete Mühe nicht hindern, daß nicht eine grosse Qvantität dieses Proviants durch die Flamme verzehret worden. Zugleicher Zeit marschirten einige Soldaten und Miqvelets aus der Stadt nach dem feindlichen Qvartire bey Sons, allwo sie eine grosse Qvantität von Munition, dabey aber die schon kurtz gebrante Lunten befunden, und diese noch zum guten Glück auslöschten. Mit angehender Morgen-Röthe, gingen unsere getreue Miqvelets und Bauern der feindlichen Arriere Garde in die Eisen, und hat man in selbiger Gegend ein hefftiges Schüssen gehört, wobey die Frantzosen nicht wenig eingebüsset haben. Mitten unter wehrenden Gefechte, begab sich eben, daß gegen 9. Uhr die grosse Sonnen-Finsterniß, dergleichen man in langen Zeiten nicht erlebet hat, ihren Anfang nahme: Denn obwohl diejenigen, deren der Calender dieses Jahres bekant ist, selbige vorher gewust, so machet sie doch das Andencken dieser Begebenheit desto unvergeßlicher, so sehr sie hingegen denen Feinden

ihre Bestürtzung vermehret hat. Als die Finsterniß groß war, verursachte sie gleichsam einen plötzlichen Stillestand derer Waffen, und wurde weder von dem einem noch anderen Theil ein Schuß gethan: Da aber die Sonne an der Abend-Seite ihre Strahlen nach und nach wieder blicken liesse, begunten auch unsere Leute einen neuen Muth zu fassen, und bildeten sich festiglich ein, es wollte ihnen der Himmel damit anzeigen, daß niemand, als unser grosser Monarch Carl der III. in Spanien regieren, das vorige Gouvernement aber in die Finsterniß gehen sollte. Dannenhero fielen sie die Feinde nochmahls mit einer solchen Hertzhafftigkeit an, daß sie ihrer viele nieder machten, auch 2. Feld Stücke, nebst einigen Proviant-Wagen erbeuteten. Mittlerweile man also des Feindes Arrieregarde verfolgete, begab sich auch ein Theil derer Einwohner aus der Stadt, zusehen, was jener in sei- seinen Lager hinterlassen habe, und fanden an Munition und Lebens-Mittel einen solchen Vorrath, daß man dergleichen von einer Armee, welche doch ihrem vorgeben nach, in guter Ordnung abgezogen, kaum in einer Historie lesen wird. Denn ohne die zurückgebliebenen 2000. Krancken und verwundeten, hat das gantze Feld voll Mehl, Korn Gersten und Haber, theils auff Hauffen geschüttet, theils in Säcken beysammen gelegen, auch hat man eine gar grossen vorrath von Artillerie, Munition und allerhand Kriegs-Instrumenten gefunden, welches die unten befindliche Specification, mit mehreren ausweisen wird. Es haben zwar, unter währender harten Belagerunge Sr. Königl. Majest. alle Dero treue Diener, sonderlich aber der Fürst Anton von Lichtenstein, der Lord Peterborough, und der Graff von Cifuentes, zum öfftern gerathen, daß sie sich, ohne erwartung weiterer Extremität, aus der Stadt anders wohin salviren mögten: Dergleichen wohlgemeinte Erinnerung insonderheit nach der Eroberung des Castels von Montjovi wiederholet worden. Man kan aber gleichwohl den Allmächtigen GOtt nicht gnugsam dancken, daß er Sr. Majest. dessen ungeachtet, bey einem so glücklichen und glorieusen Ausgang, in ihrer Heldenmüthigen Resolution beständig erhalten, und haben selbige sich offt vernehmen lassen, sie könten und wolten ihre lieben

Bürger u. Unterthanen nit eher verlassen, als biß sie sehen, daß alle Hoffnung, die Stadt länger zu erhalten, verlohren wäre ; zu dem Ende auch dero Leib-Gvarde zu Pferd, und 4 wohlbesegellte Fregatten, Tag und Nacht fertig gewesen, Sr. Majest wenn es die Noth erfordert hätte, zu Wasser oder zu Lande in Sicherheit zu bringen Es ist auch kein Zweiffel, daß woferne Sr. Majest gleich nach dem verlust des Möntjooi aus der Stadt gegangen, es so wol der biß auff 2000 Mañ geschwächten Garnison, als anderer umstände halber, gar übel würde abgelauffen seyn. Der Graf von Uhlefeld, als bißheriger Commendant, wie auch Printz von Hessen Darmstadt, haben das ihre, zu ihrem unsterblichen Nachruhm, sehr wohl gethan. Und muß man auch denen andern Officiren, ja einem jedem Soldaten der Garnison sein verdientes Lob bey einer so behertzten Gegenwehr, billig beylegen. Die Feinde haben, nach ihrer Uberläuffer bekäntniß, seit Eröffnung derer Trenscheen, wenigsten 6000 Mann eingebüsset. Nachdem nun die gute Stadt von ihrem ausgestandnen Elend, und noch übern Haupt geschwebeten grösseren Jammer völlig befreyet worden, so haben Seine Majest. alsobald dem allgewaltigen GOtt in der Kirche zu S. Peter öffentlich gedancket, und mit gewöhnlicher Solennität des Te DEum laudamus zu singen angeordnet, auch dabey insonderheit durch die gantze Stadt verbieten lassen, daß Ihro deshalben niemand einige Pracht oder Ehre anthun, sondern vor einen so gar erfreulichen und gesegneten Ausgang einig und allein den Nahmen dieses Allmächtigen GOttes mit wahrer Demuth loben und preisen solle.

SPECIFICATION

Desjenigen Vorrath/ welchen die Feinde in ihrem auffgehobenen Lager zurück gelassen 166. Metallene Stücke/ so meistentheils 40. 30. biß 24. Pfund

 schiessen

schiessen/ ausser welchen noch einige andere sollen vergraben seyn. 27. Mörsern. 5000. Fäßgen Pulver. 600. Fäßgen Mußqveten Kugeln/ nebst einer grossen Qvantität Bley. 2000. Bomben. 10000. Hand und andere grössere Granaten. 8000. Stück allerhand Schantz-Zeug. 40000. Stück-Kugeln. 13000. Säcke-Mehl. Ein grosser vorrath von Korn/Gersten und Haber. 12. Eiserne Laveten zu Mörsern. 10000 Paar Soldaten Schuhe. Viel eiserne Oefen. Eine wohlangelegte/ und mit sehr vielen Artzeneyen versehene Apothecke. Nebst einer grossen Qvanlität Bagage.

Ferner ist hier noch ein Brieff merckwürdig: der erste Brieff ist nach Ankunfft des Entsatzes unter der combinirten Flotte, von 10. May 1706. datiret, und lautet nach der Uebersetzung folgender massen:

Ihr werdet mein Herr, aus gegenwärtigem Schreiben zu vernehmen haben, welcher gestalt die Alliirte Flotte oder combinirte Escadre unter dem Englischen Vice-Admiral Leake, mit den Trouppen des Entsatzes den 8 dieses Monats in unserer Baye oder Hafen angelanget, und die feindliche Escadre, so bald sie Wind davon bekommen, sich unter dem ersten gutten Winde mit Besetzung aller Segel fortgemacht, und ohne Zweiffel nach Toulon zurück gezogen. Sothaner Erfolg erweckte bey Sr. Majest. und der gantzen Stadt eine unaussprechliche Freude, um so viel desto mehr, weil damahls die Feinde, bey denen sich der Duc d' Anjou in eigner Person befand, sich schon vor Meister von Barcelona achteten; wozu eben auch so gar viel nicht fehlte, indem ihre Minirer sich allbereits an unsere Cantrescarpe

trescarpe angehenckt, und die Bresche durch das unauffhörliche Canoniren dergestalt geschossen war, daß sie binnen etlichen Tagen einen General Sturm zu tentiren raison hatten. Ob nun wohl nicht zu Zweifeln, es würde sie derselbige vieles Blut, und ein paar tausend Mann gekostet haben, indem man jederzeit die Lücken, so sie des Tages über mit ihrem Schiessen gemacht, des Nachts mit unglaublichen Fleiß und Eilfertigkeit ausgebessert, und nicht allein die Löcher mit Faschinen und Schantz-Körben ausgestopfft, sondern auch hinter der innern Stadt Mauer ein neues Retrenchement verfertiget und Selbiges mit Stücken und Mörsern nach Nothdurff bepflantzet; Nichts desto minder schiene es die pure unmögligkeit zu seyn, ohne Entsatz die Stadt noch einige Tage mehr zu conserviren: sintemahlen die meisten Engel- und Holländer, bey der Attaqve in dem Fort Montjovi; entweder getödtet oder gefangen worden, wodurch uns kaum tausend Köpffe von Deutschen, Engel- und Holländern zur defension des Platzes mehr übrig geblieben, welche die mühsamsten und perpetuirlichsten Dienste fast allein bestellen musten, alldieweilen man auff die übrigen, so sich ungefehr auf 1400. Mann belieffen, und aus Neapolitanern oder Cataloniern bestunden, keinen Staat machen durffte, gestalten sie Leute von keiner Erfahrung und von keiner Krieges-Disciplin waren. Ehe die Belagerung anging, entschlossen sich Sr. Majest. nach Tarragona oder Tortosa zu retiriren; geschwinde aber änderten sie solche Resolution, und sind wider den Rath des Milord Peterborough, des Grafen de Cifuentes, und meiner Person, wieder alle Remonstration und Bitte der Land-Stände, und des Stadt-Magistrats, in der belagerten Stadt zu bleiben Sinnes worden, um durch ihre allerhöchste Gegenwart die Besatzung, die Bürgerschafft und übrige Unterthanen, zu einer desto vigoureusern und längern Gegenwehr zu animiren. Ja ob gleich gedachter Mylord Peterborough und der Graf de Cifuentes nach dem Verlust des Forts Montjovi, deßhalber an Jhro Majest. geschrieben, und ich deroselben mündliche Vorstellung gethan, sich bey dieser gefährlichen Zeit aus der Stadt fort zu machen, und entweder unter Escortirung der an der Hand seyenden

Cava-

Cavallerie zu Lande weg zu eilen, oder, welches jederman vor sicherer hielte, auff der See unter Faveur derer vier fertig gelegenen Fregatten sich zu salviren, welches gar practicable schien, indem sothane Schiffe starck besegelt waren, und der Mylord in der Nähe an der Küste stund, zu welchem sich der König auff den Nothfall durch eine geschwinde Landung hätte in Sicherheit setzen können; so halff doch dieses alles nichts. Denn Sr. Majest. blieb bey der vorigen Entschluß, in dem Platz biß auff die gröste Extremität zu verharren, und sich obiger 4. Fregatten ehender nicht zu bedienen, als biß die Noth an den letzten Mann kommen, und vor menschlichen Augen kein Mittel übrig wäre, die Stadt gegen die feindliche Gewalt weiter zu maintenire. Man muß allerdingst denen Engell und Holländischen Trouppen, nebst ihren commandirenden Officiren; in Specie aber dem Mylord Dunegat, der in der Attaqve in Montjovi sein Leben eingebüsset, wie auch dem Holländischen Brigadier St Amand, den Sr. Maj. zu ihrem General-Major declarirt, ingleichen den Grafe von Ulefeld, Commendanten in Barcelona, und den Land-Graff Heinrich von Hessen Darmstad, ihr verdientes Ehrenlob abstatten, wegen ihres grossen Muthes, Wachsamkeit, und ungemeinen Travaillen, so sie zu Beschützung der Stadt biß auff die gegenwärtige Stunde auff sich genommen; jedoch ist gewiß, daß wenn Sr. Maj. sich endlich fort gemacht hätten, alsdenn alles in eusserste confusion gerathen seyn, und man nach ihrem Abtritt den Platz kaum noch etliche Tage defendiret haben würde. Die Belagerer hatten sich unterdessen aus Furcht daß sie nicht etwan von unserer numehro starck gewordenen Besatzung überfallen werden möchten, sehr in die Enge zusammen gezogen, und fahren zwar mit der Belagerung fort, schiessen aber nur aus 3. Canonen, so daß man dafür hält, sie dörfften binnen wenig Tagen die Belagerung auffheben, und ihre Retirade nehmen. Auff solchen Fall hoffe ich, daß wir ihnen in die Arrieregarde fallen, und durch unsere auffgebotene Land-Militz, wie auch durch die Miqvelets, So sich auff dem Gebürge versammlet, und sich zu grosser beute Hoffnung machen, sie im Rücken chargiren, und ihnen den Abzug gewiß sauer genug machen sollen.

Aus

Neues der Welt/
Im Jahr MDCCXXXIV.
Nro. 115.

Von der Venetianischen Vermählung mit dem Adriatischen Meere.

Aus Venedig

Erhielten wir vom 14. May, die Nachricht, daß die gewöhnliche Ceremonie der Vermählung mit dem Meere durch den Dogen zwar am Himmelsfahrts-Tage geschehen sollen; allein das Betrübte-dunckle Wetter habe es verhindert; aber Trinitatis drauf ist die Ceremonie vollbracht worden. Von dieser jährlichen curieusen Schiffart könte ich Becmanum, Iustinianum und mehrere allegiren: aber meinen Lesern möchte damit wenig gedienet seyn. Dannenhero will den Suden darzu gebrauchen mit folgenden: daß die Republik Venedig die Souverainität über den Golfo di Venetia oder über das Adriatische Meer zu verüben pflege, ist weltkündig. Die Possession dieser Hoheit und OberHerrschafft hat allen Ansehen nach zugleich mit Erbauung der Stadt Venedig angefangen, obgleich nur einige Inseln und nicht alsofort auff einmahl der gantze Golfo, sondern ein kleiner Strich Meeres zwischen Ravenna und Aglar eingenommen worden. Bey zunehmender Macht, und nachdem die orientalischen Kayser, welche Herren dieses Golfo

gewesen, sich ihrer Herrschafft und Eigenthums daran begeben, die Venetianische Flotte aber die Corsaren, welche die Handlung sehr verhindert, ziemlich gedämpffet, hat sich der Staat dieser Herrschafft über das Meer angemasset. Solch Dominium wird auf folgende Art gerechtfertiget: es werde ein vom vorigen Eigenthums-Herrn pro derelicto verlassenes Stück Gut demjenigen allerdings zu theil, welcher dasselbe zuerst einnimmet: Hernach habe der Staat solche See-Herrschafft durch die Waffen in dem wider die Narantanischen Sclaven 170. jährigen Kriege erworben An. 996. und wider die Normänner, als auch wider die von Genua und die von Pisa, welche mehr als 300. Jahr darumb gefochten, gleichergestalt behauptet; zugeschweigen, daß die Constantinopolitanische Kayser, welche sonst das meiste Recht darüber gehabt, sich dieser Occupation halber wider den Staat niemahls beschweret, sondern damit wohl zufrieden gewesen, und der Venetianischen Flotte es grossen Danck gewußt, daß sie das Meer von der Unsicherheit der Narantainer und anderer Seeräuber befreyet hat; Krafft solcher Souverainität lässet der Staat nie zu, das frembde Krieges-Schiffe in den Golfo kommen mögen. Dahero als der Spanische Ambassadeur vor des Königs in Ungarn Ferdinandi Königliche Braut die Infantin aus Spanien Marien Annen die passage gesuchet, und selbige mit der Spanischen Flotte von Neapolis biß nach Triest in Friaul convoyren wollen, hat ihm der Staat zuwissen gethan: man liesse keine frembde Galeren in den Golfo; wolte aber Ihro Catholische Majestät der Venetianischen Galeren sich bey dieser gelegenheit bedienen, welche zugleich offeriret worden, so solte der Infantin Hoheit mit aller Ehre und gebührenden Tractament bewillkommet werden; wolte man aber mit eigenen Schiffen die passage mit Gewalt suchen, würde der Staat Gewalt mit Gewalt vertreiben, und sich bey dieser Souverainität stattlich mainteniren. Da denn der Senat zu Venedig dem Vice-Re zu Napoli zugleich zuentbieten lassen, dafern man Spanischer Seiten die Gewalt mehr, als das raisonable Erbiethen des Staats ästimire, würde die Königl. Braut die Gefahr des Treffens mit außstehen müßen. Einige stehen in den

Gedan-

Gedancken, ob habe der Staat zu Venedig die Herrschafft über das Adriatische Meer vom Pabst Alaxandro III. bekommen, womit es diese Bewandtnis hat: Nach des Pabsts Hadriani VI. Tode wurden von den uneinigen Cardinälen zwey Päbste zugleich erwehlet, nehmlich Victor IV. und Alexander III. Einer that den andern in Bann; deswegen schrieb Kayser Fridericus I. An. 1159. zu Papia ein Concilium auß, zu welchem er diese Päbste invitiret, und höchlich betheuerte dem Recht seinen Lauff zulassen. Victor stellete sich ein; Alexander hingegen blieb aussen: solcher gestalt wurde Victor vor den rechtmäßigen Pabst erkennet und Alexander verworffen. Pabst Alexander aber that den Kayser Friedrichen und Pabst Victorem öffentlich in den Bann, An. 1160 am Grünen Donnerstage. An. 1168 wiederhohlte er seinen Bann wider den Kayser in Concilio Lateranensi zu Rom, entsetzte dabey den Kayser aller Ehren, und zehlte die Unterthanen von ihrer Pflicht loß. Der Kayser suchte vergebens den Frieden, und nahm dannenhero An. 1177. einen Römer zug vor (d. i. er ging mit einer Armee auß Deutschland nach Rom.] Sobald der Pabst Alexander dieses erfahr, flohe er in verstelter Kleidung von Rom nach Venedig, alwo er sehr freündlich auffgenommen, und weil die Venetianer ohne diß wider den Kayser in Waffen gestanden, aller Hülffe versichert wurde. Hierauff kündigte der Kayser den Venetianern den Krieg an, rüstete eine starcke Flotte auß und schickte solche unter commando seines Sohns Ottonis wider gedachte Venetianer; allein der Venetianische Hertzog Ziani begegnete dem Printzen mit gleicher Macht, und schlug ihn dermassen, daß der Kayserliche Printz selbst ein Gefangener der Republic werden muste. Alß nun der Venetianische Hertzog von der wider den Kayser erhaltenen Victorie wieder zurücke kam, ging ihm der Pabst und alles Volck an dem Meer-Gestade entgegen, und überreichte ihm der Pabst einen Ring mit diesen Worten: Nim hin diesen Ring und mache dir auff mein Anstifften das Meer selbst unterthänig; dieses solst du und deine Nachfolger auff diesen Tag beobachten, damit die Nachkommen erkennen, das Meer gehöre eüch vermöge des Sieges. Daß dieses nichts

dichtetes, sondern eine wahre Geschichte sey, zeugen die Historici zur gnüge; daß aber Pabst Alexander III. den Venetianern hiermit die Herrschafft über das Adriatische Meer gegeben habe, wird niemand glauben, wer bedencket, daß besagter Pabst solches nicht habe verschencken können, weil er es selbst nicht gehabt. Die Vermählung des Meers hat zwar hiervon ihren Ursprung genommen; aber über gedachtes Meer hat Venedig die Herrschafft gehabt, ehe Alexander III. auff den Stuhl zu Rom gekommen. Als Pabst Julius II. vor den Venetianischen Staats-Ambassadeur Hieronymo Donato, lächelend zu wissen verlangte, mit welchen Documenten und Archivs-Uhrkunden der Staat zu Venedig die Herrschafft des Golfo beweisen könte, versetzte dieser kluge Minister: Wenn es Ihrer Heiligkeit gefällig wäre das Original des Schenckungs-Briefes, welches Kayser Constantinus M. dem Pabst Sylvestro gegeben, auffschlagen zulassen, so würden sie am Ende finden, wer den Venetianern das Adriatische Meer geschencket habe. Ob nun gleich die Venetianer ihre Herrschafft über das Adriatische Meer nicht von der Schenckung Pabsts Alexandri III. herzuhohlen Ursach haben, so pflegen sie dennoch alle Jahr am Himmelfahrts-Tage deswegen gewisse Solennitäten anzustellen. Denn der Doge fährt auff den Bucentoro am besagten Feste, in Begleitung des Raths und unzehnlicher Menge Edelleute auffs Adriatische Meer, und Vermählt sich mit selbigen durch hineinwerffung eines Ringes. der Nahme des Schiffes, worin der Doge fährt, heist Bucentoro; von dessen Nahmen allerhand Meynungen. Es ist an sich selbst eines grosses und schönes Schiff, vornen und hinten mit Gold und Saülen gezieret. Die vornehmste Gäste, so in Venedig leben, werden auff solches Schiff von dem Hertzoge und den vornehmsten des Staats auffgenommen; der Hertzogliche Stuhl stehet vornen an der Spitze auff den obern Tabulat, alwo der Doge mitten unter den Gesandten und Räthen in der Höhe sitzet; umb ihn sitzen auff Bäncken viele Edelleute gantz stille, doch ansehnlich. An den vorder Theil dieses Bucentoro stehet das vergüldete Bild der Gerechtigkeit, so in der rechten Hand ein blosses Schwerdt, und in der lincken eine Waage hat. Der Capitain des Bucentoro muß, wenn

er an-

er angenommen wird, mit einen Cörperlichen Eyde und bey Verlust seines Lebens die Versicherung thun, daß er das Schiff unverletzt wieder zurück bringen wolte, wenn gleich die See noch so stürmisch wäre. Die von Talandern ins deütsche übersetzte Reisen eines Frantzosen machen diese Ceremonien noch deütlicher; Indem der Autor spricht: Der Doge und die Senatores in rothen Röcken, von dem Patriarchen, dem Päbstlichen Nuntio und den Ambassadeuren begleitet, steiget auff das Schiff, den Bucentaurum genant, welches eine Art Galeren ist von zwey Staffelwercken, und biß auff das Wasser hinunter vergüldet, mit Carmasin-Sammet bedecket und langen güldenen Binden; ihr folget der gantze Adel und das Volck in vier biß fünff tausend Gondeln oder andern Fahrzeüge, u. fähret man auff das hohe Met biß auff eine Meile hinaus: drauf so vermählten sich der Doge mit dem Golfo oder den Adriatischen Meer zum Zeügnis, daß die Republic darüber die Herrschafft habe. Die Ceremodie dieser Verbindung geschiehet durch einen goldenen Ring, welchen der Doge ins Meer wirfft und saget: wir Vermähle eüch als unser Meer zum Zeügnis einer wahrhafften u. stets währender Herrschafft u. giebt darauff der Patriarche unter Lösung der Cartaunen den Seegen darüber. Nach diesen begiebt man sich nach Lido umb die Messe anzuhören, wovon man in den Pallast zurücke kehret, alwo der Doge die Senatores und andere vornehme Herren mit einen grossen mahl tractiret. Aus Strimesii Anmerckungen An. 1724. setze dieses hinzu: der Pabst Julius II. suchte durch die zu Cambray An. 1508. mit dem Kayser Maximaliano I. Könige in Franckreich Ludovico XII. Könige von Arragonien Ferdinando V. und allen Italiänischen Fürsten geschlossene Ligue der Venetianischen Republic und Herrschafft über das Meer den Garaus zu machen. Allein er bedachte sich bald, trat von dem gemachten Bündnis wider ab, nnd dung sich nur dieses aus, daß seine Schiffe weder die Herrschafft der Venetianer auff den Golfo durch einige zeichen erkennen, noch einer Besuchung oder Aufflage unterworffen seyn solten. Jetzo haben die Venetianer wegen solcher Herrschafft in langer zeit keinen Streit gehabt, ausser daß die Spanier unter dem Hertzoge von Ossuna, als Neopolitanischen Vice-Re, An. 1618. sie deswegen beunruhiget, aber gleichfals nichts erhalten.

Preu-

Preußische Gelehrte Schrifften.

Nro. 101 102. ist des vortrefflichen von der Linden Commentarius über Zaluski Epistolas historico-familiares angeführet worden; jetzo folget eben dieses in jure Publico Prussiæ höchst versirten Mannes, obschon derselbe seinen Nahmen nicht vorangesetzet, zweyter Tractat, welcher diesen Titul hat:

Triga Qvæstionum, prætensum in villis & pagis mercaturæ, opificiorum, braxationis, propinationis ac distributionis cerevisiarum exercitium concernentium; ipsisque jurium & instrumentorum publicorum verbis decisarum. An. 1704. in 4to 7. Bogen.

Die erste Frage ist: An liceat in villis & pagis exercere commercia, ibidemque fora habere rerum venalium? Respondetur Negando. Der Beweiß ist mit 33. Preußischen Constitutionen oder Laudis von An. 1309. an biß 1687. darinnen sowohl Geistlichen, als Adlichen verbothen worden weder Juden noch andere in ihren Flecken und Dörffern zu dulden, welche Handlung treiben, sondern dieses solle allein den Bürgern in den Städten zukommen.

Die zweyte Frage ist An Artificibus & Mechanicis in pagis & villis habitare, suaque ibi opificia exercere liceat? Resp. Negando, und wird ebenfalls mit 11. Preußischen Laudis bewiesen, von 1414. an biß 1670 derer Verstand am besten aus dem Laudo zu Graudentz Añ 1537. zuerkennen, nehmlich: dieweil auch befunden, daß die Böhnhasen, als verdorbene Kirschner und Schumacher, Schneider, &c. die bey guten Meistern mit ihrer Arbeit nicht bestehen, oder auch ihr Handwerck nach Landes und Handwercks Gewohnheit nicht außgelernet, hin und her auff dem Lande Handwerckern, so in den Städten gesessen, zum Schaden umblauffen, sollen nach diesem Tage nicht gehauset, oder bey den Adel, noch in den Dörffern gelitten werden.

Die dritte Frage ist: An, in pagis & villis habitantibus

Jus braxandi

Jus braxandi & propinandi Cerevisiam competat? Resp. Negando. Der Beweiß folget mit 28 Preuß. Laudis von 1309. an biß 1685. welches letztere Laudum also lautet:

Nos Status & ordines terrarum prussiæ in conventu moderno generali Graudentinensi congregati &c. Qvandoquidem diversæ illatæ sunt qverelæ: nonnullos plebejæ conditionis homines in præjudicium nobilitatis ac Civitatum in fundis nulla jura braxandi ab antiquo habentibus, cerevisias braxare, propinare & in diversa loca divehere audere: proinde reassumendo Laudum Anni 1677. in conventu Graudentinensi eo nomine constitutum, statuimus, quod nulli nisi ejusmodi jura ab antiquo habentes braxare cerevisias & quocunque modo distrahere præsumant; qui vero secus fecerint eorum cerevisiæ confiscationi a dominis & magistratibus locorum faciendæ subjacere debeant.

Specification der Anmerckungen in diesen Zweyten Qvartal.

Nor. 103. 104. Kurtzer Außzug der Europäischen Fama 349 und 350sten Theil An. 1734.

Nro. 105. 106. desgleichen auß des Eröffneten Cabinets grosser Herren 13den Theil.

Nro. 107. 108. Zusatz zu den Leben und Thaten des höchstseel. Königs in Pohlen *Augusti* II. nebst verschiedlichen darzu gehörigen Schrifften u. Müntzen.

Nro. 109. Von der Thornischen Raths-Wahl oder Kühr und gewohnheit den neüerwehlten Richtern ein paar Handschue zu übergeben.

Nro. 110

Nro. 110. von den 2mahl gefundenen goldenen Hörnern bey Tondern; item den Oldenburgischen.

Nro. 111. Von den Copenhagischen *Colonien* in Grünland.

Nro. 112. Königl. Portugiesische Geschichte/ Familie und Mariage mit Spanien.

Nro. 113. 114. Von der Stadt Trier/ wo Christi ungenäheter Rock verwahret und verehret wird. Von dem jährlichen Danckfest zu Wien wegen des Entsatzes der belagerten Stadt Barcellona in Spanien An. 1706.

Nro. 115. Von der Vermählung der Republic Venedig mit dem Adriatischen Meere. It. Gelehrte Preußische Schrifften.

Nachricht an den G. L.

Die bewuste Umbstände jetziger Zeiten, und die Ruinirung unserer Pappier Mühle, andere Ursachen zugeschweigen, haben mich gezwungen theils mit dieser Arbeit einzuhalten, theils aus Mangel des Druckpappiers den Schluß zufassen, das jedes Qvartal nur künfftig hin 13. Bogen liesser soll. Ein Qvartal hat man annoch in diesen Jahre gewiß zu hoffen in erwehnten 13. Bogen bestehend; Ob das Vierte auch auß unser Buchdruckerey wird können verfertiget werden wegen anderer Arbeit, so sie meiner muß vorziehen, weiß ich nicht. Diesemnach, da dieses Zweyte und die folgende Qvartale nur die Helffte der sonst gewöhnlichen Bogen einhändigen; so werden die in dieser Stadt befindliche Gönner wegen des Preisses mit dem Buchdrucker sich zuvergleichen wissen.

Ende des Zweyten Qvartals.

Nro 116.